



**Essen und Trinken**

**spielbein**  
MUSEUMSPÄDAGOGIK AKTUELL • NO. 71 • APRIL 2005  
**standbein**

*Mit Wein und Waffen. Wikinger am Rhein* – unter diesem Titel lockte das Rheinische Landesmuseum Bonn am Abend des 10. September 2004 zu einer Führung mit Menü. Essen wie die Wikinger, vielleicht mit Trockenfisch und Elchbraten? Auf jeden Fall mit Wein, wahrscheinlich hatten den die Nordmänner in den rheinischen Abteien erbeutet. Den stattlichen Preis von 40,- Euro entrichtet, den angekündigten *Apéritif* (?) erwartungsvoll geleert, die sachkundige Führung des Kurators verfolgt, saßen wir hungrig wie die Wikinger im Museumsrestaurant. Dann kam die Enttäuschung: ein 08/15 Menü mit Kartoffeln, Tomaten und Eissorbet.

Essen ist aber offensichtlich ein Thema für die Museen. Die Museen in Ostwestfalen-Lippe luden sogar mit aufwendigem Faltblatt zu einer Ausstellungsreihe zum Thema *Mahlzeit!* Gleich das Bündel in Sachsen gepackt, am Sonntagabend, dem 13. September 2004 war in Herford im Stadttheater eine Ausstellungseröffnung zur Geschichte der Lebensmittelindustrie in der Region mit einem passendem Musical *Sugar!* angesagt. Museum und Theater – eine großartige Idee! Aber: Neue Enttäuschung! Bei der Ausstellung war das einzig Spektakuläre die Enthüllung von in Stanniol-Papier verpackten Tafeln zur Geschichte der Schokoladenindustrie; das Musical entpuppte sich als in Hamburg-Altona eingekauftes Gastspiel nach dem Film *Manche mögen's heiß*.

Gelegenheiten, sein Mütchen wieder zu kühlen, gibt es aber genug in der Museums- und Wissenschaftslandschaft: So beschreibt Gunther Hirschfelder, Volkskundler und Ernährungsspezialist an der Universität Bonn, in einem einführenden Artikel die Geschichte des Essens und die Herausforderungen, die sich für Museen daraus ergeben. Wie Museen, Museumspädagogen und Ausstellungsreihen Appetit auf das Thema Essen und Trinken machen und wie sie diesen Appetit stillen, ist Thema der weiteren Artikel. Thomas Schleper und Christine Ferreau beschreiben die derzeit an den sechs Schauplätzen des Rheinischen Industriemuseums laufende Ausstellungsreihe *Geschmacks-sachen*, Martin R. Schärer lädt uns ein in sein neu gestaltetes *Alimentarium*, dem weltweit führenden Ernährungsmuseum in Vevey in der Schweiz.

Weitere Museen zum Thema stellen Mitglieder dieser Schwerpunktreaktion Essen und Trinken vor. So aßen wir im Dunkeln beim *Dinner in the Dark* oder machten uns Gedanken über die Internetpräsentation ausgewählter Ernährungsmuseen.

Essen und Trinken, das haben unsere Recherchen ergeben, ist ein Thema für Museen und Museumspädagogen. Einerseits antworten Museen damit auf Fragen der Alltagsgeschichte, andererseits gehört Essen und Trinken zum modischen Thema der *Körpergeschichten*. Und weil der Mensch ein Mensch ist, braucht er ideell nicht so hungrig zu bleiben wie die Besucher der Bonner Wikinger-Ausstellung.

Die Schwerpunktreaktion setzt sich aus Mitgliedern des Studiengangs *Kultur- und Medienpädagogik* an der Hochschule Merseburg (FH) zusammen, die der Chefredakteurin und dem Vorstand des Bundesverbandes Museumspädagogik für die Gelegenheit danken, dieses Schwerpunkt-Heft zu redigieren.

Katja Potzger, Manuela Schwinge, Matthias Beckmann, Timo Groß, André Luttermann, Martin Schmolke, Alfred Georg Frei – Hochschule Merseburg (FH)

Die August-Ausgabe von **Standbein Spielbein** hat als Schwerpunkt das Thema **Gedenkstätten**.

Die Redaktion des Heftthemas übernimmt Astrid Wolters (AK Rheinland & Westfalen) Redaktionsschluss ist der 15. Juni 2005:

Astrid Wolters, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf  
Mühlenstraße 29, 40200 Düsseldorf, Fon 0211-89 96 192, fax -89 29 137  
jakobs.wolters@stadt.duesseldorf.de

## Impressum

Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell,  
Nr. 71, April 2005

Herausgeber: Bundesverband Museumspädagogik e.V.  
www.museumspaedagogik.org/standbein/standbein.php4

Redaktion: Romy Steinmeier  
Eidelstedter Weg 63a, D-20255 Hamburg  
fon + fax: +49 (0) 40-491 69 59  
e-mail: romy.steinmeier@ngi.de

Gestaltung Titelbild: Timo Groß, André Luttermann  
Foto: Timo Groß

Modell: Bernadette Hirschfelder  
Alle: Hochschule Merseburg (FH)

Layout: typografik, Michael Schulz, Hamburg  
e-mail: ms.typografik@gmx.de

Druck: Lebenshilfe g.GmbH, Lüneburg  
Anzeigen: Preise nach Anzeigenpreisliste 1/05,  
Redaktionsschluss für Anzeigen nach Absprache

Erscheinungsweise und Bezug: Standbein Spielbein.  
Museumspädagogik aktuell erscheint 3 x jährlich  
(Jahresabo € 21,- / Einzelheft € 8,-). Für Mitglieder des  
Bundesverbandes Museumspädagogik e.V. ist  
der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse  
BLZ 200 505 50, Kto.-Nr. 1281-121 929

Copyright bei den Herausgebern.

Die Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung  
der Herausgeber und der Redaktion wieder.

ISSN 0936-6644

Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell Nr. 72  
erscheint im August 2005.

Redaktionsschluss ist der 15. Juni 2005.

Wir freuen uns über LeserInnenbriefe und Manuskripte,  
behalten uns allerdings Abdruck, Kürzungen und  
Änderungen vor.

## thema

<b>Gunther Hirschfelder</b> , Essen und Trinken im Museum	4
<b>Thomas Schleper</b> , Über Geschmack darf man streiten. Die Ausstellungsreihe „Geschmackssachen“ am RIM	8
<b>Christine Ferreau</b> , Geschmackssachen. Museumspädagogik im Verbund des Rheinischen Industriemuseums	11
<b>Bettina Rinke</b> , Mahlzeit! Kultur des Essens und Genießens. Museen in Ostwestfalen-Lippe	13
<b>Jörg Naumann</b> , Vom Essen erzählen. Ernährungsbildung im Deutschen Hygiene-Museum	16
<b>Manuela Schwinge</b> , Ernährungsmuseen im Internet. Eine Auswahl	18
<b>Martin Schärer</b> , Das neue Alimenterium in Vevey am Genfer See	21
<b>Katja Potzger/Manuela Schwinge</b> , Interview mit der Kaffee-Expertin Ulla Heise	24
<b>Ulrike Mayer-Küster/Horst Brockhoff</b> , Essen – aber was? Landwirtschaft und Ernährung im Freilichtmuseum am Kiekeberg	27
<b>André Luttermann</b> , „Geh doch hin, wo der Pfeffer wächst!“	30
<b>Katja Potzger</b> , Das Thüringer Kloßmuseum in Heichelheim	32
<b>Timo Groß</b> , Berlin in seinen süßesten Träumen	34
<b>Katja Potzger</b> , Dinner in the Dark	36
<b>Matthias Beckmann</b> , Ein süßer Sonntag. Das Schokoladenmuseum in Halle	37

## projekte

<b>Kirsten Preuss/Marianne Janssen</b> , Vom Einkorn zum Popcorn	38
<b>Claudia Lorenz</b> , „Guck mal, was du kaufst“ – Die neue Mitmach- Wanderausstellung des Kindermuseums im FEZ-Berlin	40
<b>Julienne Franke</b> , Senioren im Museum	43

## rubriken

editorial	2
impresum	2
ausstellungen	45
publikationen	47
treffen – tipps – termine	48
neues vom verband	52
jahresregister 2004	60
redaktionsteam	62

# Essen und Trinken im Museum

Vom Entdecken des Feuers bis in die Gegenwart

Gunther Hirschfelder

Ob Louvre oder modernes Freilichtmuseum – dem Themenfeld *Essen und Trinken* kann man im Museum kaum ausweichen. Das hat mehrere Gründe, von denen die meisten zwangsläufig sind; denn ob die Protagonisten der prähistorischen Kulturen, ob Römer in Germanien oder mittelalterliche Stadtbewohner: Die Zeugen der Vergangenheit hinterließen nicht dichte Beschreibungen von Alltag und Wertvorstellungen, sondern vor allem Kochgeschirre, Trinkhörner als Grabbeigaben oder Kannen aus Steingut. Spielen diese Überreste deshalb auch eine Hauptrolle im Museum? Mitnichten. Vielmehr bilden sie meist Beigut, Dekoration oder Füllmasse, denn schmuckvolle Bauernmöbel, furchterregende Waffen oder der Original-Ötzi erscheinen vielen Museumsmachern attraktiver, zumal, wenn sie primär kunsthistorisch ausgebildet sind. Dabei ermöglichen Schmuckmöbel und Waffen kaum Zugang zur Alltagskultur, denn der Kampf war eine Ausnahmesituation, und ein Schmuckstück ist nicht repräsentativ. Daher muss es vorläufig bei den bekannten Szenen bleiben: Gelangweilte Schüler und Jugendliche im Museum, die dort nur ihren pädagogisch zwangsverordneten Pflichtbesuch absolvieren, den Tonkrügen und Schmuckbechern ratlos gegenüber stehen und darauf warten, den Frust des Museumsbesuchs mit Schokoriegel und Softdrinks bewältigen zu können.

Foto: LVR/RIM



## Essen und Trinken – Schlüssel zur Alltagskultur

Schade, hier wird eine echte Chance vertan, denn das Themenfeld *Essen und Trinken* vermag wie kein zweites, eine Brücke zwischen moderner Lebenswelt und Museum zu schlagen. Schließlich bestimmten Nahrungssuche, Nahrungsaufnahme und Kämpfe um Nahrungsquellen das Leben der Menschheit von den frühen Hominiden bis zur Gegenwart. Das Essen ist allgegenwärtig: Jeder Mensch isst mehrmals täglich, das ganze Leben lang, und bei durchschnittlicher Lebenserwartung nimmt der Deutsche des postindustriellen Zeitalters innerhalb seines Lebens etwa 80.000 Mahlzeiten ein – ohne Kaffee und Kuchen. Insgesamt bringen die modernen Mitteleuropäer sechs Jahre ihres Lebens ausschließlich mit Essen zu! Da Essen und Trinken von allen Menschen und zu allen Zeiten praktiziert werden, spricht man in den Kulturwissenschaften von einem *Sozialen Totalphänomen*. Das Essen eignet sich daher hervorragend für einen Kulturvergleich; es ist ein idealer Indikator, der bei genauem Hinsehen viel über Individuen und über Gesellschaften verrät. Dazu muss das System der Ernährung aber entschlüsselt werden, müssen die Objekte in einen funktionalen Zusammenhang gesetzt werden. Idealerweise lernen die Dinge im Museum zu sprechen und sind in Handlung eingebunden.

Die Möglichkeiten zur Umsetzung sind fast unendlich, denn Kultur ist prinzipiell dynamisch, da der Wandel jeder Kultur immanent ist. So konnte es auch keiner Gesellschaft gelingen, eine einheitliche Esskultur herauszubilden. Immer gab es ein großes Nebeneinander, große Unterschiede in regionaler Hinsicht, in der sozialen Schichtung, zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen.

Gerade in musealer Perspektive muss die Frage beantwortet werden, welche Bedingungsfelder letztlich bestimmen, was in einer gegenwärtigen oder historischen Situation gegessen wird. Besonders spannend sind auch die Widersprüche der Esskultur, denn fast immer klafft eine breite Lücke zwischen dem Wissen der Menschen um die Nahrung und der täglichen Praxis der Ernährung. Und diese Lücke folgt dann, wie alles in der Kultur, wieder spezifischen kulturellen Mustern. So ist das Wissen um die Notwendigkeit gesunder Ernährung in den modernen Gesellschaften allgemein verbreitet, wird aber kaum umgesetzt; und dort, wo diese Faktoren Berück-

sichtigung finden, sind sie wiederum primär historisch geprägt. So sind viele Gründe dafür verantwortlich, dass der Getreidebratling auf dem Vormarsch ist. Schließlich ist ein hoher Anteil von Vollkornartikeln in der Nahrung gesund. Aber warum muss es gerade ein Bratling sein? Weil sich im Verlauf der Geschichte ein kulturelles Muster herausbildete, das dem Genuss von Fleisch eine hohe Wertigkeit zuschrieb. Fleisch wurde vom Nahrungsmittel zum Symbol. Im Bratling sehen viele Konsumenten daher nicht nur die Getreidebeilage, sondern das Herz der Mahlzeit, ein Stück verfälschtes Fleisch. Das Getreide muss wie Fleisch zubereitet werden, um diese Funktion erfüllen zu können, denn einer Scheibe Brot mit annähernd identischen Inhaltsstoffen und zudem mit viel weniger Fett haftet noch der Nimbus der Armenspeise an. Auf ähnliche Weise lässt sich jedes Nahrungselement in seinem Kontext interpretieren und museal präsentieren – die Auswahl wird lediglich von dem determiniert, was historisch überliefert ist.

## Zur Kulturgeschichte der Ernährung

Für die Urgeschichte, die Zeit der Entdeckung des Feuers vor etwa 300.000 Jahren, als die kulturelle Konstante der *Mahlzeit* entstand und sich die Feuerstelle zum Kern der Behausung und auch zum sozialen Mittelpunkt der Gesellschaften entwickelte, sind die Möglichkeiten der Präsentation beschränkt. Dies bessert sich erst mit der Neolithischen Revolution. Sie brachte um 5.500 v.Chr. den Ackerbau und mit ihm eine verstärkte Haustierhaltung. Zugleich verschwanden Hund und Pferd vom Speiseplan. Nun wurden die Erträge stabiler, aber es blieb kaum mehr Zeit für die Jagd, die außerdem zum herrschaftlichen Privileg wurde. Jetzt verhungerten zwar weniger Menschen, aber es gab mit dem Eiweißmangel eine neue Not, welche die Kultur Europas bis ins 19. Jahrhundert hinein prägen sollte. Neben dem Eiweißmangel bildete sich ein weiteres Muster heraus: Bis ins Industriezeitalter hinein aßen die Oberschichten und ein Teil der Mittelschichten gebackenes Brot, während die breite Masse der Bevölkerung den Hauptkalorienlieferanten Getreide in Form von Brei zu sich nahm.

Nach dem Intermezzo der römischen Antike, das dem deutschsprachigen Raum immerhin urbane Tavernenkultur und Wein beschert hatte, städtische Zivilisation und somit ein Leben, das sich wiederum hervorragend über die Mahlzeit darstellen lässt, brach-

ten die Völkerwanderungen diese zivilisatorischen Entwicklungen zum Einsturz. Die mittelalterliche, ländliche Agrargesellschaft entstand: eine zunächst extreme Mangelwirtschaft mit hohem Schweinefleischanteil, ungünstigen Klimabedingungen und mangelhafter Vorratswirtschaft. Die soziale Differenzierung der Nahrung zeigte sich nun weniger im Bereich der Qualität als vielmehr im Bereich der Quantität: Die Reichen aßen das Gleiche wie die Armen, nur eben mehr.

Im Hochmittelalter ermöglichte ein Klimaoptimum zwischen 950 und 1300 zunehmenden Getreideanbau und die Dreifelderwirtschaft, dadurch ein starkes Bevölkerungswachstum und letztlich die Neugründung von Städten. Die Klimaverschlechterungen des anschließenden Spätmittelalters führten zu drastischem Bevölkerungsrückgang (ca. 30%), aber sie brachten durch die verbesserte Boden-Mensch-Relation auch mehr und hochwertigere Lebensmittel pro Kopf der Bevölkerung und damit vorübergehend eine bessere Proteinversorgung.

Auch im nun folgenden Reformationszeitalter blieb die enorme Dynamik die einzige Konstante. Die Entdeckung Amerikas brachte Kartoffel, Kaffee und Tomate, veränderte Agrarstrukturen führten in weiten Teilen Deutschlands zu einem drastischen Rückgang des Fleischverbrauchs. Zudem rückte die Reformation die Völlerei und den Alkoholkonsum in völlig neue Bewertungskategorien. Kaum ein Bereich des gesellschaftlichen, des kulturellen und des ökonomischen Lebens, der sich über die Nahrung dieser Zeit nicht darstellen ließe, und es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis sich die Ergebnisse der Frühneuezeitforschung auch in der musealen Praxis auswirken.

Vorläufig finden aber die bahnbrechenden Veränderungen, die das Industriezeitalter brachte, noch den stärksten Niederschlag im Museum. Die erste Phase (1790-1850) brachte jenen Wandel, der das Agrarzeitalter beendete – ähnlich wie der gegenwärtige Entwicklungsschub das Industriezeitalter beendet. Nun kam es zu sinkendem Lebensstandard mit katastrophaler Proteinversorgung und niedrigem Fleischkonsum. Die Rettung vor dem großen Hunger ermöglichte die Kartoffel, die sich nun auf breiter Basis durchsetzte. Zudem lässt sich eine Popularisierung zuvor seltener oder der Oberschicht vorbehaltenen Speiseelemente (Kaffee, Zucker, Reis) auch im ländlichen Raum beobachten. Schließlich kam es in

der Zeit um 1800 auch erst zur endgültigen Ablösung der frühneuzeitlichen Breinahrung durch das Brot und die Kartoffel.

Endgültig wurde der Hunger aber erst durch die völlig durchindustrialisierte Gesellschaft besiegt. Eine tragende Rolle spielten dabei der Ausbau des Eisenbahnnetzes und die interkontinentale Dampfschiffahrt, ferner die Mechanisierung der Landwirtschaft und der Einsatz von Kunstdünger. Nach 1850 konnte die Bevölkerung stark wachsen, und die Menschen aßen auch mehr Fleisch.

Die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts sind stärker im allgemeinen Bewusstsein verankert, und sie finden in der musealen Darstellung mehr Aufmerksamkeit; daher hier nur einige Grundzüge. Der Erste Weltkrieg führte zu Mangel und Hunger. Notspeisen halfen, Engpässe zu überwinden, aber vor allem die Versorgung mit Eiweiß und Fett blieb kritisch. Weil sie als Soldatennahrung breite Akzeptanz fand, konnte sich die Konserve rasch ausbreiten. In der Weimarer Zeit kam es zu einer Modernisierung der Sachkultur im Bereich der Ernährung. Bei Besteck und Geschirr dominierten neue Designs, aber für eine grundlegende Modifizierung im Bereich des Essens währte diese Periode zu kurz. Dann versuchten die Nationalsozialisten das Essen zu instrumentalisieren: Schwarzbrot als Volksbrot, Eintopfsonntage und Erziehungsmaßnahmen: Die Diskriminierung von Missliebigen fing beim Essen an. Das bedeutete für jüdische Schüler: Verbot der Teilnahme an Schulspeisungen. Und letztlich brachte der Krieg auch die Vernichtung der jüdischen Kochtradition, die in Europa 2.000 Jahre lang prägend gewirkt hatte. Maßgeblichen Einfluss hatte diese Zeit auch auf die Erfahrung mit dem Hunger. Die dramatische Mangelernährung über das Kriegsende hinaus traumatisierte eine ganze Generation, die dem Essen der ersten Jahre der BRD einen völlig überzogenen Stellenwert einräumte. Daher werden die 1950er Jahre auch als die Zeit der *Fresswelle* bezeichnet. In den 1960er Jahren revolutionierte der Kühlschrank den Haushalt und verdrängte alte Konservierungsmethoden. Zusammen mit der Reisewelle, die Spaghetti und Pizza nach Deutschland brachte, wurden auf diese Weise die Grundlagen geschaffen, um das Kochen von der Notwendigkeit zum Hobby zu machen. In den 1970er Jahren bewirkten Ölkrise und Ökologiebewegung eine kritische Sicht auf industriell gefertigte Lebensmittel. Dennoch gelang es den Fertige-

gerichten, den Tisch zu erobern, da die Bedeutung der Familie als Kernelement der Gesellschaft kontinuierlich abnahm. Functional-Food und Globalisierung bestimmten den Aufbruch in die postindustrielle Zeit. Heute gibt es grenzenlose Auswahl an Waren, aber trotzdem eine Standardisierung auf dem Tisch, denn Regionalküchen sind auf dem Rückmarsch. Nicht genug damit, denn ähnlich wie in der Urgeschichte essen wir heute einen Großteil der Nahrung aus der Hand, im Gehen, zwischendurch – ein Drama für die gewachsene Esskultur und für die Lebensqualität, aber eine Chance für die Umsetzung im Museum.

## Ernährung und Museum

Die Museen haben das Modethema *Essen und Trinken* inzwischen erkannt. Während die Beschäftigung mit solch profaner Kultur bis in die 1970er Jahre hinein in der Wissenschaft beinahe schon als ehrmindernd galt, tut sich seitdem einiges, und gerade in jüngster Zeit stoßen Sonderausstellungen auf positive Resonanz, zuletzt etwa im Rheinischen Industriemuseum, das 2004 *Geschmackssachen. Kulinarisches an sechs Schauplätzen* präsentierte. Freilicht- und Stadtmuseen, archäologische Ausstellungen oder auch die Events in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland – kaum jemand scheint die Chance verpassen zu wollen, ein solch populäres Thema aufzugreifen. Aber in der Regel sind es Einzelaktionen, welche die Möglichkeiten nicht annähernd ausschöpfen, die unser Thema bietet. Eine Sonderrolle spielen die Themenmuseen, etwa das Deutsche Brotmuseum in Ulm, das Wilhelm Fabry-Museum/Historische Kornbrennerei im rheinischen Hilden oder das Alimentarium. Musée de l'Alimentation im schweizerischen Vevey. Erst in Ansätzen sind die Chancen erkannt worden, die eine langfristige und vielschichtige Auseinandersetzung mit der Ernährung bietet. Unbedingt zu nennen ist etwa das Freilichtmuseum Domäne Dahlem in Berlin, das mit seinem ganzheitlichen Ansatz den Weg der Lebensmittel vom Acker bis zum Teller darstellt. Im Bereich des Außengeländes kann der Besucher Landwirtschaft und Gartenbau erleben und alte, vom Aussterben bedrohte Nutztierassen wie z.B. das Sattelschwein bewundern. Bei den Führungen lernen Stadtkinder, woher ihr Essen stammt, welche verschiedenen Anbaumethoden es gab und gibt und was artgerechte Tierhaltung bedeutet. In den Innenräumen des

Museums wird dieser Faden weitergeführt und vor allem der Lebensmittelkonsum thematisiert. Sonderausstellungen (z.B. *Berlin – Ein riesiger Bauch*) greifen historische Entwicklungen und aktuelle Strömungen auf, und auch die Dauerausstellung lädt zur kreativen und interaktiven Auseinandersetzung mit den Nahrungsgewohnheiten ein.

Letztlich fällt das Fazit klar aus: *Essen und Trinken* sind inzwischen Modethema, aber eine langfristige Beschäftigung tut unbedingt Not; die Ernährung muss zum Standardthema werden, denn sie stellt nicht nur den Schlüssel für Gesundheit, Lebensqualität und raumbundene Identität dar, sie eröffnet auch den idealen Zugang zur Entdeckung fremder Kulturen und der eigenen Vergangenheit.

Priv.-Doz. Dr. Gunther Hirschfelder  
Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn  
Volkskundliches Seminar  
Am Hofgarten 22  
D-53113 Bonn  
g.hirschfelder@uni-bonn.de

### Auswahlbibliografie

Göbel, Karl-Detlev (Hg.): „Wem der geprant wein nutz sey oder schad...“ Zur Kulturgeschichte des Branntweins, Hilden 1989

Hirschfelder, Gunther: Europäische Esskultur. Geschichte der Ernährung von der Steinzeit bis heute, Frankfurt/New York 2001

Kaiser, Hermann: Der große Durst. Von Biernot und Branntweinfenken, rotem Bordeaux und schwarzem Kaffee.

Trinken und Getränke zwischen Weser und Ems im 18./19. Jahrhundert, Cloppenburg 1995

Kuisle, Anita: Wasser. Vom Hausbrunnen zum Wasserhahn. Ausstellung zur Geschichte der Wasserversorgung im ländlichen Oberbayern, hg. v. Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern, Großweil 1994

Rippmann, Dorothee, Neumeister-Taroni, Brigitta (Hgg.): Gesellschaft und Ernährung um 1000. Begleitband zur Ausstellung „Les mangeurs de l'an 1000“ im Alimentarium, Musée de l'Alimentation, Vevey 2000

# Über Geschmack darf man streiten

Die Ausstellungsreihe *Geschmackssachen* an den Schauplätzen des RIM

Thomas Schleper

Es gilt hier den Ausstellungsverband „Geschmackssachen“ des Rheinischen Industriemuseums (RIM) anzuzeigen: eine Form von Publikumsansprache, die sich selbst auf die Probe stellt. Dies sei in einer 8-Punkte-Skizze dargestellt:

## 1. Thematische Erweiterung

Das Rheinische Industriemuseum tischt „Geschmackssachen“ auf, um die Geschichte von Essen und der Ernährung zu präsentieren. Damit wird im 20. Jahr des Bestehens der vergleichsweise jungen Institution der Schwerpunkt der Präsentationen, die in den Dauerausstellungen der in denkmalgeschützten Fabrikanlagen untergebrachten Schauplätze naturgemäß eher betriebsgeschichtlich bzw. produktionshistorisch ausgerichtet sind, um die Konsumgeschichte ergänzt. Dieser sicher auch schon in anderen Wechselausstellungen unserer Häuser verfolgte Aspekt erhält mit der Ausstellung „Geschmackssachen“ deshalb eine besondere Betonung, weil er für alle Schauplätze synchron und über einen vergleichsweise langen Zeitraum gilt.

„Konzertierte Aktion“ der Projektkommunikation.

Foto: J. Hoffmann, RIM





Die Öffnung zur Konsum- und Kulturgeschichte soll schließlich neue Besucherschichten erschließen.

## **2. Reaktionsfähigkeit**

Mit der Ausstellung unterstreicht das Museum seine Fähigkeit, auf aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen zu reagieren. Ist doch die Frage der richtigen Ernährung vor allem im Zusammenhang der letzten Lebensmittel-skandale, der Folgen mitteleuropäischer Ernährungsgewohnheiten für die Gesundheitskosten, der Diskussion um den Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft, der Auseinandersetzung um die Verpackungsverordnung, der WTO-Diskussion um globale Handelsfreiheit und des weltweiten Anstiegs von Armut und Hunger seit den 1990er Jahren akut geworden.

## **3. Nutzung von Synergieeffekten**

Die mit allen Mitteln der Werbung unterstützte „konzertierte Aktion“ namens „Geschmackssachen“ verfolgt das Ziel, bisher noch nicht ausreichend genutzte Synergieeffekte der dezentralen Konzeption des Museums zu nutzen. Unter dem gemeinsamen Slogan „Geschmackssachen“ versammeln sich alle Themen der einzelnen Schauplätze. Sie sind so gewählt, dass aus den Stärken der einzelnen Häuser der Beitrag zum Gesamtprojekt definiert wurde. So widmet sich etwa der Papierstandort Bergisch Gladbach der Verpackungsindustrie. Die Kommunikation des Projektes erfolgt in vereinheitlichter Form: Plakat, Faltblatt, Veranstaltungskalender, sich zu einem Schubser ergänzende Ausstellungsbegleitcher, „Genießerpass“ als Verbundkarte nicht zu vergessen. Alles ist in ein auffälliges Magenta getaucht, um „Kulinarisches an sechs Schauplatzen“ zu annonciieren.

## **4. Strukturelle Interaktivität**

Ein Thema wie die Kultur von Essen und Ernährung ist viel zu komplex und dynamisch, als dass mit der Ausstellungseröffnung eine auch nur halbwegs abgeschlossene Sache hätte entstehen können. So sorgt ein Rahmenprogramm – von Exkursionen zu Schlachthöfen über integrierte Sonderausstellungen und Podiumsdiskussionen bis zu Benimmkursen oder gar Gottesdiensten inmitten der Ausstellung – für stets neue Einschübe und Angebote zum aktuellen Informationsaustausch.

In Oberhausen hat zudem inmitten der Ausstellung ein Agenda-Forum Platz gefunden, in dem monatlich wechselnde Gruppen, Initiativen und Organisationen von „Verbraucherzentrale“ bis „Greenpeace“ und über „Brot für die Welt“ bis hin zu „Ärzte ohne Grenzen“ konkrete Projekte ohne gestalterische Einschränkung einbringen können. Durch diese gewissermaßen strukturell eingebaute Interaktivität erweitert die Ausstellung automatisch immer wieder ihren Horizont.

## **5. Bewusste „Boulevardisierung“**

Im Großen und Ganzen verfolgen die Ausstellungen auf konzeptioneller Ebene das, was man das Prinzip der Relativierung wissenschaftlicher Anmerkungs-genauigkeit nennen könnte. Es meint den Mut zur Lücke wie zur plakativen Aussage, was sich auch in zugespitzten Ausstellungstexten und in den Begleitbüchern spiegelt. Statt anmerkungsreiche Aufsätze zu platzieren wurde angestrebt, eine journalistisch-essayistische Attitüde zu pflegen, die mit kurzen bebilderten Beiträgen sich eher der Illustrierten als dem Kompendium nähert. Wollen wir doch nicht nur die Opernränge, sondern vor allem auch den Boulevard erreichen.

## **6. Reflexiver Bildungsbegriff**

So werden sicher eher Anstöße zum Nachdenken gegeben, denn wissenschaftlich fundierte Rezepte verteilt. Dahinter steckt ein so genannter „reflexiver Bildungsbegriff“ (Hartmut v. Hentig), der weniger auf bestimmte Kenntnisstände abzielt, sondern dazu auffordert, selbst, selbständig und in Eigenverantwortung nachzudenken. Dem dient z.B. auch die offene narrative Struktur der Oberhausener Präsentation. Sie gibt weder eine „richtige“ Abfolge des mehrgängigen Themenmenüs vor, noch strebt sie in der durchgängig dreiphasigen Unterteilung einzelner Sektionen einer Synthese zu. So etwa wird in der Sektion „Konsumieren“ erstens die in mehrfacher Hinsicht feste Tischordnung der 1950er Jahre Thema, sodann zweitens deren Auflösung im Zuge veränderter Rollenverständnisse, der Technisierung der Haushalte und der Globalisierung der Wirtschaft seit den 1960er Jahren angezeigt und schließlich drittens die Suche nach einer neuen Ordnung vorgestellt, ohne aber dafür eine fertige Antwort parat zu haben. Vielmehr wird die Frage nach dem Verhältnis von gewonnener Freiheit

▼ *Ausgemusterter Besamungsbock*  
 („Eber-Sprungbock“),  
 Besamungsstation Emsland, 1980.  
 Foto: J. Hoffmann, RIM



## 8. Professionelle Lernbereitschaft

Das Urteil über Erfolg oder Misserfolg von Geschmackssachen wollen wir durchaus dem Geschmack des Publikums überlassen, wobei nicht nur Quantitäten interessieren. Eine mehrstufige Evaluation über Besuchermeinung und -verhalten zum Verbundprojekt soll Anhaltspunkte dafür liefern, ob wir mit unseren Vorstellungen von Synergiegewinn, Publikumsreichweite und Bildungstiefe richtig liegen. Darüber wollen wir dann gerne streiten. Sammeln wir doch Erfahrungen, die in weitere Projekte einfließen können.

Dr. Thomas Schleper  
 Rheinisches Industriemuseum (RIM)  
 Hansastraße 20  
 46049 Oberhausen  
 Fon 0208-8579 140  
 t.schleper@lvr.de

und verlorener Bindung bei Tisch und beim Essen an die Besucherinnen und Besucher weitergereicht.

## 7. Bildintensität

In allen Schauplätzen stellen sich Inszenierungsaufwand und Bühnenbau in eine gewissen Spannung zu den dingbeschwerten Arrangements der Dauerausstellungen wie auch zum jüngst beobachteten *material turn* museologischer „Dingbesessenheit“ (Gottfried Korff). Zudem werden gehäuft ironische Bildformen riskiert. Schließt doch „Boulevardisierung“ zwar allzu voraussetzungs-volle Objektbetrachtung, nicht aber jede hintersinnige Bildkonstruktion aus. In Solingen z.B. beherbergt das mit duftenden Printen bedeckte Hexenhaus: einen Zahnarztstuhl, um so auf die kariösen Folgen der süßen Kost hinzuweisen, ohne gleich den moralischen Zeigefinger zu versteifen. In Engelskirchen hängen die Früchte der Küchentechnik von der Decke, um sie per Fußtritt zum leeren Summen und komischen Tanzen zu bringen. In Oberhausen schwebt das rohe Exponat von Besamungsbock über einer Fußplatte, die mit einer ausgesucht feinen und zudem ferkelrosanen Textilie überzogen ist.

## „Geschmackssachen“ auf einen Blick

<b>Oberhausen</b>	<i>Aufgetischt – Ernährung im Konsumzeitalter</i>	ab 24. April 2004 bis 26. Juni 2005
<b>Bergisch Gladbach</b>	<i>Hülle um Fülle – Lebensmittelhandel und Verpackungen</i>	ab 18. Juli 2004 bis 25. Juli 2005
<b>Engelskirchen</b>	<i>Küchengeschichten – von Rauchfang bis Hightech</i>	ab 18. Juli 2004 bis 25. Juli 2005
<b>Solingen</b>	<i>Süße Last – von Macheten, Zucker formen und Gummibärchen</i>	ab 25. Sept. 2004 bis 28. August 2005
<b>Euskirchen</b>	<i>Essens-Zeiten – Eifeler Tisch-Szenen aus 100 Jahren</i>	ab 28. Sept. 2004 bis 23. Januar 2005
<b>Ratingen</b>	<i>Kleiderlust und Körperfrust – die Suche nach der Traumfigur</i>	ab 10. Oktober 2004 bis 28. August 2005

# Geschmackssachen

## Museumspädagogik im Verbund des Rheinischen Industriemuseums

*Christine Ferreau*

Erstmals hat das Rheinische Industriemuseum des Landschaftsverbandes Rheinland an seinen sechs Schauplätzen ein großes Verbundprojekt gestartet: Sechs Ausstellungen behandeln unterschiedliche Facetten zum Thema Essen und Ernährung (vgl. auch den Beitrag von Thomas Schleper in diesem Heft). Für die Museumspädagogik galt es, für alle sechs Schauplätze zielgruppenorientierte inhaltliche Angebote zu entwickeln sowie ein Verständigungskonzept zu erstellen.

Ausgehend von aktuellen Problemstellungen wie Essstörungen oder Lebensmittelskandalen können die Besucher sich intensiv mit der Ernährung im Industrie- und Konsumzeitalter auseinandersetzen. Essen und Ernährung sind dabei besonders für Kinder und Jugendliche wichtige Themen. Erst kürzlich alarmierte das Bundesverbraucherministerium die Öffentlichkeit mit der Meldung, dass jedes 5. Kind und jeder 3. Jugendliche übergewichtig seien.

Museumspädagogik sollte sich jedoch nicht nur an Zusatzangeboten festmachen, vielmehr wurden schon bei der Konzeptarbeit interaktive Elemente und Stationen entwickelt. Beispiel Ratingen: Interaktive Angebote konfrontieren BesucherInnen mit den veränderten Körpersilhouetten und Schönheitsidealen der letzten 200 Jahre. Ausprobiert werden können z.B. 10 Taillenbänder mit den unterschiedlichen Idealmaßen der letzten 200 Jahre. Außerdem zum Anprobieren: eine nachgebaute Stahlreifen-Krinoline aus der Zeit von ca. 1860, ein Bauchkorsett oder ein „Pariser Hintern“ – ein Po-Polster, das das Gesäß stark betont. Alle Kleidungsstücke vermitteln ein komplett anderes Körpergefühl als unsere heutige Kleidung.

Für Schulklassen wurden die museumspädagogischen Angebote auf die verschiedenen Schulformen und Altersstufen zugeschnitten und soweit wie möglich mit den entsprechenden Themensträngen der NRW-Curricula verknüpft. Beispiel Oberhausen: Hier wurde bei der Projektentwicklung eine Art Modulsystem gewählt, d.h. einzelne Programmteile wurden (angepasst an Jahrgänge bzw. Schulformen) in mehreren Projekten verwendet, ergänzt um jeweils zielgruppenorientierte Teile.

Bei der Entwicklung unserer Programme legten wir viel Wert auf die Kooperation mit und die Beratung durch Externe. Beispiel Solingen: Der Schauplatz lädt regelmäßig den Zahnclown Oetti ein, um den süßen Sünden und ihren Folgen auf den Grund zu gehen. Zusammen mit dem jugendzahnärztlichen Dienst der Stadt Solingen und unterstützt vom Arbeitskreis Zahngesundheit wurde ein Programm entwickelt, das auf unterhaltsame Weise über Zucker, Karies und Mundhygiene aufklärt. Angesprochen sind insbesondere Grundschulen und Sonderschulen mit einem hohen Anteil an Kindern aus sozialschwachen Familien. Beispiel Engelskirchen: Hier gibt es eine Zusammenarbeit mit dem Schulungszentrum für Hotel- und Gastberufe (HOGA) des Vereins für Soziale Bildungsarbeit e.V. So haben HOGA-Auszubildende das Catering zur Ausstellungseröffnung und für andere Museumsveranstaltungen geplant, organisiert und durchgeführt. In den Herbstferien 2004 hatten Engelskirchener Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, sich bei der HOGA über Hotel- und Gastberufe zu informieren. Unter dem Motto „In



die Töpfe geschaut“ stand dabei die praktische Arbeit im Mittelpunkt. Unter Anleitung von Koch-Profis konnten die Jugendlichen selbst ein kleines Gericht zubereiten.

Am Schauplatz Euskirchen macht die Verbindung von „Lernen“ und „Essen“ übrigens ebenso großen Spaß, hier ist die museumspädagogische Aktion „Vom Korn zum Brot“ inklusive Stockbrotbacken ein Erfolg.

Am Schauplatz Bergisch Gladbach sind in Kooperation mit dem Bund Deutscher Kunstnerzieher, Landesverband Nordrhein-Westfalen (NRW), Schulklassen aller Altersstufen aufgefordert, im Rahmen des Kunstunterrichts Lebensmittelverpackungen zu entwickeln. Am Gestaltungswettbewerb „Damit Eier nicht zu Rührei werden ...“ nehmen bereits rund 350 Schüler und Schülerinnen teil. Im Frühjahr 2005 werden die eingereichten Verpackungen prämiert und anschließend in einer Sonderschau dem Publikum präsentiert.

Im Bereich Schule und Bildung wurde eine Multiplikatorenliste erarbeitet und ein Spezialverteiler zusammengestellt: Schulen, die sich speziell mit den Themen Ernährung und Gesundheit befassen wie die Globe- und Agenda- Schulen, Schulamtskoordinatoren mit Gesundheitsschwerpunkten, Lehrerverbände etc. Aufgrund der Unterstützung des aid Infodienstes – Verbraucherschutz, Ernährung, Landwirtschaft e.V. in Bonn konnten alle Schulen in NRW mit unseren Programmen und Informationen beschickt werden. Dies ermöglichte die kontinuierliche Direkt-Information von Lehrerinnen und Lehrern. Um bereits im Vorfeld auf unser Verbundprojekt aufmerksam zu machen, starteten wir gemeinsam mit dem aid als „Appetithäppchen“ den Schreibwettbewerb „Im Schlaraffenland“. Fast 400 Einsendungen aus ganz NRW zeugen davon, dass das Thema bei den Klassen ankam. In einem zweiten und dritten Schritt wurden unsere museumspädagogischen Programme landesweit versendet. Zusätzlich konnte im Rahmen der „Geschmackssachen“ der lang geplante e-mail-newsletter für LehrerInnen realisiert werden. In zwei wichtigen fachdidaktischen Publikationen „Praxis Geschichte (3/04)“ und „Geschichte lernen (1/05)“ stellen wir unser Projekt vor.

Für Zielgruppen jenseits der Schule wurden ähnliche Verständigungspläne erstellt: Angesprochen wurden Verbraucherzentralen, Familienbildungsstätten und Volkshochschulen. Marketingabteilung, Ausstellungsteams und Museumspädagogik entwickelten gemeinsam ein anspruchsvolles und differenziertes Begleitprogramm: Vorträge und Lesungen, Betriebsbesichtigungen und Benimmschulen, Kochwettbewerbe und Kostproben aus der regionalen Küche, aber auch Märkte, Modenschauen und sogar eine Messe am Welternährungstag. Für Kinder und Jugendliche bieten alle Schauplätze freie workshops an.

Christine Ferreau M.A.  
LVR/Rheinisches Industriemuseum  
Kommunikation und Marketing  
Hansastraße 20  
46049 Oberhausen  
Fon 0208-8579 125, Fax -8579 122  
Christine.Ferreau@lvr.de

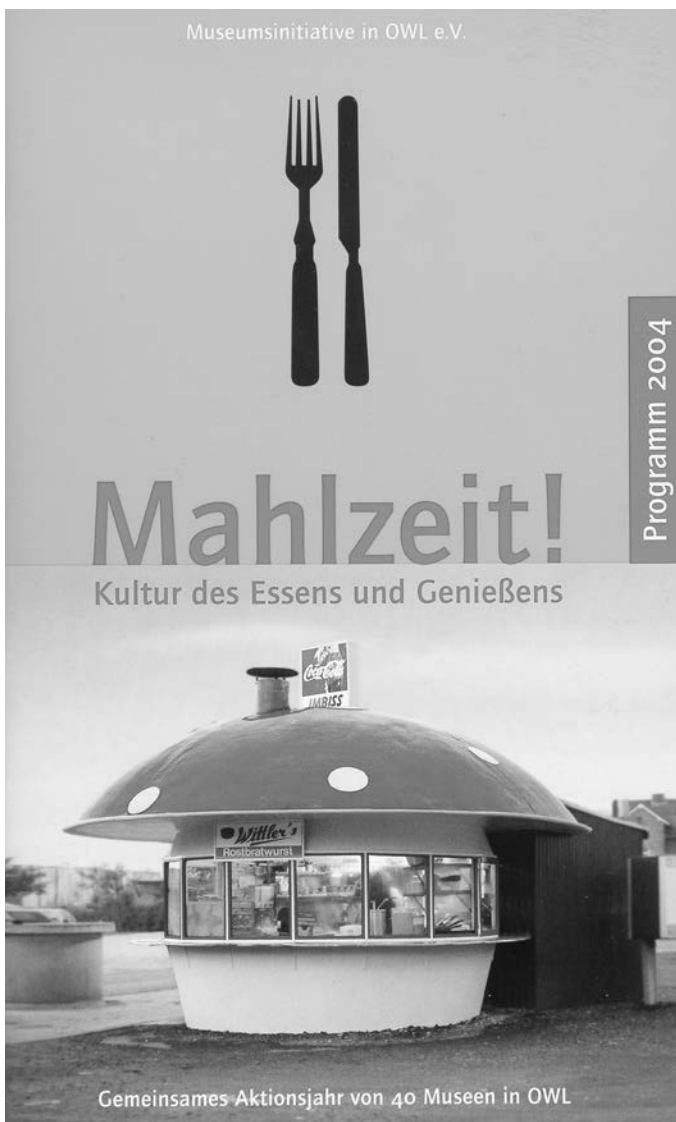
# Mahlzeit! Kultur des Essens und Genießens

Das gemeinsame Ausstellungsjahr der Museen in Ostwestfalen-Lippe 2004

Bettina Rinke

2004 fand in der Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) ein gemeinsames Ausstellungs- und Aktionsjahr der Museen und anderer Kulturinstitutionen statt. Unter dem Titel „Mahlzeit! Kultur des Essens und Genießens“ zeigten 45 Institutionen Ausstellungen und Aktionen rund um das Thema Ernährung. Neben den Museen, die die überwiegende Zahl der Teilnehmer stellten, beteiligten sich unter anderen die Fachhochschule Bielefeld, das evangelische Johanneswerk Bielefeld und das Stadttheater Herford. Diesem Themenjahr gingen zweieinhalb Jahre Planung voraus. In einem Lenkungsausschuss der OWL-Marketing GmbH, diskutierten der Vorstand der Museumsinitiative, Museumsfachleute und Regierungsmitarbeiterinnen das Thema und planten die Arbeit. Die Museumsinitiative lud die teilnehmenden Museen zu Akteurstagen ein, auf denen die gemeinsamen Marketingstrategien und Finanzierungsmöglichkeiten erörtert sowie Inhalte diskutiert wurden.

Titelblatt des Programmheftes zum Ausstellungsjahr



## Die Museumsinitiative

Die Museumsinitiative in OWL e.V. entstand aus einem Arbeitskreis kommunaler Museen heraus, der sich Ende der 1980er Jahre als ein von Trägern unabhängiger Kreis von Museumsfachleuten gebildet hatte. Um der Arbeit einen juristisch korrekten Rahmen zu geben, wurde 1999 der Verein Museumsinitiative in OWL e.V. gegründet. Es können nun öffentliche Finanzmittel beantragt werden, und die Museumsinitiative steht als Ansprechpartner zu den Museen und für die Museen der Region zur Verfügung.

Die Museumsinitiative in Ostwestfalen-Lippe e.V. ist ein Netzwerk für alle Museen der Region, sowohl für die Landes- und Kommunal Museen, als auch für die privat und ehrenamtlich geführten. Mitglieder der Initiative sind Museen, einzelne MuseumsmitarbeiterInnen und Menschen aus anderen Kulturinstitutionen sowie interessierte Bürger. Die Museumsinitiative ist mit den Zielen gegründet worden, die Kooperation zwischen den Museen der Region zu verbessern, gemeinsame Projekte auf inhaltlicher Ebene anzuregen, zu fördern und zu realisieren sowie die Zusammenarbeit der Museen mit anderen Kulturinstitutionen zu stärken.

Ein gemeinsames Marketing von Museen, Touristikern und anderen Kultureinrichtungen zu gemeinsamen Projekten soll das kulturelle Profil der Region schärfen und die Angebote bekannter machen. Die Publikation „Museen in Bewegung – Wegweiser zu den Museen in Ostwestfalen-Lippe“ und „Industriekultur in Stadt und Land – Stationen der Industrie- und Technikgeschichte in

OWL“ mit Faltblättern zu Fahrradtouren sind Ergebnisse des gemeinsamen Marketing.

Die Information aller Museen der Region, nicht nur der Mitglieder, über die Arbeit der Museumsinitiative OWL erfolgt auf Vollversammlungen und Mitgliederversammlungen, durch gedruckte Museumsmitteilungen und während der Projekte auch auf Akteurstagen.

### **Das Themenjahr**

Ausgangspunkt für das Themenjahr war eine Vollversammlung der Museen in Ostwestfalen-Lippe, auf der das Thema von Museumsmitarbeiterinnen vorgeschlagen wurde. Mit diesem gemeinsamen Ausstellungsjahr sollte die Tragfähigkeit der „Leitlinien für die Museen in Ostwestfalen-Lippe“ überprüft werden. Die Finanzierung des Themenjahres mit dem Titel „Mahlzeit! Kultur des Essens und Genießens“ wurde von den Museen und Kultureinrichtungen aus eigenen Mitteln bestritten. Zuschüsse für Ausstellungen und Aktionen waren durch das Kultursekretariat des Landes Nordrhein-Westfalen möglich, das Netzwerkpartner im Kulturbereich unter bestimmten Voraussetzungen fördert. Die Museumsinitiative selbst konnte kein Geld für die einzelnen Aktionen und Ausstellungen zur Verfügung stellen.

Die Museumsinitiative übernahm die Koordination der Marketingmaßnahmen, erstellte ein Programmheft und eine Internetpräsentation, in der die Ausstellungen und Aktionen verzeichnet sind. Das Programmheft wurde in einer Auflage von 30.000 Stück gedruckt und an alle teilnehmenden Museen, die Touristinformationen und anderen öffentliche Einrichtungen verteilt. Das Programmheft und alle weiteren Publikationen der Museumsinitiative OWL e.V. können über das Internet oder die unten genannte Adresse bestellt werden. Bei der Gestaltung des Plakates und des Programmheftes fiel die Wahl auf den Entwurf der Grafikerin Claudia Grotefendt aus Bielefeld, die vier verschiedene Motive vorstellte (Schwein, Apfel, Pudding, Pommesbude). Die Plakate mit den vier verschiedenen Motiven konnten in eine Reihe oder aufeinander folgend gehängt werden. Als Information waren auf dem Plakat neben dem Motiv nur der Titel des Aktionsjahres und die Internetadresse [www.mahlzeit-owl.de](http://www.mahlzeit-owl.de) vermerkt. Durch diese „spartanischen“ Informationen sollten die Betrachter neugierig gemacht und aktiv werden. Die Plakate hingen in den

teilnehmenden Museen und wurden auch an den Plakatsäulen der Städte und Gemeinden präsentiert.

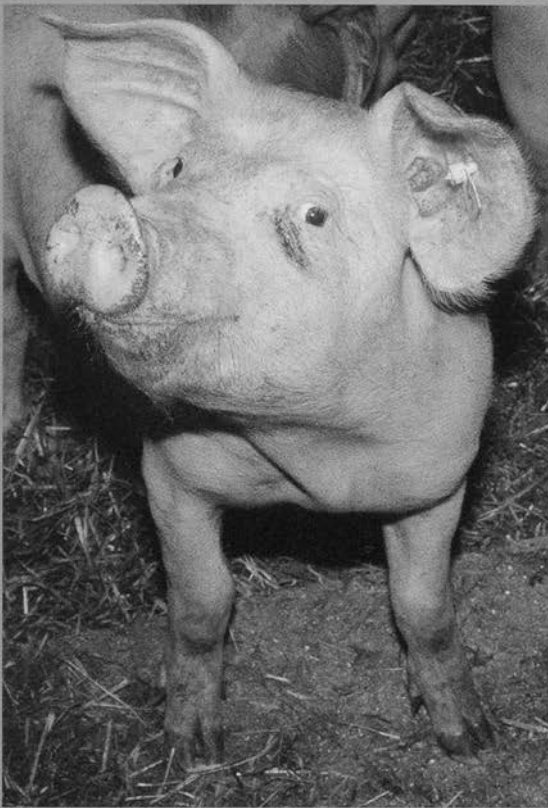
Mit dem Radiosender WDR5 und der Zeitschrift Westfalenspiegel vereinbarte die Museumsinitiative eine Medienpartnerschaft. Der WDR5 sendete Werbespots zu einzelnen Ausstellungen, der Westfalenspiegel druckte Werbung für das Themenjahr und redaktionelle Beiträge der Museen. Diese gemeinsame Werbung rückte auch finanziell gering ausgestattete und ehrenamtlich geführte Museen, die eigene Werbung nicht finanzieren können, in die Öffentlichkeit und bot ein Forum der Präsentation.

### **Die Ausstellungen**

45 Museen und Kultureinrichtungen zeigten und zeigen von November 2003 bis Anfang 2005 Ausstellungen zum Thema Ernährung. Das geschieht mit Ausstellungen wie „Als das Kotelett noch laufen konnte“ (Naturkundemuseum Paderborn), „Alles Käse“ (Museum im Kornhaus Nieheim), „Das große Fressen in der Kunst“ (Kunsthalle Bielefeld) oder „Wie schmeckt die Renaissance“ (Weserrenaissancemuseum Schloss Brake). Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte tischte „Gesegnete Speisen“ auf und veranstaltete Kochtage, das Stadtmuseum Gütersloh sagte „Hier geht’s um die Wurst“ und das Museum Huelsmann Bielefeld sowie das Porzellanmuseum Fürstenberg präsentierten Ausstellungen rund um die Tischkultur. Andere beschäftigten sich mit dem Speisen im Märchen, der Schokolade oder dem Kaffee. Die Museen kooperierten zu ihren Ausstellungen mit Künstlern, wie den „Oral Aposteln“, die Performances zeigten oder mit Nahrungsmittelunternehmen, die Einblicke in ihre Produktion gaben.

Die Ausstellungen waren je nach Vermögen der Museen von unterschiedlicher Qualität. Kleinere ehrenamtliche Museen zeigten Objekte ihrer Sammlung zu diesem Thema neu zusammengestellt. Große Häuser wie die Kunsthalle Bielefeld hatten die Möglichkeit, international bekannte Kunstwerke zu präsentieren und Forschung zu dem Thema anzuregen.

Als Nachbereitung des Themenjahres wird eine Evaluation stattfinden, die die Erfolge der Ausstellungen erfragt. Aber auch Fragen zur Organisation, zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Planung der Museumsinitiative und Vorschläge für die weitere Zusammen-



# Als das Kotelett noch lebte

arbeit werden Inhalt der Befragung sein. Erste Berichte der MuseumsmitarbeiterInnen zeigen, dass Besucher gezielt nach dem Programmheft Museen besuchten und dass in vielen Häusern die Zahl der Besucher während der Ausstellung deutlich höher war als bei früheren Ausstellungen. Das machte sich besonders nach Werbespots im Radio bemerkbar. Andere Museen verzeichneten keine nennenswerten Besucherzuwächse.

Der Erfolg des Themenjahres, auch aus der Sicht der teilnehmenden Museen, zeigt sich in der Bereitschaft, ein neues Themenjahr zu planen. Die Museen der Region entschieden sich nach einer mehrmonatigen Diskussionsphase für das Thema Mobilität mit dem Arbeitstitel „Lebenszeiten – Lebensreisen – Lebensläufe“ (Arbeitstitel). Das neue Themenjahr soll 2007/2008 stattfinden.

Bettina Rinke M.A.  
Museumsinitiative OWL e. V  
c/o Lippisches Landesmuseum  
Ameide 4  
32756 Detmold  
Fon 05231-992 548, Fax -992 541  
museumsinitiative-owl@owl-online.de  
www.museumsinitiative-owl.de  
www.mahlzeit-owl.de

# Lieber Rotkrautsalat als Schokolade: Vom Essen erzählen

Ernährungsbildung im Deutschen Hygiene-Museum

Jörg Naumann

*„Amanda nahm die Zukunft vorweg. Sie gab Bericht von jedermann versorgenden Großküchen. Aus der Praxis der Gesindeküche schöpfte sie die Utopie einer weltweit verabreichten westpreußischen Kartoffelsuppe. ... Und mit technischem Ernst (...), erzählte sie vom praktischen Nutzen zukünftiger Kartoffelschälmaschinen: ‚Das mecht nur so flutschen. Ond in nullkommanuscht is son Korbchen leer.‘ Doch wo wird dabei das Weißtdunoch und Eswareinmal bleiben? Unsere Gäste, denen Amandas Kartoffelsuppe, bis der Topf leer war, geschmeckt hatte, waren mit mir der Meinung, dass sich beim genormten Arbeitsvorgang am Fließband keine Geschichten erzählen lassen.“*

(Günter Grass, Der Butt)

Geschichten von den Taktstraßen der industriellen Nahrungsproduktion, vom „Woher“ der Fischstäbchen oder vom geplatzten Traum der vollautomatischen Küche in den Siebziger Jahren sind seit Eröffnung der neuen Ständigen Ausstellung Bestandteil von Themenführungen im Raum „Essen und Trinken“ des Deutschen Hygiene-Museums. Ernährungsbildung im Hygiene-Museum wird damit neu geschrieben und unterscheidet sich von den Ansätzen der Vergangenheit.

Als quasi natürlicher Bestandteil eines Museums von der *Hygiene*, also der Lehre von der Gesunderhaltung, hat das Haus die „Ernährungsaufklärung“ von Beginn an betrachtet. Methodisch und inhaltlich waren die Konzepte immer in der jeweiligen Zeit verhaftet: In der Gründungszeit des Museums zu Beginn des letzten Jahrhunderts vermittelte man vorrangig Wissen über gesunde Kost und Hygiene in der Küche. Während der Zeit des Nationalsozialismus gab das Museum wissenschaftliche Erkenntnisse ideologisiert weiter, und auch in der DDR war Ernährungsaufklärung nicht frei vom Ideal der sozialistischen Persönlichkeit, die für die eigene Gesundheit *und* zum Wohle des Volkes lieber Rotkrautsalat als Schokolade aß. Bis in die 90er Jahre lehrte man also auch im Hygiene-Museum überwiegend naturwissenschaftliche Fakten mit erhobenem Zeigefinger und gebotsähnlichen Regeln – mit fragwürdigem Erfolg.

Die heutigen Ideen und Ziele spiegeln sich im Themenraum „Essen und Trinken“ der neuen Ständigen Ausstellung wider. Ernährungswissenschaftliche Erkenntnisse werden vom Dogma, einzig und allein gültig zu sein, befreit. Die Ausstellung und darauf bezogene Angebote zeichnen ein umfassendes Bild von Ernährung, die körperlich-sinnlich erfahrbar ist. Die Ausstellung soll Bezüge wieder herstellen, die Ernährungswissenschaft und -industrie in der Vergangenheit vernachlässigt haben.

Mit diesem Ansatz bietet das Museum eine Ergänzung zur bisher oft noch altmodisch anmutenden Gesundheitsaufklärung im schulischen (Biologie)unterricht. Der Themenraum illustriert die komplexen Zusammenhänge des täglichen Essens und Trinkens anhand der Ausstellungsobjekte, der dazu gehörigen Erzählungen und verschiedener Experimente. Die Ausstellung soll sowohl Anregungen geben, die den Unterricht bereichern, als auch individuelles Interesse der Teilnehmenden wecken. So verweist „Der Gemüsehändler“, ein Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, auf die erotische Besetzung des Essens und der Nahrungszubereitung – und (ver-)führt jugend-



liche Zuhörer dazu, das „langweilige Ernährungsthema“ als etwas viel spannenderes zu empfinden. Perspektivisch sollen ernährungsbezogene Veranstaltungen durch das Gläserne Labor und das Kindermuseum ergänzt werden, um ästhetisch-sinnliches Erleben von Lebensmittelqualität mit dem klassischen Ernährungswissen zusammenzuführen.

Um diese Ansätze weiterzuentwickeln und gleichzeitig einen Blick auf die Themen und Entwicklungen in anderen Europäischen Ländern zu werfen, ist das Deutsche Hygiene-Museum seit September 2004 Koordinator eines EU-Projektes zum *Lebenslangen Lernen*, welches die Erfahrungen und Kenntnisse verschiedener Museen zusammenführen und für die weitere Arbeit in den Häusern nutzen soll. Beteiligt sind neben dem Dresdner Museum das Gesundheitsmuseum in Tallin, die Science Center Heureka in Vantaa bei Helsinki und Citta della Scienza in Neapel sowie das Landwirtschaftsmuseum Agropolis in Montpellier. Die Häuser gleichen sich in ihren Erfahrungen mit der Vermittlung von Ernährungsregeln und der Aufklärung über die Wirkungen des täglichen Essens und Trinkens. Die Entwicklung der ernährungsbezogenen Angebote in den Museen weichen jedoch entsprechend der in den Ländern unterschiedlichen Diskurse und des öffentlichen Interesses voneinander ab. Die Forschung zu Methoden und Inhalten von Ernährungsbildung wird in den jeweiligen Ländern unterschiedlich intensiv betrieben, der Austausch ist entsprechend fruchtbar. Alle Partner können voneinander lernen wenn es darum geht, attraktive Angebote der Ernährungsbildung zu entwickeln und haben sich darauf verständigt, gemeinsam Ideen für außerschulische Angebote zu traditionellen Lebensmitteln zu entwickeln. Der Hintergrund sind die Geschichten der Lebensmittel, die eine Esskultur ausmachen und individuelle Essgewohnheiten prägen. Diese zu erzählen und die sinnliche Wahrnehmung in ihrer Vielfalt bewusst zu machen, ist die Aufgabe der Museen.

Jörg Naumann  
Stiftung Deutsches Hygiene-Museum  
Lingnerplatz 1  
01069 Dresden  
Fon 0351-48 46 777, Fax -48 46 587  
Joerg.Naumann@dhmd.de  
www.dhmd.de

Anzeige



Bundesakademie  
für kulturelle Bildung  
Wolfenbüttel

### **QuAM 2005: Qualifizierung und Austausch für Museen**

Ein Kooperationsprojekt mit dem Bundesverband  
Museumspädagogik e.V.

QuAM - das Projekt zur Qualifizierung von Mitarbeiterinnen in kommunikativen Arbeitsfeldern der Museen - geht in die neunte Generation. Im Jahresprogramm 2005 bieten wir Ihnen zum Themenschwerpunkt

#### **„Ein Museum für alle: Familienfreundlich und interaktiv“**

vier Zertifikatskurse an. In diesen Seminaren werden wir uns der Frage widmen, wie die Institution Museum und ihr primäres Medium Ausstellung familienfreundlicher, partizipativer und damit auch attraktiver im Kanon gesellschaftlicher Bildungsangebote werden kann. Beispielhafte Ansätze, praktische Methoden, unmittelbare Anschauung, Hintergrundinformationen und grundlegenden Theorien aus den Bereichen Konzeptplanung, -entwicklung und Gestaltung bilden in der Zusammenstellung der Seminare eine vielschichtige inhaltliche Perspektive auf ganz unterschiedliche Lösungen und Möglichkeiten, ein Museum zum Ort der sozialen Kommunikation werden zu lassen.

**QuAM 2005** - die Seminare:

**Ein Museum für alle:** Familienfreundlich und interaktiv vom 4. - 6. April 2005

**Museumspädagogik und Kindermuseumskonzepte** vom 12. - 14. Juni 2005

**Familienfreundliche Museen** am Beispiel Berlin vom 1. - 4. September 2005

**Wie aus einer konventionellen Ausstellung ein familienfreundlicher und interaktiver Ort wird** vom 21. - 23. November 2005

Einzelheiten zu QuAM bekommen Sie hier:  
Bundesakademie · Sabine Oehlmann · Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel · Tel: 05331. 808-415

[www.bundesakademie.de](http://www.bundesakademie.de) · [post@bundesakademie.de](mailto:post@bundesakademie.de)

## Ernährungsmuseen im Internet. Eine Auswahl

Manuela Schwinge

Heute gehört es zur guten Museumsphilosophie, mit seinem Museum im Internet präsent zu sein. Vor einem Museumsbesuch fragt man sich, was einen wohl erwartet und danach interessiert man sich für zusätzliche Informationen. Eine gute Internetseite kann beide Bedürfnisse befriedigen.

Einige Museen zum Thema *Essen und Trinken* sind im Internet repräsentativ. Vier von ihnen seien herausgegriffen. Sie gehören, so die Zeitschrift „Essen und Trinken“, zu den zehn besten Ernährungsmuseen Deutschlands.

### Das Imhoff-Stollwerck-Museum in Köln [www.schokoladenmuseum.de](http://www.schokoladenmuseum.de)

Nicht ohne Grund erhielt dieses Museum Platz 1 in der Rangliste der besten Ernährungsmuseen Deutschlands. Neben den üblichen Informationen wie Entstehung, Angebot und den Öffnungszeiten erwartet den Internet-User ein Rundgang durch das gesamte Museum. Die Führung beginnt bei der Gastronomie, gefolgt von dem Schoko-Shop, in dem der Museumsbesucher Schokolade erwerben kann. Das Tropenhaus informiert über die verschiedenen Kakaobäume. Die vierte Station ist die Produktion, in der täglich rund 400 kg Fertigware produziert wird. Die Attraktion des Museums ist drei Meter hoch. Es ist der Schokoladenbrunnen. 200 kg warme, flüssige Schokoladenmasse fließt in den Brunnen hinab. Weiter geht es in die *Schatzkammer*, in der man über die Geschichte des Kakaos aufgeklärt wird. Station sieben beschäftigt sich mit der Schokowerbung des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts. Zu guter letzt kann man sich im Schokokino Werbespots zum Thema Schokolade von 1926 bis heute ansehen.

Unter dem Button *Die Welt der Schokolade* erhält der Nutzer Informationen zur Geschichte, zum Anbau und zur Produktion. Das Schokoarchiv wird als Download für Acrobat Reader angeboten und kann so offline gelesen werden. Die rechtliche Definition von Schokolade erhält man unter der Rubrik *Schokoproduktion*. Alle Informationen, die man über das Museum wissen sollte wie Lageplan, Führungen, museumspädagogische Angebote erfährt man unter *Schokoladenmuseum*. Für Feinschmecker gibt es ein reichhaltiges Angebot an Rezepten und für ganz Interessierte Radiospots zum Anhören.

Die Homepage des Schokoladenmuseums in Köln ist informativ und leicht zu bedienen. Von der schlichten Startseite, die über Kontakt, Öffnungszeiten und Eintrittsgelder informiert, sollte man sich nicht abschrecken

Kontakt	Öffnungszeiten	Eintrittspreise
Imhoff-Stollwerck-Museum Rheinauhafen 1a 50678 Köln Tel: 0221-931 888 0 Fax: 0221-931 888 14 service@schokoladenmuseum.de www.schokoladenmuseum.de	Di bis Fr 10 – 18 Uhr Sa, So, Feiertag 11 – 19 Uhr Montags geschlossen	Erwachsene: 6,- Euro Gruppe ab 15 Pers.: 5,50 Euro Ermäßigt: 3,50 Euro Gruppe ab 15 Pers.: 3,- Euro

lassen. Der Button *Zum Museum* öffnet ein neues Fenster und bringt den Benutzer zu den gewünschten Informationen. Selbst für den Internet-User mit einer weniger schnellen Internetverbindung macht der Besuch dieser Seite Spaß. Graphisch ist die Homepage in die Farben Weiß und zart Orange unterteilt. Die angebotenen Links verweisen auf weitere Seiten zum Thema Schokolade. Die Homepage des Imhoff-Stollwerck-Museums lädt zum realen Besuch in Köln ein.

**Museum der Brotkultur in Ulm**  
[www.brotmuseum-ulm.de](http://www.brotmuseum-ulm.de)

Der ausführliche Name des Brotmuseums in Ulm lautet *Museum zur Technikgeschichte des Mahlens und Backens sowie der Kultur- und Sozialgeschichte des Brotes*. Die Internetseite führt durch die Ausstellung des Hauses. Der Button *Aus Korn wird Brot* weist auf den Ausstellungsteil in der ersten Etage hin, der sich mit der Technik des Mahlens und den verschiedenen Brotformen beschäftigt. Die zweite Etage erreicht man über den Link *Der Mensch und das Brot*. Hier kann man der Internetseite einen kurzen geschichtlichen Abriss entnehmen. Hauptsächlich wird auf die Ausstellung selbst hingewiesen. Um genaueres zu erfahren, muss man das Museum selbst besuchen.

Kontakt	Öffnungszeiten	Eintrittspreise
Museum der Brotkultur Ulm Salzstadelgasse 10 89073 Ulm Tel.: 0731-699 55 Fax: 0731-602 11 61 info@museum-brotkultur.de www.brotmuseum-ulm.de	Täglich 10 – 17 Uhr Mi 10 – 20:30 Uhr  Mittwoch 19 Uhr: kostenlose Abendführung	Erwachsene: 3,- Euro Ermäßigt und Gruppen ab 20 Personen: 2,- Euro, Familienkarte: 8,- Euro Für Mitglieder des Fördervereins ist der Eintritt frei.

Unter *Veranstaltungen* findet man Hinweise auf Sonderausstellungen und einen Überblick über das museumspädagogische Angebot. Die Publikationen des Hauses erfährt man unter *Veröffentlichungen*. Die Lage, Öffnungszeiten sowie Eintrittspreise sind sehr ausführlich beschrieben. Die Homepage ist weiß, die Leitfarbe blau. Sie ist einfach zu bedienen und sehr verständlich. Die Links führen zu Sehenswürdigkeiten in und um Ulm.

**Das Deutsche Kartoffelmuseum in Fußgönheim e. V.**  
[www.kartoffelmuseum.kendzia.de](http://www.kartoffelmuseum.kendzia.de)

Die in gelb gehaltene Internetseite des Kartoffelmuseums in Fußgönheim ist informativ und umfangreich. Mit einem *Willkommen* und dem Bild des Monats wird der User begrüßt. Die jeweiligen Links werden inhaltlich kurz beschrieben, so dass man direkt wählen kann, was einen interessiert. So findet man unter dem Button *Offizielles* u.a. die Vereinssatzung, die Geschichte des Museums und die Öffnungszeiten. Der Vorstand und einige Mitglieder werden mit Foto und einer Kurzbiografie vorgestellt. Ein Gästebuch lädt den User ein, seine Meinung zu sagen oder Fragen zu stellen.

Die Geschichte der Kartoffel erfährt man unter *Geschichtliches*. Auch Wissenswertes über die Kartoffel, ihre Botanik und ihre Krankheiten kann man dieser Homepage entnehmen. Unter *Verbraucher-Infos* erhält man Rezepte und Informationen zu den Qualitätsstandards. Die Links der Seite verweisen auf Institutionen aus dem näheren Umland und weiteren interessanten Internetseiten zum Thema Kartoffel sowie auf die Internetauftritte von Sponsoren.

Kontakt	Öffnungszeiten
Deutsches Kartoffelmuseum Fußgönheim e.V. Hauptstraße 65 67136 Fußgönheim Tel. + Fax: 0 62 37-92 92 66 dkm.hkk@t-online.de www.kartoffelmuseum.kendzia.de	einmal im Monat, an jedem 2. Sonntag von 13 – 18 Uhr  Sonderführungen nach Absprache mit dem Museumswart; In den Museumsferien Juli/August werden Führungen nur für Gruppen durch- geführt

Als Leitfarbe wurde Braun gewählt, das einen guten Kontrast zum Gelb darstellt. Diese Leitfarbe führt über die gesamte Website. Der Internetauftritt ist übersichtlich aufgebaut und daher recht leicht zu handhaben. Leider erhält man zur Ausstellung selbst nicht genügend Informationen. Museumspädagogische Angebote sind dieser Seite ebenfalls nicht zu entnehmen. Ein Zähler, der die Besucher dieser Internetseite zählt, ist auf jeder aufgerufenen Seite im unteren Teil sichtbar. Dies hätte meiner Meinung nach auf der Startseite ausgereicht. In-

formationen zu Eintrittspreisen sind dieser Seite nicht zu entnehmen.

### **Das Pfefferminzmuseum in Eichenau** **[www.minzmuseum.de](http://www.minzmuseum.de)**

Einen sehr schönen Internetauftritt bietet das Pfefferminzmuseum in Eichenau. Wie die Pflanze Pfefferminz ist auch die Homepage in Grün gehalten. Der Hintergrund ist in einem zarten Grün dargestellt und die Leitfarbe bildet ein kräftigeres Grün. Die Startseite umfasst die wichtigsten Informationen. Das Museum stellt sich kurz vor und aktuelle Informationen können angeklickt werden. Die Öffnungszeiten, die Adresse und einen Link zum Lageplan entnimmt man ebenfalls der Startseite. Unter der Rubrik *Museum* findet man die Geschichte des Pfefferminzanbaus in Eichenau, Hinweise zum Anbau, zur Ernte und zur Trocknung. Kurze Anekdoten und mythologische Geschichten runden diese Rubrik ab. Das *Magazin* bietet dem User einen Überblick über die Heilkraft der Pflanze. Ratschläge zum Anbau im eigenen Garten und Rezepte findet man im *Magazin*. Aufgelockert wird die Internetseite durch das Angebot von e-cards. Mit einer elektronischen Grußkarte, natürlich mit einem Minzenmotiv, kann man seine Lieben grüßen. Übersichtlich ist die Unterteilung der Links. Hier kann man wählen zwischen Links zum Thema Pfefferminz, Freunden des Hauses oder zu Internetseiten aus der lokalen Umgebung.

Die Homepage ist übersichtlich dargestellt, enthält aber zu wenig Informationen. Man erhält einen kleinen Überblick zur Pflanze Pfefferminz, zur Ausstellung selbst jedoch erfährt man nichts näheres. Die Öffnungszeiten lassen darauf schließen, dass es sich um ein recht kleines Museum handelt. Eintrittspreise und museumspädagogische Angebote habe ich auf dieser Internetseite vermisst.

macht einen Besuch dieser Seiten möglich. Informieren Sie sich also über Schokolade, Brot, Kartoffeln und Pfefferminz.

Manuela Schwinge  
Hochschule Merseburg (FH)  
Kurt-Schumacher-Ring 3  
38444 Wolfsburg  
Fon 0 5361-38 20 15  
kleinmanumaus@gmx.net

<b>Kontakt</b>	<b>Öffnungszeiten</b>
Pfefferminzmuseum Eichenau Parkstraße 43 82223 Eichenau kontakt@minzmuseum.de www.minzmuseum.de	sonntags 14 – 16 Uhr

Zusammengefasst möchte ich sagen, dass alle vier Internetseiten sehr übersichtlich und leicht zu handhaben waren. Auch eine langsame Internetverbindung

## Das neue Alimentarium in Vevey am Genfersee

Martin Schärer

Fünfzehn Jahre nach seiner Einweihung 1985 wurde das Alimentarium renoviert und teilweise umgebaut. Seit der Neueröffnung im Juni 2002 entdecken die Besucher eine vollständig neu gestaltete Ausstellung.

Ein neues Museum mit moderner Gestaltung und besser angepassten Räumlichkeiten zu gestalten, entsprach einem langjährigen Wunsch. Praktische Erwägungen kamen dem Projekt zugute und machten eine rasche Realisierung möglich: Der achtzigjährige, neoklassizistische Bau hatte eine dringende Sanierung nötig.

Die von außen am meisten ins Auge springende architektonische Veränderung ist der neue, früher seitlich gelegene Haupteingang mitten in der Südfassade. Die Besucher betreten das Haus nun von der Fußgängerzone am Seeufer aus, über eine moderne Rampe, die mit dem Baustil bricht und ihn mit zeitgenössischen Elementen bereichert. Der am Fuß der eindrucksvollen Fassade angelegte Garten ist Teil des Gesamtkonzepts und nimmt, wenn immer möglich, das Thema der jeweiligen Sonderausstellung auf.

Junior-Küche



Die Besucher betreten zuerst den ovalen Raum im vorspringenden Mittelteil der Fassade und stehen vor einem angebissenen Marmorapfel. Dieser Apfel versinnbildlicht das im Alimentarium behandelte Thema – der Mensch und seine Nahrung. Die Wände sind über und über mit ernährungsbezogenen Verben beschriftet, von denen ein Ausschnitt jeweils auch den Eingang zu den vier Hauptabteilungen kennzeichnet. Auf diesen Raum folgt der im Zentrum des Hauses gelegene Empfang, über dem ein ausladender Teller die jeweilige Sonderausstellung mit entsprechenden Objekten oder Installationen präsentiert.

Die Flächenaufteilung haben wir im neuen Museum beibehalten. Es bietet wiederum auf zwei Etagen (rund 800 m<sup>2</sup>) die Dauerausstellung und auf einer Etage (rund 450 m<sup>2</sup>) eine Wechselausstellung, deren Rhythmus ebenfalls unverändert bleibt, nämlich einmal im Jahr, in der Regel vom Frühling bis Anfang des folgenden Jahres.

Ließ sich das erste Alimentarium mit seinen drei den universitären Fachdisziplinen entsprechenden Sektoren Biologie, Ethnologie und Geschichte als multidisziplinäres Museum bezeichnen, verlegt die Neugestaltung den Schwerpunkt vermehrt auf Interdisziplinarität. Sie wurde nach Themen gestaltet und folgt dem Nahrungsmittel von der Landwirtschaft bis zum Körper. Vom Alltag ausgehend, beginnt der Rundgang jedoch im Erdgeschoss in der Mitte dieses Weges mit den Themen Verarbeiten, Zubereiten, Kochen und Essen. Im ersten Stock kommen Handel, Produktion und Landwirtschaft sowie Körper und Verdauung als weitere Themenkreise dazu. Die vier Hauptbereiche der Ausstellung sind jeweils mit einem Verb der Ernährung überschrieben: KOCHEN, ESSEN, EINKAUFEN und VERDAUEN. Im Museum sind allein diese vier Ausdrücke nur französisch angeschrieben, sonst ist die Ausstellung durchgehend dreisprachig (französisch, deutsch, englisch).

Im einzigen historischen Raum des Hauses, das kurz nach dem Ersten Weltkrieg als erster Nestlé-Verwal-

tungssitz entstand, findet sich ein Abriss der Geschichte von NESTLÉ, wobei Personen und Produkte im Vordergrund stehen. Nestlé hat die Stiftung Alimentarium 1980 gegründet und finanziert sie seither vollumfänglich.

Jeder einzelne Bereich befasst sich mit einer Anzahl als wichtig erachteter und für den Besucher interessanter Themen. Dabei gilt in der ganzen Ausstellung das Prinzip der Exemplarität. So werden Verarbeitung und Konservierung am Beispiel von Fleisch, Milch und Getreide vorgestellt; Gebäck verschiedener Sorten steht zum Probieren bereit, um den Tastsinn konkret zu erfahren; die Römer, die Fali aus Kamerun, die Waadtländer und die Maya stehen exemplarisch für die Vielfalt der Ernährungsmuster; der Nahrungsmangel wird durch die Hungerkrise der Jahre 1816 bis 1817 und die Geschichte der Lebensmittelversorgung durch die Situation in der Stadt Genf im 18. Jahrhundert erläutert.

Der Ausstellungsgestaltung liegen fünf ganz unterschiedliche Szenographien zugrunde. Jeder Bereich hat seine eigene Atmosphäre und strahlt eine besondere Stimmung aus. Es sind dies die Inolemente in der Küche, die sich für Vorführungen, Ateliers und Vorträge einfach umräumen lassen, Esstisch-Variationen, der Supermarkt, auf den aktiven Besucher ausgerichtete Elemente





und das historische Ambiente im ehemaligen Büro. Die Inszenierung im Sinne eines Marktes, auf dem die Besucher nach Lust und Laune ohne vorgeschriebenen Ablauf durch die Räume schlendern können, ist ebenfalls ein wichtiges Gestaltungsprinzip.

Die Inszenierungsmittel sind vielfältiger als früher. Neben herkömmlichen Vitrinen mit Originalobjekten, Bildern und Texten gibt es audiovisuelle Medien und Computerprogramme, Objekte zum Anfassen, interaktive Elemente, Vorführungen und Ateliers, in denen die Besucher selbst aktiv werden können. Besonders die Animationen stellen eine große Neuigkeit dar. Sie bereichern die traditionellen Führungen, indem – je nach Besuchertyp – eine Vorführung, ein Atelier oder ein Spiel mit Objekten aus unseren Sammlungen miteinbezogen wird.

Die Küchenzone im neuen Museum steckt vor allem deshalb voller Überraschungen, weil sie ein integrierender Bestandteil der Ausstellung ist und viele Aufgaben erfüllt: Neben der Zubereitung des täglichen Mittagsmenus, der die Besucher teilweise beiwohnen können, informieren die Fachleute über die verwendeten Rohstoffe sowie über den geschichtlichen, ethnologischen und wissenschaftlichen Hintergrund der Gerichte. Weitere zentrale Angebote sind kurze Vorführungen und vor allem die themabezogenen Ateliers. Da legen die Teilnehmer selbst Hand an und bereiten kleinere oder grössere Leckerbissen zu. Diese Ateliers finden an mobilen Elementen in der Ausstellung statt.

Eine weitere Neuigkeit sind die Spiele und Aktivitäten für Einzelbesucher in allen Abteilungen, wo Museumsmitarbeiterinnen zu bestimmten Zeiten ebenfalls

Ateliers durchführen. Alle interaktiven Elemente des Alimentaryrium eignen sich hervorragend für Familien.

Ganz besonders auf die Sechs- bis Zwölfjährigen zugeschnitten ist das 1995 eröffnete Junior-Museum. Es möchte auf spielerische Art, durch Entdecken und Experimentieren, für die Ernährung sensibilisieren. So bereiten die Kinder zum Beispiel eine Mahlzeit zu und erfahren dabei Interessantes und Wissenswertes. Viele weitere Aktivitäten und Spiele führen altersgerecht in biologische, historische und ethnologische Zusammenhänge ein. Zu den Hauptattraktionen gehört neben der Laborküche ein begehrter Verdauungstrakt. Beim abenteuerlichen Gang durch den Tunnel verfolgen die Kinder die Verdauungsstadien eines Sandwiches. Bei sämtlichen Aktivitäten werden die Kinder durch Museumspädagoginnen und unterrichtserfahrene Küchenchefs betreut.

Dr. Martin R. Schärer, Direktor  
Alimentaryrium  
Musée de l'alimentation  
Food Museum  
Museum der Ernährung  
Une fondation Nestlé  
CP 13, CH-1800 Vevey/Suisse  
Fon 0041-21 924 44 10  
martin.schaerer@nestle.com

**Alimentaryrium, Museum der Ernährung,**  
eine Nestlé-Stiftung  
Quai Perdonnet  
CH-1800 Vevey  
Tel.: 0041 21 924 41 11  
Fax: 0041 21 924 45 63  
info@alimentarium.ch  
www.alimentarium.ch

Geöffnet: Di bis So 10 – 18 Uhr  
Cafeteria mit Mittagsmenu;  
Führungen in acht Sprachen, auf Voranmeldung;  
Für Küchenateliers Voranmeldung empfohlen;  
Kindermuseum (nur französisch),  
Voranmeldung unerlässlich

## „Die ganze Welt in einer Kaffeetasse“

Ein Interview mit der Kaffee-Expertin Ulla Heise

Katja Potzger/Manuela Schwinge

Ulla Heise studierte Germanistik und Niederlandistik in Leipzig und war von 1970 bis 1987 als Verlagslektorin tätig. Seit 1987 arbeitet sie als freiberufliche Buchautorin und Kuratorin für öffentliche und private kunst- und kulturgeschichtliche Sammlungen und Museen. Von 1990 bis 2005 realisierte sie mit der von ihr gegründeten Agentur GastroCommunication über 50 Ausstellungen in deutschen und österreichischen Museen. Sie gilt auf Grund ihrer Publikationen und innovativen Ausstellungskonzepte international als Expertin für die Kulturgeschichte des Kaffees.

*Frau Heise, wir trinken gerade einen Espresso. Ist es ein guter Espresso?*

Nun ja. Espresso sollte eine überzeugende Crema haben, die hier nicht optimal ist. Die Qualität kann man testen, indem man wenige Krümel Zucker auf die Crema gibt. Die Crema muss sich wieder schließen, wenn der Zucker durchgerieselt ist. Der Zucker sollte ungefähr 12 Sekunden dafür benötigen.

*Haben sie eine Lieblingskaffeesorte?*

Nein, aber es gibt eine berühmte Spezialität, die ich einmal probieren möchte. Es ist die Kaffeekirsche, die den Magen-Darm-Trakt der Zibetkatze passiert. Es ist das einzige Säugetier, das Kaffeekirschen frisst und Kaffeeseamen – also Kaffeebohnen – wieder ausscheidet. Diese werden von den Einheimischen eingesammelt und als Rarität geröstet, gemahlen und aufgebriht.

*Sie werden als Kaffeespezialistin bezeichnet, wie wird man dazu?*

Ich beschäftige mich seit über 20 Jahren mit diesem Thema, vor allem mit der Geschichte, speziell der Kulturgeschichte des Kaffees. 1987 ist mein erstes Buch „Kaffee und Kaffeehaus. Eine Kulturgeschichte“ sowohl in beiden deutschen Staaten als auch gleichzeitig in Übersetzung in Frankreich und den USA erschienen. Da es die erste grundlegende Kulturgeschichte zum Kaffee war, entstand durch internationale Buchbesprechungen etc. ein gewisser Be-







kanntheitsgrad, der sich im Laufe der Jahre durch weitere Publikationen verstärkt hat.

*Wie kamen sie auf die Idee, über Kaffee zu schreiben?*

Ich war mehrere Jahre Lektorin im Leipziger Verlag Koehler und Amelang, der auf Kulturgeschichte spezialisiert war, danach im kunst- und kulturgeschichtlichen Export-Verlag Edition Leipzig tätig. Als Lektorin hatte ich Ideen für innovative Buchinhalte zu entwickeln, die vor allem auf den westlichen Buchmärkten verkaufbar waren. Das hieß im Detail: Was gibt es dort nicht und welches Thema ist in populärer Form international sehr lange nicht behandelt worden. Da ich mich schon als Studentin mit dem kultur- und für Sachsen identitätsstiftenden Getränk Kaffee beschäftigt hatte und schon 1977 eine kleine poetische Kaffee-Text-Auswahl gemacht hatte, die wegen der Kaffeekrise in der DDR nicht verlegt wurde, wusste ich, dass es seit den 1930er Jahren international keine einschlägige Publikation zur Kulturgeschichte des Kaffees gab. Da im deutschsprachigen Raum kein „Kaffee-Autor“ gefunden werden konnte, bat mich der Verleger aufgrund meiner Vorarbeiten, es selbst zu versuchen. Sieben Jahre später erschien die Kaffee-Kulturgeschichte, die bis heute in bearbeiteten Nachauflagen auf dem Markt ist.

Seit 1987 arbeite ich freiberuflich. 1990 habe ich mit zwei Partnern – einer Kommunikationswirtin und einem Grafik-Designer – die kleine Spezialagentur GastroCommunication gegründet. Unter anderem betreuen wir die *Kaffeehistorischen Sammlungen Tchibo* und organisieren

in Koproduktion mit Wissenschaftlern, Institutionen und Museen kulturhistorische Ausstellungen zum Thema Essen und Trinken, vor allem zum Thema Kaffee. Sehr erfolgreiche Projekte waren u.a. Ausstellungen wie „Meißner Porzellan und Kaffee“ oder „Kaffee und Erotik“

*Wie stehen sie Museumspädagogik gegenüber?*

Vom Grundsatz her außerordentlich positiv. Besondere Programme für Kinder und Jugendliche sind in jedem Museum bei jedem Inhalt möglich und vor allem nötig. Natürlich und vor allem auch beim Thema Kaffee, dessen historische, soziale, handelspolitische, kolonialgeschichtliche etc. Facetten von immenser Breite und Vielfalt sind. Ich selbst bin allerdings absolut dagegen, wenn museumspädagogische Projekte mit dem Naturprodukt Kaffee nur auf der Spaßfaktor-Ebene durchgeführt werden. Ich wurde schon vielfach damit konfrontiert, dass Kinder Materialbilder mit Kaffeebohnen basteln sollten, ohne daß sie eine Ahnung bekamen, dass Kaffeebohnen ein mühselig zu erntendes Produkt aus der Dritten Welt und Vierten Welt sind. Dieses Gut selbst ist mit sehr, sehr viel Arbeit, auch Kinderarbeit, verbunden. Man sollte nicht gedankenlos damit spielen lassen, sondern Kinder wirklich ernst nehmen, indem man sie anders heranzieht. Indem sie z.B. sehen, wie eine Kaffeepflanze wächst, woraus „Kinderkaffee“ besteht oder wie sich die Bohne beim Rösten verändert. Ich habe beobachtet, dass Kinder z.B. großen Spaß daran haben, Kaffeekirschen reifen zu sehen, zu ernten, Kaffeebohnen zu rösten, danach im Mörser zu zerkleinern oder mit der Hand zu mahlen und die verschiedenen Aufgusstechniken zu erlernen.

*Sie waren eine der Initiatoren des Museums „Zum Arabischen Coffe Baum“ in Leipzig.*

Ja, im Erdgeschoss dieses barocken Gebäudekomplexes gibt es seit 1711 eine Kaffee-Schänke. 1720 ist die bekannte Plastik über dem Eingang entstanden. Heute ist das gesamte Gebäude mit Vorder- und Hinterhaus als Cafe-Restaurant und Museum vom Erdgeschoss bis unter Dach öffentlich zugänglich. Ich habe mich nach 1990 um eine adäquate Nutzung dieses originellen Gebäudes bemüht, indem ich den Entscheidungsträgern im Kulturamt der Stadt Leipzig klarmachen konnte, dass dieses Gebäude in seiner Gesamtheit etwas einmaliges nicht nur

im Freistaat Sachsen, sondern in der Welt ist. Das Haus ist das zweitälteste erhaltene Kaffeehaus in Europa. Die barocke Giebelplastik ist dem letzten Kulturgeschenk des Orients an den Okzident – dem Kaffee – gewidmet. Der Stadt Leipzig und dem Freistaat Sachsen ist es in einer gemeinsamen Kraftanstrengung gelungen, die Uraltgemäuer so zu sanieren, dass das Haus *Zum Arabischen Coffe Baum* von unten bis oben der Öffentlichkeit als gastronomische Räume und Kaffeemuseum zugänglich gemacht werden konnte. Von meiner Agentur stammt das Konzept der inhaltlichen Nutzung des gesamten Hauses, also wie die einzelnen Gasträume heißen, welche Bilder dort aufgehängt wurden etc. In den 14 Räumen des Museums, das zum Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig gehört, wird die 300jährige Historie der „Kaffeesachsen“ präsentiert. Das Museum läuft ohne Personal und kostet keinen Eintritt. Eine reizvolle Herausforderung für uns war, die Auswahl der Exponate – eine Vielzahl von privaten Leihgaben war nötig – und die Texte diesen Voraussetzungen so anzupassen, dass kein Besucher „zugesextet“ wird, sondern humorvoll belehrt und vergnüglich unterhalten wird.

*Wenn man ein Kaffeemuseum eröffnet, ist es Ihrer Meinung nach wichtig, dass man in einem solchen Museum auch Kaffee trinken kann?*

Ja, selbstverständlich. Das halte ich übrigens nicht nur für „Kaffeemuseen“ für nötig, sondern für alle Museen, die sich mit der Historie von „Essen und Trinken“ in welcher Weise auch immer beschäftigen. Die Besucher erhalten einen sinnlichen Bezug zum Thema, das nicht besser transportierbar scheint als über Zunge und Gaumen. Es gibt ca. 300 Museen in Europa, die sich auch mit der Geschichte von Nahrungsmitteln oder Getränken beschäftigen. Wein, Bier, Brot, Kartoffeln, Käse, Zucker, Kaffee, Tee, Schokolade etc. etc. Wie könnte man sich der einschlägigen Historie besser versichern, als dass man sie in einem musealen Rahmen auch verkosten kann? Gute Beispiele bieten z.B. das Kölner Schokolademuseum oder die diversen Wein- und Biermuseen. In vielen Freilicht- und Agrarmuseen werden alle Register des „historischen“ Backens, Bratens oder Kochens äußerst attraktiv genutzt. Die Palette reicht vom keltischen Hoffest bis zum Biwak der Völkerschlacht. Dass im Leipziger Kaffeemuseum zwar Kaffee zubereitet und getrunken, aber kein Kaffee geröstet werden darf, hat mit der unvermeidbaren

Röstgas-Rauchentwicklung zu tun, die den musealen Sicherheitsanforderungen der historischen Räume widerspricht. So steht also in diesem Museum ein funktionsfähiger Kaffeeröstapparat, der leider auch während Führungen nicht benutzt werden darf. Das ist schade, aber nicht zu ändern. Schlimmer wäre, wenn es in diesem Kaffeemuseum keinen Kaffee zu trinken gäbe.

Katja Potzger  
Hochschule Merseburg (FH)  
Hochschule Merseburg (FH)  
Zeisdorfer Straße 13  
506642 Wohlmirstedt  
Fon 0174-3 34 89 92  
potzbaby@gmx.de

Manuela Schwinge  
Hochschule Merseburg (FH)  
Kurt-Schumacher-Ring 3  
38444 Wolfsburg  
Fon 0 53 61-38 20 15  
kleinmanumaus@gmx.de

Interviewpartnerin:  
Ulla Heise  
Niederkirchnerstraße 5  
04107 Leipzig  
Fon 03 41-9 61 45 07

**Das Museum Zum arabischen Coffe Baum**  
befindet sich in der 3. Etage und ist täglich kostenfrei zugänglich.  
Kleine Fleischergasse 4  
04109 Leipzig  
Tel.: 0341-960 26 32  
oder 0341-1234 294/95 für Führungsanmeldungen  
www.coffe-baum.de

## Essen – aber was?

Landwirtschaft und Ernährung im Freilichtmuseum am Kiekeberg

Ulrike Mayer-Küster/Horst Brockhoff

Unter dem Motto „Essen aber was?“ beteiligt sich das Freilichtmuseum am Kiekeberg an dem niedersächsischen Kooperations- und Bildungsprojekt „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“. Seit Mai 2002 gehen 19 Einrichtungen in Veranstaltungen für meist junge Lebensmittelkonsumenten aktuellen Fragen aus dem Feld Landwirtschaft und Ernährung nach: „Wo kommt unser Essen her?“ und „Was esse ich da eigentlich?“

In der Mehrzahl sind es Regionale Umweltzentren (RUZ), die die regionale Koordination der Bildungsprojekte übernommen haben. Partner aus dem Museumsbereich sind in mehreren Regionen mit in die Umsetzung eingebunden. Gefördert wird das Projekt vom Kultus- und Landwirtschaftsministerium Niedersachsen, der Niedersächsischen Umweltstiftung sowie dem Bingo-Lotto. Mit unterschiedlichen Angeboten wie Hoferkundungen, Kochkursen oder Anbauprojekten für SchülerInnen schaffen die regionalen Koordinatoren eine Plattform zum Informationsaustausch zwischen Verbrauchern und Erzeugern von Lebensmitteln. Ein Ziel der Aktivitäten ist es, unter

Gemüseernte



Einbeziehung von Schulen, Landwirten und Lebensmittelverarbeitern langfristig arbeitende Kooperationsstrukturen zu etablieren, die dieses wichtige Thema dauerhaft im Bildungsangebot der teilnehmenden Institutionen verankern.

Das Freilichtmuseum am Kiekeberg im Süden Hamburgs ist ein volkscundliches Museum für die Kultur des Raumes zwischen Lüneburger Heide und Winsener Marsch. Es beschäftigt sich mit der Vermittlung früherer bäuerlicher Lebenswelten, wobei die *Darstellung* des Anbaus und der Verarbeitung von Lebensmitteln sowie der ländlichen Ernährung bereits seit längerem in museumspädagogische Veranstaltungen eingingen. So gehören die Veranstaltungen „Pflügen, Säen, Ernten“ zur Getreideernte oder „Milchwirtschaft“ zum Angebot für Schulklassen. Mit seinem Regionalprojekt „Essen – aber was?“ erweitert das Freilichtmuseum am Kiekeberg nun seinen Blickwinkel. Unter welchen veränderten Bedingungen werden unsere Lebensmittel heute hergestellt und weiter verarbeitet? Wann und wo, was und wie essen wir eigentlich und was löse ich durch die Art meines Konsums aus? Die neu konzipierten Angebote richten sich an alle Altersstufen von Kindergartengruppen bis zu Senioren.

Der *Sinnesparcour* ist unser Ausgangspunkt. Dies ist eine mobile Einheit aus sechs Stationen, an denen Lebensmittel themengebunden geschmeckt, erschnuppert, erfüllt und selbst gekocht werden können. Bei den im Museum regelmäßig stattfindenden Aktionstagen zu *ernährungsrelevanten* Themen haben wir im Zuge des Projektes bislang sieben Themenbereiche umsetzen können: „Kräuter und Gewürze“, „Äpfel“, „Milch und Käse“, „Schokolade“, „Knollen und Wurzeln“, „weihnachtliche Genüsse“ sowie „Säfte“. An den einzelnen Stationen des Parcours werden den Teilnehmern spielerische Aufgaben gestellt, wie zum Beispiel das Käsememory, bei dem zehn Proben von fünf Käsesorten allein nach dem Geruch einander zu-

geordnet werden sollen. Beim *Weg des Zuckers* kann dessen Herstellung von der Rübe bis zum Kristall anhand der fünf Tastbeutel sinnlich nachverfolgt werden. Die *Kochstation* bietet die Möglichkeit, ein industriell gefertigtes Lebensmittel wie Limonade, Schokolade oder Marzipan selbst herzustellen und dabei einen Einblick in die grundlegende Zusammensetzung und Herstellungstechnik des Produkts zu nehmen. Der Sinnesparcours ist handlungs- und erlebnisorientiert. Er erfreut sich deshalb großer Beliebtheit. Der spielerische Zugang macht es möglich, auch Besucher anzusprechen, bei denen die Thematik „Ernährung“ üblicherweise keinen hohen Stellenwert besitzt. Das Kennenlernen neuer und das Wiedererkennen bereits bekannter Geschmackserlebnisse macht den Parcours speziell für Eltern mit kleinen Kindern interessant. Erwachsenen bieten sich überraschende Einsichten, wenn die Gelegenheit besteht, einmal verschiedene Qualitäten eines Lebensmittels direkt vergleichen zu können. Dies ergibt sich zum Beispiel bei der Gegenüberstellung von Nektar, Saft und Fruchtsaftgetränk oder von fünf Schokoladensorten mit unterschiedlich hohen Kakaoanteilen. Der Sinnesparcours fungiert über weitere Informationsmedien als Ausgangspunkt für anknüpfende Fra-





gestellungen, wie zum Beispiel die Arbeitsbedingungen in den kakaoproduzierenden Ländern (Fairer Handel), oder auch für Themen wie Qualitätssicherung und Biodiversität. Für Schulklassen ist der Sinnesparcours sehr gut als Einstieg in die Thematik „Ernährung“ geeignet. Die Schüler und Schülerinnen entwickeln spielerisch eigene Vorstellungen von Geschmack und Qualität, reflektieren ihre Ess- und Trinkgewohnheiten sowie die Motivation für ihre Auswahl von Lebensmitteln. Sie erkennen die kulturelle Dimension der Ernährung und werden sensibilisiert für Fantasie und Genuss.

Tiefer in die Materie steigen unsere Hoferkundungen mit anschließendem Kochkurs ein. Diese werden für Erwachsene auf dem Ökologiehof Wennerstorf, einer Außenstelle des Freilichtmuseums, angeboten. Unter dem Motto *Saisonal Kochen – vom Acker direkt auf den Teller* finden dort spezielle Veranstaltungen zu den jeweiligen hofeigenen Gemüsen der Saison statt. Der Betriebsleiter des Hofes gibt einen Überblick über die Grundlagen des auf dem Hof praktizierten Anbaus nach Bioland-Kriterien. Die Kursteilnehmer können darauf selbst auf den Acker gehen und das Gemüse für das anschließende gemeinsame Essen ernten. Die eigenhändige Ernte ist ein wichtiger und von den Teilnehmern auch hoch geschätzter Bestandteil, denn nicht wenige haben noch nie selbst Kartoffeln geerntet oder Pastinaken ausgegraben. Das gemeinsame Kochen eines mehrgängigen Menüs unter Anleitung einer Köchin bietet dann die Möglichkeit, neue Varianten und Tricks bei der Zubereitung historischer oder nur wenig bekannter regionaler und saisonaler Gemüsearten kennen zu lernen.

Mit der Veranstaltung *Von der Kuh bis in die Flasche* entstand in Kooperation mit dem Vorzugsmilchbetrieb Dallmann in Dohren ein besonderes Angebot für Kindergartengruppen. Die Kinder verfolgen durch eigene Anschauung und durch Ausprobieren den Weg vom Kalb bis zur Milchkuh, das Melken und die Weiterverarbeitung der Milch zu Joghurt und Quark in der Milchammer des Hofes. Das Kennenlernen einfacher Zubereitungstechniken und das bewusstere Essen stehen im Mittelpunkt unserer speziell für Kinder konzipierten Kochveranstaltungen. Unter dem Titel *Pommes mal anders* ernten die Kinder zunächst selbst die Kartoffeln für Pommes frites sowie für den Ketchup, der einmal nicht aus Tomaten, sondern den Hagebutten aus eigenem Garten hergestellt wurde. Beim *Gesunden Frühstück* beschäftigen sich die Kinder zunächst mittels eines kleinen Sinnesparcours mit den Bestandteilen eines gesunden Starts in den Tag – mit Gemüse und Obst, mit Getreide- und Milchprodukten. Anschließend bereiten die Schülerinnen und Schüler in Gruppenarbeit die einzelnen Komponenten des Frühstücks zu, das gemeinsam an großer Tafel gegessen wird.

Ulrike Mayer-Küster  
Kalliope MuseumService  
Haidbrook 64  
22880 Wedel  
Fon 0 4103-90 44 11  
kontakt@kalliope-museumsservice.de

Horst Brockhoff  
Freilichtmuseum am Kiekeberg  
Am Kiekeberg 1  
21224 Rosengarten  
Fon 040-790 176 13

Weitere Informationen auch zu den anderen niedersächsischen Regionalprojekten findet man unter [www.transparenz-schaffen.de](http://www.transparenz-schaffen.de)

**Freilichtmuseum am Kiekeberg**  
21224 Rosengarten  
Fon 040-790 176 0, Fax -792 64 64  
info@kiekeberg-museum.de  
www.kiekeberg-museum.de

**Geöffnet:**

März bis Oktober: Di bis Fr 9-17 Uhr  
Sa, So und an Feiertagen 10-18 Uhr, Mo geschlossen;  
November bis Februar: Di bis So 10-16 Uhr, Mo geschlossen;  
die Öffnungszeiten einiger Außenstellen weichen hiervon ab.

## „Geh doch hin, wo der Pfeffer wächst!“

Ein Rundgang durch das  
einzige Gewürzmuseum der Welt

André Luttermann

Stellen sie sich bitte einmal folgende Situation vor: Ihr Chef schickt sie auf Dienstreise. Damit verbunden ist eine stundenlangdauernde Zugfahrt. Die Reise beginnt und sie setzen sich in ihr Abteil, auf den für sie reservierten Platz. Bis auf ihren Sitz ist bereits alles belegt. Da sie ja nun mehrere Stunden im Zug verbringen, versuchen sie die Zeit mit liegengelassenem Papierkram aus dem Büro zu überbrücken. Vertieft in Statistiken und Tabellen werden sie plötzlich unsanft und ohne jede Vorwarnung durch ein ohrenbetäubendes „Kikeriki, kikeriki“ aus der Welt der Zahlen und Fakten herausgerissen. Sie schauen verstört hoch und erblicken ihren Gegenüber, wie er gemütlich zum Handy greift. Unterdessen hämmern weitere „Kikerikis“ auf ihr Trommelfell ein und bringen jegliche Konzentration zum Erliegen. Wer würde in so einem Moment nicht gern sein Gegenüber dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst! Natürlich bleibt das nur ein Wunschgedanke. Denn niemand lässt sich so einfach wegwünschen. Schon gar nicht dorthin, wo der Pfeffer wächst. Aber wo wächst er eigentlich? Vielleicht ist es dort so schön, dass sie sich gern selbst hinwünschen würden? Ich kenne einen Ort, an dem sie es herausfinden können. Er liegt vielleicht ganz in ihrer Nähe. Je nachdem, wo sie wohnen. Der

50 Rohgewürze können entdeckt,  
begutachtet und gekostet werden.  
Foto: SPYCY'S Gewürzmuseum



gesuchte Ort befindet sich in einer großen, deutschen Stadt, die sich selbst „Tor zur Welt“ nennt. Den Titel verdankt sie ihrem Hafen, in dem jährlich 11 000 Schiffe ihre Ladung löschen und Waren aufnehmen, die in 352 verschiedenen Häfen der Welt verschifft werden. Im Hafen liegt auch die Antwort auf unsere Frage. Haben sie bereits eine Vermutung? Richtig, die Rede ist von Hamburg.

Hamburg hat viele Sehenswürdigkeiten. Eine dieser Sehenswürdigkeiten ist die Speicherstadt. Hinter den neugotischen Backsteinfassaden lagerten zu früheren Zeiten und zum Teil auch noch heute Waren wie Kaffee, Kakao, Kautschuk, Wein, kostbare Orientteppiche und natürlich Gewürze, auch Pfeffer! Kann es also einen besseren Ort geben, um etwas über die Herkunft des Pfeffers zu erfahren als diesen? Das dachten sich auch die Initiatoren von SPICY'S Gewürzmuseum, das seit 1993 dort sein Domizil hat.

Auf einer Ausstellungsfläche von ca. 350 qm befinden sich rund 800 Exponate aus fünf Jahrhunderten und über 50 Rohgewürze in Säcken und Gebinden. Diese warten nur darauf entdeckt, begutachtet und vielleicht auch gekostet zu werden. Die Gewürze dürfen und sollen sogar angefasst und gekostet werden. Im ganzen Museum kein Schild, das dies verbietet. Das SPICY'S Gewürzmuseum möchte nämlich für seine Besucher ein Museum zum Anfassen sein. Hier verbirgt sich für mich das museumspädagogische Konzept des Hauses – die Gewürze erleben und neue Eindrücke gewinnen. Ein Konzept, von dem Erwachsene, aber besonders Kinder profitieren. Kindern ist es in einer mehr und mehr sinnesfeindlichen Umwelt kaum noch möglich, alle ihre Sinne gleichermaßen stark auszuprägen. Vorwiegend reduziert sich das sinnliche, ganzheitliche Erleben auf das Hören und Sehen. Es ist aber wichtig alle Sinne zu trainieren, um sich weiterzuentwickeln. Ein Besuch im SPICY'S Gewürzmuseum möchte dazu beitragen. Wie fühlt sich Basilikum aus Ägypten an? Wie riecht Kreuzkümmel aus der Türkei? Wie schmeckt Salbei aus Albanien?

Neben der Sinnesschulung bietet das Museum auch etwas für den Verstand. Auf verständlichen Tafeln stehen alle wichtigen Informationen zu den Gewürzen wie die lateinische Bezeichnung, die Pflanzenart, der Ursprung, die Hauptanbauggebiete und die Arten der Verwendung. Bei einigen Gewürzen lässt sich alles vom Anbau bis zum

Fertigprodukt auf Bildern verfolgen. Wenn man sieht, wo, durch wen und mit wieviel harter Arbeit diese Gewürze geerntet und bearbeitet werden, bekommt man einen völlig neuen Bezug zu diesen Produkten, die doch bei uns daheim so einfach aus dem Streuer rieseln.

Durch eine Vielzahl an Ausstellungsstücken aus aller Welt wird der historische Bereich ebenfalls ausgefüllt; mit alten Vorratsdosen oder feingearbeiteten Gewürzschrankchen. Den Exponaten zur Seite stehen die großen und eindrucksvollen und manchmal kurios wirkenden Maschinen aus vergangenen Tagen. Da wären vorzugsweise das Stampfholz aus der Inkazeit, das zur Zerkleinerung von Yucca-Wurzeln diente oder der Walzenstuhl oder das Stampfwerk. Interessierte können die Geschichte des Hamburger Gewürzhandels auf großen Texttafeln nachlesen.

Für Humor sorgt eine Vitrine mit zum Teil skurrilen Fundstücken aus Gewürzsäcken. Hier gibt es Kronkorken aus fernen Ländern, chinesische Löffel, Bestecke, Schuhe, Münzen aus Chile und Malawi, mehrere Schlüssel sowie einen Spielzeugsaurier oder den getrockneten Körper eines Reptils, das in einem Pimentsack aus Jamaika reiste.

Am Schluss des Rundgangs stehen im Museumshop diverse kleine und größere Souvenirs zum Verkauf, beispielsweise handelsübliche Gewürzstreuer mit unterschiedlichen Füllungen, verschiedene Arten von Gewürzsenf, Teesorten oder ein duftender Einschlafbär.

Im Museum finden viermal im Jahr für jeweils drei Monate Sonderausstellungen statt. Dazu kommen Veranstaltungen wie Kochvorführungen, Vorlesungen, Vorträge, Nachtwächterrundgänge etc.

Zu guter Letzt hier aber die Auflösung unserer Frage. Erinnern sie sich? Wir wollten klären, wo der Pfeffer wächst. Die Lösung ist ganz einfach. Der schwarze Pfeffer stammt aus Malabar, einer Region an der Westküste Südindiens im heutigen Bundesstaat Kerala.

André Luttermann, Hochschule Merseburg (FH)  
Königsteinstraße 29, 04207 Leipzig  
Fon 0341-940 33 90, andreluttermann@gmx.de

**SPICY'S Gewürzmuseum**  
Am Sandtorkai 32, 20457 Hamburg  
Fon 040-36 79 89, mail@spicys.de , www.spicys.de  
Geöffnet: Di bis So 10-17 Uhr

## Das Thüringer Kloßmuseum in Heichelheim

*Katja Potzger*

Der Kloß hat eine Geschichte und damit beschäftigt sich das Thüringer Kloßmuseum in Heichelheim. Es besteht seit 1999 in der ehemaligen Fabrikhalle der Zwischenbetrieblichen Einrichtung (ZBE) Verarbeitung Heichelheim, ein Betrieb der Agroindustriellen Vereinigung Landwirtschaft (AIV) Berstedt. 1976 hatte hier die Produktion der bekannten Kloßmasse begonnen. Sie wurde industriell gefertigt, geschabt, tiefgefroren und verpackt.

Der Förderverein „Heichelheimer Kartoffel“ e.V. ist jetzt der Träger des Museums. Der Museumsleiter Sylk Schneider setzt sich seit fünf Jahren mit der Geschichte der Kartoffel auseinander und organisiert mit den Mitarbeitern des Museums verschiedene Veranstaltungen rund um den Erdapfel. Und so sehen sich die 308 Einwohner von Heichelheim rund 10.000 Besuchern pro Jahr gegenüber.

50.000 Euro stehen dem Heichelheimer Museum pro Jahr zur Verfügung. Hinzu kommen Spenden, Einnahmen aus Veranstaltungen und der Gewinn aus dem Museumsshop. Für Museumspädagogik steht kein Geld zur Verfügung. Durchgeführt werden können viele Projekte nur mit viel Zeit und Engagement der Museumsmitarbeiter und Helfer.

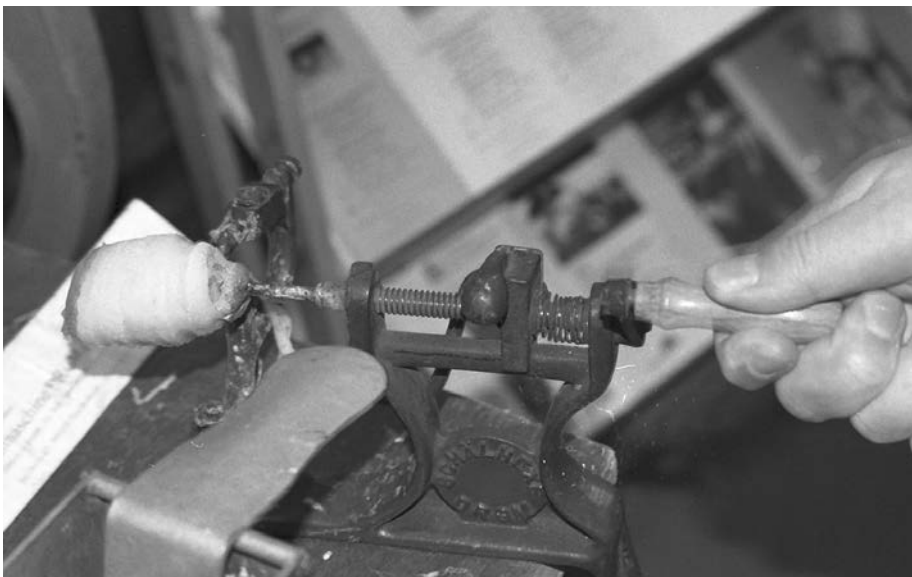
Während der Öffnungszeiten oder nach Vereinbarung kann man sich über die vier Ausstellungsräume rund um die Kartoffel sehr umfassend informieren oder an einer kleinen ca. einstündigen Führung, die das Museumspersonal spontan und unkompliziert durchführt, teilnehmen.

Der erste Raum zeigt eine Küche aus den 30er Jahren mit verschiedensten Gerätschaften und Kücheneinrichtungen. Der folgende Raum beherbergt alte Küchenmaschinen und Geräte wie Kloßpressen und Reiben aus zwei vergangenen Jahrhunderten. Weiter führt der Rundgang den Besucher zu historischen Anbau- und Verarbeitungsgeräten rund um die Kartoffel. Der Raum

wird kombiniert mit der Geschichte, Entdeckung und Kultivierung der Kartoffel. Es gibt eine Fülle von Zeichnungen, Fotos, Geschichten, Büchern, Gedichten usw. die sich schon mit der Kartoffel im Laufe der Zeit auseinander gesetzt haben und um so schöner ist es, dass hier vom Heichelheimer Kloßmuseum so viel zusammengetragen werden konnte. Ein vierter Raum zeigt verschiedene Zeichnungen, Bastelarbeiten, Fotografien und Geschichten, die im Rahmen museumspädagogischer Projekte des Kloßmuseums entstanden sind.

Im Lehrplan der 4. Klasse ist die Geschichte der Kartoffel vorgesehen.

Fotos: Katja Potzger







Viele Lehrer und Schüler nutzen daher das Museum. Neben dem Museumsrundgang gibt es für die Schüler noch einen 30-minütigen Beitrag der Reihe „Löwenzahn“ mit Peter Lustig aus dem Jahr 1998 zu sehen. Die Mitarbeiter des Museums haben einen museumspädagogischen Ordner zusammengestellt, in dem verschiedene kindgerecht aufgearbeitete Informationen über die Kartoffel gesammelt und in kleinen Arbeitsblättern zusammengefasst sind.

Die Führung für die Schulklassen dauert je nach Alter eine halbe bis dreiviertel Stunde. An einer alten Schälmaschine kann man selbst eine Kartoffel einspannen, schälen und danach die Kartoffeln reiben. Und nach diesen Anstrengungen gibt es am Museumsimbiss frisch zubereitete Kartoffelpuffer.

Ihre Eindrücke können die Kinder dann im Mal- und Bastelwettbewerb zu einem wechselnden Thema umsetzen. Die „Werke“ werden im Museum ausgestellt. Im Winter 2004 konnte eine kleine Ausstellung der Förderschule für Geistig Behinderte Kinder aus Erfurt besichtigt werden. Sie haben sich nach einer Besichtigung des Museums am Wettbewerb zum Thema „Kartoffel auf Reisen“ beteiligt.

Aber nicht nur Schulkinder interessieren sich für die Kartoffel. Ein ganz anderes Thema hatte eine Studentin der Bauhaus Universität Weimar: „Die Kartoffel als Aphrodisiakum“. Sie „verarbeitete“ die Kartoffel auf ihren erotischen Aktfotografien.

Am ersten Septemberwochenende eines jeden Jahres findet das Heichelheimer Kartoffelfest statt. Zu-

dem ist die Sonderausstellung „Kartoffelkulturland“ zu einem festen Bestandteil geworden. Im März 2005 wird hier Russland von den USA abgelöst. Dazu kommen kulinarische Lesungen mit Buchpräsentationen und dazu passenden Delikatessen.

Nach einer Besichtigung des Museums geht es zum Kloßseminar in der benachbarten Gaststätte „Heichelheimer Mühle“. Hier lernt man das Nationalgericht der Thüringer selbst zuzubereiten und dann natürlich zu verzehren. Insgesamt 18.972 Rezepte für Thüringer Klöße gibt es. Das wohl älteste stammt aus dem Jahre 1808 und wurde in einer Pfarrei in Sonneberg gefunden. In Thüringen schwört man auf die Zusammensetzung von  $\frac{1}{3}$  Kartoffelbrei und  $\frac{2}{3}$  geriebener Kloßmasse. Die Kartoffeln müssen mehlig kochend sein. Kloßforscher haben allerdings heraus gefunden, dass die Originalrezepte nach Landkreisen, Ortschaften, Siedlungen, Straßen und sogar Familien differieren. So variiert der Prozentsatz der rohen und gekochten Kloßmasse und es gibt Unterschiede bei den Zusätzen, die von Schwefeldockte, Heringsgräten, Muskatnuss, Safran, geröstete Brotwürfel, ungeröstete Brotwürfel, Spalttabletten, Lindenblütenhonig, gestoßener Kies, Gänseblümchenöl, Beifuss, Puderzucker, Hirschhornsalz und so weiter und so fort reichen.

Auch in verschiedenen Fachzeitschriften konnte man schon über das Museum in Heichelheim lesen. So befand sich in der Juliausgabe 2004 des Magazins P.M. ein Artikel, in dem das Kloßmuseum als „eines der spannendsten Museen Deutschlands“ bezeichnet wurde. Im „Feinschmecker“ Juni 2004 ist es zu einem der 10 besten Ernährungsmuseen gekürt worden.

Katja Potzger  
Hochschule Merseburg (FH)  
Zeisdorfer Straße 13  
06642 Wohlmirstedt  
Fon 0174-3 34 89 92  
potzbaby@gmx.de

**Thüringer Kloßmuseum Heichelheim**  
Im Dorf 1  
99439 Heichelheim  
Tel. 03643-90 0015  
www.klossmuseum.de  
Geöffnet: Di bis So 11-16 Uhr  
Von November bis März: Di bis Fr 11-16 Uhr

# Berlin in seinen süßesten Träumen

Auf den Spuren des „Weißen Goldes“  
im Berliner Stadtteil Wedding

*Timo Groß*

Vor mehr als 250 Jahren entdeckte der Apotheker und Chemiker Andreas Sigismund Marggraf den Zucker in der Runkelrübe. Durch die praktische Auswertung und wirtschaftliche Nutzung dieser Entdeckung aus dem Jahre 1747 verlor der Zucker allmählich seine Rolle als kostbares Luxusgut in aufwendig gefertigten Silberdosen, wurde zur Massenware und schließlich zum Volksnahrungsmittel. Kein Haushalt kommt heute noch ohne Zucker aus. Üblicherweise soll Zucker Speisen und Getränke süßen. Doch hat er auch noch andere wirkungsvolle Eigenschaften.

Das Zucker-Museum wurde am 8. Mai 1904 zusammen mit dem Institut für Zuckerindustrie in einem damals neu errichteten Gebäude in der Amrumer Straße 32 eröffnet. Nach 1945 ging das Museum in den Besitz des Landes Berlin über und wurde 1978 von der Technischen Universität Berlin übernommen. Am 1. Juli 1988 bekam das Zucker-Museum den Status eines Museums des Landes Berlin zugesprochen und feierte am 22. September 1989 seine Wiedereröffnung nach einjährigem Umbau mit einer Neupräsentation. Seit dem 1. November 1995 gehört es zum Deutschen Technikmuseum, behielt aber seinen Standort in der Amrumer Straße bei.

Fotos: Timo Groß





Das Zucker-Museum, eines der ältesten Spezialmuseen seiner Art, vermittelt durch eine Vielzahl von Sammlungsgegenständen einen kurzweiligen Gesamtüberblick über die Geschichte des Zuckers, eines für uns alltäglich gewordenen Stoffes. Von der originalen Drei-Walzen-Zuckerrohrmühle aus Bolivien und einem Diorama der Berliner Grafikergruppe „Die Kugel“ aus den 1920er Jahren über detailliert angefertigte Modelle und historische Verkaufs- und Verpackungsformen bis hin zu Apparaturen und technischen Geräten zur Herstellung von Zucker bietet das Museum viele Bilder, Exponate und kurze Beschreibungen zu jedem Themengebiet.

Die Ausstellung präsentiert viele Querbeziehungen der Zuckergeschichte zu verschiedenen gewerbe-geschichtlichen, kulturhistorischen und politischen Themengebieten. Der Schwerpunkt liegt aber auf der Beleuchtung der Geschichte unter kulturhistorischem Aspekt. Durch die Kreuzzüge wurde Zucker zur begehrten Handelsware und so lernten auch die Europäer diesen süßen Stoff kennen, den man anfänglich nur für medizinische Zwecke einsetzte. Das neue Handelsprodukt weckte Begehrlichkeiten. So geht die Entwicklung des Zuckers zum Grundnahrungsmittel zum Beispiel auch einher mit der Abschaffung der Sklaverei oder dem Völkermord der Nationalsozialisten. So wurde Zyklon-B aus einem Nebenprodukt der Zuckergewinnung hergestellt.

Das Museum sieht sich als außerschulischer Lernort, an dem betreute Schulklassen, Kindertageseinrichtungen und ähnliche Einrichtungen nach Voranmeldung freien Eintritt haben und neben den Ausstellungsräumen

auch eine Bibliothek und einen Vorführraum mit Diaprojektor und Videogerät nutzen können.

Ab Anfang Mai ist eine Sonderausstellung über das Betriebslabor in Zuckerfabriken zu sehen und soll Erklärungen über die Ausbildung von Zuckertechnologen und die Weiterentwicklung analytischer Methoden für die Zuckerindustrie geben.

Einziger Wermutstropfen – ohne Zucker kein Alkohol – dieser informativen Ausstellung ist die räumliche Trennung der Themengebiete Rohrzucker und Rübenzucker und die somit etwas verwirrende Anordnung der Zeitepochen der Kulturgeschichte in dieser süßen Sammlung.

Die Forschung nach der Herkunft des Wortes *Zucker* führte unter anderem nach Indien. Das Wort „Sarkara“ deutet im Sanskrit, der alten heiligen Sprache, auf die Zerkleinerung von Zuckerrohr hin und könnte sinngemäß mit „zerrissenes Stückchen“ übersetzt werden. Würde dem Stück Geschichte in der Ausstellung mehr Homogenität zu teil kommen, könnten sich auch in der Amrumer Straße noch mehr der süßesten Hauptstadtträume erfüllen.

Timo Groß, Hochschule Merseburg (FH)  
Zollschuppenstraße 5, 04229 Leipzig  
Fon 0341-420 62 84, t.grande@web.de

#### **Zucker-Museum**

Amrumer Straße 32, 13353 Berlin  
Tel.: 0 30-314 27 574, Fax: 0 30-314 27 586  
zuckermuseum@berlin.de, www.dtm.de/Zucker-Museum  
Geöffnet: Mo bis Do 9-16:30 Uhr, So 11-18 Uhr

## Dinner in the Dark

Dialog im Dunkeln – Eine Ausstellung zur Entdeckung des Unsichtbaren

Katja Potzger

Für uns ist es ein Abenteuer, für viele Menschen auf der Welt ist es die Realität. Das Leben im Dunkeln erleben, sich nur auf den Geruch, Geschmack, Ohren und Tastsinn verlassen. Die Idee kommt aus Hamburg. Sie stammt von Andreas Heinecke und entstand 1988. Auch in Leipzig wurde sie umgesetzt: Wir sahen die Ausstellung in Leipzig. Und: Als Höhepunkt kann man hier essen: *Dinner in the Dark*.

Der Besucher wird von einem blinden bzw. sehbehinderten Führer/ Guide in einer Gruppe von höchstens 10 Personen durch verschiedene Themenräume geführt. Als Hilfsmittel bekommt der Besucher einen Taststock und dann geht der Rundgang durch die völlige Dunkelheit los. 60 Minuten lang tastet man sich durch: *Wald, Park* und *Stadt*. Alle Bereiche sind mit ausschließlich echten Elementen, wie z.B. Bäumen, Sträuchern, Auto, Briefkasten ausgestattet. Tastsinn, Geruch und Gehör werden durch diese Führung angesprochen und beansprucht.

Der letzte Ausstellungsraum ist die Bar bzw. das Restaurant. Hier wird mit dem *Dinner in the Dark* der Geschmackssinn extrem gefordert. Im Stockdunkeln wird der Besucher an einem Tisch platziert, der wunderschön gedeckt sein muss, jedenfalls sagt einem das der Tastsinn. Platzteller, Besteck, Servietten, eine Blume als Tischdekoration. Der erste Gang wird serviert und man versucht die Speise durch den Geruch zu identifizieren. Es schmeckt anders, einprägender, alle Geschmacksnerven versuchen zu entdecken, um welche Speise es sich handelt, denn das ist bis zum Schluss das Geheimnis der begleitenden Guides. Der Hauptgang sorgt für neue Verwirrung, denn es sind verschiedene Speisen auf dem Teller angeordnet. Wieder wird der Tastsinn aktiviert um herauszufinden, wo sich was befindet. Unbeholfen versucht man mit Messer und Gabel zu essen, ganz einfach, wie geht das noch, im Alltag automatisch, aber hier. Und wieder schmeckt man intensiver. Abgerundet wird der Abend durch den Nachtschmaus und einen kleinen Verdauungsschmaus.

Hier wird das Essen im Museum genutzt, um die Sinne wieder bewusst zu machen. Es geht nicht vordergründig um das, was man isst, sondern darum, dass man isst.

Während des Essens hat man die Möglichkeit zum Austausch mit dem Guide und den anderen Besuchern. Hier wird eine Plattform geschaffen zum Austausch über unterschiedliche Lebensformen, Wahrnehmungen und Kulturen.

Das *Dinner in the Dark* wird in Leipzig seit Juni 2004 angeboten und bis zum Ende des Jahres haben 280 Besucher diese Erlebnisgastronomie genutzt. Die Gruppen sind 4 -12 Personen groß. Bei der Buchung wissen die Gäste nicht, welches Essen serviert wird – die Auflösung gibt es erst am Ende des Dinners. Die Ausstellung hatte insgesamt bis zum 31.12.2004 ca. 36.000 Besucher angelockt.

Alte Messe – Halle 14  
04103 Leipzig  
Tel.: 0341-96 28 630  
Fax: 0341-96 28 631  
dialog@kulturpunkt13.de  
www.ausstellungen-leipzig.de  
Geöffnet: Di bis Fr 9-17 Uhr,  
Sa+So 11-19 Uhr

Katja Potzger, Hochschule Merseburg (FH)  
Zeisdorfer Straße 13, 06642 Wohlmirstedt  
Fon 0174- 3 34 89 92, potzbaby@gmx.de

## Ein süßer Sonntag. Das Schokoladenmuseum in Halle

Matthias Beckmann

Mit süßen Erwartungen machte ich mich auf den Weg zu dem stattlichen Gebäude in die Delitzscher Straße 70 in Halle. Hier befindet sich seit 2001 die neue Abteilung der Halloren-Confiserie, der Fabrikverkauf, die Schauproduktion und seit 2002 auch ein kleines Schokoladenmuseum.

Gemeinsam mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg wurde 2002 innerhalb von drei Monaten ein Ort geschaffen, der zeigen soll, wie sich die Schokolade entwickelt hat.

Hier erfährt der Besucher auf zwei Etagen vieles über die süße Lust und über die 200-jährige Geschichte des Werkes. Alte Emailleschilder, Kakaodosen sowie historische Dokumente und Produkte schildern den Wandel der kleinen Konditorei zum modernen Unternehmen.

Die Vitrinen zeigen einige der größten und schönsten Schokoladenformen. Vor allem die fast einen Meter große Hasenform von 1900 und die Urform der „Block-Schokolade“ aus dem Jahr 1890 sind Höhepunkte der Ausstellung. In der Gläsernen Produktion kann man Konditoren über die Schulter schauen, wie sie aus edlen Schokoladen feine Pralinen, Trüffel und andere Schokoladenspezialitäten kreieren. Der Besucher schmeckt Rohkakao und erfährt Interessantes über den Anbau und die Geschichte von Kakao, wie Schokolade entsteht, Hohlkörper hergestellt werden, worauf der Name „Halloren“ und die Halloren Kugeln zurückgehen: Diese halb aus Kakao, halb aus Sahnemasse geschaffene und von zartbitterer Schokolade umhüllte Praline versteht sich als Nachbildung der Knöpfe an den Trachten der Halleschen Salzwirker, der sogenannten Halloren. Die Original Halloren-Kugel ist seit 1952 das berühmteste Produkt der ältesten Schokoladenfabrik Deutschlands.

Nach einer Führung folgt ein Werbefilm und der Gaumen kommt zu seinem Recht und darf verschiedene Leckereien aus dem Hause Halloren verkosten. Das Schokoladenmuseum erzielte im Jahr 2003 einen großen Besucherzuspruch. 30.000 Schokoladen-Freunde interessierten sich für Schokoladenformen, Unternehmensgeschichte und Schauproduktion.

Das sehr junge Schokoladenmuseum konnte meine Erwartungen dennoch nicht ganz erfüllen, momentan ist es mehr ein Halloren- als ein Schokoladenmuseum. Die Geschichte der Schokolade ist viel zu umfangreich, als dass man sie in einem Treppenaufgang präsentieren könnte. Diese Problematik muss den Machern der Ausstellung bewusst werden, und sie sollten sich auch ihrer Verpflichtung als Schokoladenmuseum stellen. Das Schokoladenmuseum hat Ende November letzten Jahres eine neue Attraktion erhalten: ein Zimmer komplett aus Schokolade. Der klimatisierte Raum wurde im Stile des 19. Jahrhunderts aus einer Tonne Schokolade gebaut. So viel Schokolade soll wohl eine zielgruppenorientierte Museumspädagogik ersetzen.

**Halloren Schokoladenfabrik GmbH**  
Schokoladenmuseum  
Delitzscher Straße 70  
06112 Halle  
Tel.: 0345-56 42 0  
Fax: 0345-56 42 250  
[www.halloren.de/museum.html](http://www.halloren.de/museum.html)  
Geöffnet: Mo bis Fr 9-18:30 Uhr,  
Sa 9-13 Uhr, So 10:30-17:30 Uhr

Matthias Beckmann  
Hochschule Merseburg (FH)  
Geusaer Str. 88/5B/202  
06217 Merseburg  
Fon 0173-205 18 42  
[clubsouvenir@yahoo.de](mailto:clubsouvenir@yahoo.de)

## Vom Einkorn zum Popcorn

5.000 Jahre Ernährung am Beispiel ausgewählter Nutzpflanzen

Kirsten Preuss/Marianne Janssen

Was haben die Menschen in der Region Weser-Ems vor 5.000 und vor 2.000 Jahren gegessen, und was essen wir heute? Das Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg hat die Aktion „Vom Einkorn zum Popcorn“ zur Geschichte der Ernährung neu im Museumspädagogischen Programm. Essen, wir essen alle – mehrmals täglich. Wir ernähren uns traditionsgemäß zu einem großen Teil von Körnern und anderen Pflanzensamen in Form von Suppen, Brot etc. Die museumspädagogische Aktion widmet sich den Themen: Die Nutzpflanzen kennenlernen, wo unsere Nutzpflanzen herkommen und wie sie früher und heute angebaut und verarbeitet wurden. Sie richtet sich an Schüler der Jahrgänge 3 bis 6 und nimmt direkt Bezug auf die Rahmenrichtlinien<sup>1</sup> und auf die Curricularen Vorgaben<sup>2</sup> für die entsprechenden Jahrgänge<sup>3</sup>.

### Vergangenheit und Gegenwart: Was erfahren wir über unsere Ernährung?

Den Einstieg bietet das Thema Jäger und Sammler. In der Geestausstellung des Museums sitzt die Schülergruppe vor der „Jagdwand“, Auge in Auge mit einem Wisent auf blutrotem Grund, über ihnen springt ein Hirsch aus der Wand, von Speeren durchbohrt. In dieser Atmosphäre fällt es den Kindern nicht schwer, die Gefahren der Jagd zu erörtern. Aber auch Wildkräuter und Beeren, die damals gegessen wurden, können die Kinder aufzählen. Diese Nahrungsquelle war sicherer und zuverlässiger als die Jagd. Einen Umbruch

in der Ernährung bildete vor etwa 5.000 Jahren die Sesshaftwerdung des Menschen. Gemeinsam mit den Schülern werden die wichtigsten Neuerungen dieser Zeit herausgearbeitet: Haustierhaltung und Ackerbau. Aufbauend auf Vitrinen mit verschiedenen Getreide- und Nutzpflanzensorten wird nun die Geschichte der Nutzpflanzen, ihre Herkunft, ihre historische und die heutige Nutzung behandelt. So werden Getreideexponate herumgereicht und damit Wildgras und alte Getreidearten wie Einkorn, Emmer und Dinkel vorgestellt. Die Schüler können die in geschlossenen Gläsern verwahrten Exponate eingehend betrachten und auf ihre Unterschiede hin untersuchen. Anschließend geht ein Glas mit Weichweizen, der im 21. Jahrhundert gepflanzt und geerntet wurde, von Hand zu Hand. Diese Sorte verdeutlicht die Verän-

Samen von Nutzpflanzen, hier: getrocknete Erbsen.





Fladen hergestellt, die im Lehmofen gebacken und anschließend verzehrt werden. Oder in einem anderen Baustein werden die Samen der Nutzpflanzen mikroskopisch genau unter die Lupe genommen: Wie ist ein Getreidekorn aufgebaut? Was haben Einkorn, Kartoffeln und Mais gemeinsam – sie enthalten Stärke! Und welche Samen enthalten Öl?

Kirsten Preuss und Marianne Janssen,  
Museumspädagoginnen  
Landesmuseum für Natur und Mensch  
Damm 38-44  
26135 Oldenburg  
Fon 0411-9244 324/323  
museum@naturundmensch.de

(Dank für die gute Zusammenarbeit,  
Tipps und Materialien an die freien  
Mitarbeiterinnen: Kirsten Henkel, Hildburg  
Haak und Freia Köster)

derungen durch Kultivierung und Züchtung. In diesem Zusammenhang werden das Klima mit seinem Wandel, die Fruchtbarkeit der verschiedenen Böden und moderne Formen des Düngens angesprochen.

Im folgenden praktischen Teil erhalten die Schüler die Möglichkeit, verschiedene Getreidearten und Hülsenfrüchte näher kennen zu lernen. Die Samen werden in Tonschalen präsentiert. Großen Anklang findet diese Aufgabe: Die Schüler sollen übers Anfassen, Riechen und Probieren die unterschiedlichen Nutzpflanzen erkennen und in ihrer Nutzung zeitlich einordnen. Im beliebten „Produktspiel“ können die Schüler zuordnen, welche Lebensmittel aus ihrem Alltag die verschiedenen Getreidesorten enthalten. Der Reiz liegt darin, dass das Spiel zu Anfang so einfach erscheint und dann im Detail doch sehr schwer ist und für Überraschungen sorgt: Welcher Hauptbestandteil befindet sich in Cornflakes? Mais! Nudeln werden aus Hartweizenkörnern gefertigt. Malzbier beinhaltet gemalzte Gerste. Und das beliebte Popcorn? Aus Mais natürlich – das wissen fast alle Schüler!

Je nach Alter werden die Themen vertiefend behandelt. Als Baustein kann diese Aktion mit dem Angebot „Backen im Steinzeitofen“ kombiniert werden. Hier steht die Ernährung der jungsteinzeitlichen Menschen im Mittelpunkt. Von der Getreideernte über das Kornmahlen bis hin zum Backen wird der Ablauf der Brotherstellung demonstriert. Aus geschrotetem Weizen werden kleine

<sup>1</sup> Rahmenrichtlinien für die Grundschule – Sachunterricht – herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusminister (Januar 1982), Schroedel Schulbuchverlag GmbH, Hannover.

<sup>2</sup> Curriculare Vorgaben für die Realschule Schuljahrgänge 5/6 – Erdkunde – Niedersächsisches Kultusministerium.

<sup>3</sup> Vorgaben für die Jahrgänge 5/6 an Gymnasien lagen bei Drucklegung auf Grund der Auflösung der Orientierungsstufen in Niedersachsen im Sommer 2004 und der damit verbundenen Umstrukturierungen noch nicht vor.

## „Guck mal, was du kaufst“

Die neue Mitmach-Wanderausstellung des Kindermuseums im FEZ-Berlin

Claudia Lorenz

### Warum Verbraucherschutz?

Kauf sie dir, die coolen Markenjeans, das allerneueste Handy oder die Extra-Portion Milch ... Täglich sind Kinder und Jugendliche den verführerischen Versprechungen der Werbung ausgesetzt und – abhängig vom Alter und den Lebensumständen – mit ca. 10.000 bis 50.000 Werbebotschaften<sup>1</sup> konfrontiert.

Sich innerhalb der unaufhörlichen Flut visueller Reize zu orientieren, fällt besonders jungen Menschen schwer. Sie nehmen die Werbebotschaften noch unerfahrener und unkritischer auf und lassen sich besonders leicht zu Spontankäufen verführen. Als potenzielle Kunden mit mehr als 20 Milliarden Euro<sup>2</sup> werden Kinder und Jugendliche von Unternehmen, Banken und Telefongesellschaften mit ausgeklügelten Marketingstrategien raffiniert umworben und hofiert. Um den Markt der Jugendlichen zu erweitern, heuern große Firmen z.B. sogenannte Stil-Scouts an, um den „Zeitgeist direkt an der Konsumfront“<sup>3</sup> zu eruieren und das aufzuspüren, was im Moment gerade cool und trendy ist. Banken richten eigens für Jugendliche Konten ein und zwischen den Zeichentrick- und Actionserien im Fernsehen kämpfen die





Hersteller mit ihren Spots um Marktanteile für Süßigkeiten, CDs oder das ultimative Spielzeug.

Aber nicht auf die schöne Hülle eines Produktes kommt es an. Die speziellen Nutzungseigenschaften, die Nutzungssicherheit, inklusive der gesundheitlichen Unbedenklichkeit sind entscheidend für die Qualität eines Produktes. Doch was heißt eigentlich Qualität? Und wie kann ich mich als kundiger Verbraucher besser im Waren-Dschungel orientieren?

### Mit dem Einkaufswagen durch den Supermarkt

„Augen auf beim Kaufen, Leute!“, heißt das Motto in der neuen Mitmachausstellung „Guck mal, was du kaufst“, die im letzten September 2004 im Kindermuseum des FEZ-Berlin ihre Pforten zum „Einkaufsparadies“ öffnete. Nach der erfolgreichen Ausstellung „Erzähl mir was vom Tod“ ist sie die zweite große Wanderausstellung des Kindermuseums im FEZ-Berlin, die ab 15. März bis 17. Juli 2005 im Historischen Museum Bielefeld präsentiert wird.

14 beispiel- und begehbare Erlebnisräume laden Jung und Alt zu einem ungewöhnlichen Parcours rund um den Verbraucherschutz mit den Schwerpunktthemen Ernährung, Werbung, Zertifizierung und Nachhaltiger Einkauf ein. Die neue für 400 qm konzipierte Schau möchte junge Menschen für kritische Kaufentscheidungen sensibilisieren, aufklären und ihnen einen kritischen Blick „hinter die Produkte“ gewähren. Keinesfalls mit den üblichen Gemüse-Ralleys und didaktischen Riech- und Fühlspielen, sondern über die Inszenierung einer begehbaren Kosumwelt für Einkaufslustige, die es genauer wissen wollen.

Die Ausstellungsidee knüpft an die alltägliche Welt des Einkaufens an. Entstanden ist eine „Passage des intelligenten Einkaufens“, eine Art sprechende Einkaufspassage, welche zu lustvoller Erkenntnis auffordert. Auf den ersten Blick genauso verführerisch wie im Alltag mit Leuchtreklame, Einkaufswagen und Supermarkt, durchbricht sie auf den zweiten die vertrauten Wahrnehmungsgewohnheiten. Hinter den bunten Ladeneingängen finden sich Mitmachstationen zum Anfassen und Nachdenken, die das Thema Verbraucherschutz in ausgewählten Aspekten unter die Lupe nehmen.

Der Rundgang beginnt im „Tempel der Wünsche“, dem verheißungsvollen Einstieg in die Welt der Waren.



Hier dreht sich ein mit Markenartikeln bunt gefüllter Einkaufswagen und verweist humorvoll auf den profanen Kult unserer Zeit. Wir lassen uns alle fast täglich in diesem Tempel verführen und von seiner glitzernden Schönheit blenden. PARADIES, SCHEIN, GLANZ, DAGOBERT? Die blauen Worte an den Tempelwänden spiegeln die universalen menschlichen Sehnsüchte und Wünsche, regen zu Fragen und Gesprächen an und ermöglichen es, den Blick in die eigene Innenwelt zu richten.

Durchschreitet man den Tempel, folgt hinter dem ersten Ladeneingang eine Präsentation des WERKBUNDARCHIVS-MUSEUM DER DINGE, das hier Teile seiner Sammlung auf eigenwillige Weise präsentiert. Der Werkbund war einer der ersten Reforminitiatoren, die in Deutschland um 1900 mit dem Ziel antraten, die Gestaltung industrieller Produkte mit Verbraucherinteressen und gesellschaftlichem Engagement zu verbinden. Was eigentlich macht ein Ding zur Ware? Die ungewöhnliche Schau von Wundertüten, alten Putzmittel-Behältern aus Omas Küche und modernen Markenprodukten regt zum Nachdenken darüber an, wie Namen und Zeichen unsere Umwelt prägen und die Wahrnehmung und Selektion beeinflussen.

„Guck mal, was du kaufst“ enthält leise und laute Bereiche, spielerische und auch intellektuell anspruchsvolle, die sich nicht im schnellen Durchlauf erschließen. Lauter werden kann es z.B. im Supermarkt, dort, wo die Kuh Berta steht und 30 Liter Milch am Tag gibt, wo die



sprechenden Kartoffelsäcke etwas über die Herkunft der Kartoffel verraten oder wo unsere Kunden mit Einkaufszettel und Lupe durch die Regale pirschen können. Ausstellungsraum und simulierte Kaufsituation sind hier auf kindgerechte Weise miteinander verknüpft. Mit Einkaufswagen und echter Pfandmarke macht es mehr Spaß und zugleich kann man als Kunde mit wachsamen Blick Themen, wie E-Stoffe, Fairer Handel oder Eier-Kennzeichnung nachspüren und sogar auch etwas über die Macher selbst, die sogenannten „Schöpfer der Einkaufswelten“, erfahren. Absoluter Renner im Supermarkt ist natürlich die Kasse, wo sich die Kinder selbst nach der Ernährungspyramide ausgewählte Waren einscannen können. Und wer nicht weiß, was das Biosiegel bedeutet, geht noch einmal schnell in die Station „Blauer Engel“ und kann sich dort über Gütesiegel und ihre Bedeutung mittels eines großen Würfelspiels informieren.

Auch Themen, wie etwa Jugendschutz und Altersfreigabe, in der Station „Film ab“, Konsumverhalten oder Energie der Zukunft, wurden in Kooperation mit zahlreichen Partnern in die Ausstellung integriert. Da trifft man in der „Galerie des Konsums“ auf unterschiedliche Konsumentenportraits, wie z.B. auf Bobby, den vierbeinigen Verbraucher, der gern Leberwurstbrote frisst oder Julia, die sich unbedingt einmal ordentliche Springerstiefel kaufen möchte. Entlang der Galerie befinden sich unterschiedliche Erinnerungsstücke und Spuren derjenigen, die portraitiert worden sind, wie z.B. eine alte Schallplatte mit Musik aus „Die Mutter“ von Bertolt

Brecht, die sich der 71jährige Reinhard in den 50er Jahren kaufte oder die Playstation vom 8jährigen Mischa. Im „Labor der Zukunft“ werden die Besucher angeregt, über den Stromverbrauch nachzudenken und erleben ein Zukunftsszenario des zukünftigen Verbrauchers, der selbst Erzeuger seiner Energie ist und mit kreativen Ideen und einer Riesen-Zitronenbatterie seine Haushaltsgeräte selbst antreibt.

Neben Spiel und Aktion gibt es in der Ausstellung auch einige Bereiche, die sich einem schnellen Abhaken, „Vorbeilaufen“ und „Knopf drücken“ entziehen. Konzentration und Nachdenken sind durchaus erwünscht und Eltern oder Lehrer, die ihren Kinder das „Museum der Dinge“ erklären, ihnen vorlesen oder beim Zuckerwürfelspiel beim Nachrechnen und Aufstapeln helfen, haben ebenfalls Erkenntnisgewinn.

Die aktuellen Erfahrungen und die große Anzahl der Besucher am ersten Präsentationsort Berlin zeigen, dass sich das schwierige Thema „Verbraucherschutz“ durchaus spielerisch umsetzen lässt. „Guck mal, was du kaufst“ möchte sensibilisieren und aufklären ohne jedoch zu bevormunden oder alle ernährungswissenschaftlichen Winkelzüge und Fachkenntnisse vollständig aufzubereiten. Durch die konsequente atmosphärische Gesamtgestaltung, unterteilt in themenbezogene Stationen, die Mischung von kindgerechter Inszenierung und der Einsatz von anspruchsvollen musealen und künstlerischen Objekten trägt sie dem Anspruch nach hands-on und minds-on Rechnung.

Claudia Lorenz  
 Kindermuseum im FEZ-Berlin  
 An der Wuhlheide 197  
 12459 Berlin  
 Fon 030-530 71181  
 c.lorenz@fez-berlin.de  
 www.guckmalwasdukaufst.de

<sup>1</sup> Fehr, Michael: Museum ergo sum, in: NBK 3/99 S. 18.

<sup>2</sup> Kids-Verbraucheranalyse 2003.

<sup>3</sup> Grunenberg, Christoph: Wunderland – Inszeniertes Spektakel der Warenpräsentation von Bon Marché bis Prada in Shopping, 100 Jahre Kunst und Konsum, Hatje Cantz Verlag, 2002, S. 17-37.

## Senioren im Museum

Ein Beispiel aus der Praxis

Julienne Franke

Senioren finden als Zielgruppe in der Wirtschaft und Werbung, als Käufer und Konsumenten eine größere Beachtung als früher, entsprechend ihrem steigenden Anteil an der Gesamtbevölkerung. Sind ältere Menschen auch eine wichtige Zielgruppe im Kulturbereich? Werden Senioren im Museum durch spezielle Angebote angesprochen?

Diese Fragen bedürfen sicher einer genaueren Betrachtung und Untersuchung in einer Zeit, in der Museen ihre Legitimation in hohem Maße anhand von Besucherstatistiken unter Beweis stellen müssen. Ein Beispiel für das Thema Senioren im Museum möchte ich an dieser Stelle vorstellen und damit einen Beitrag zu dieser Diskussion leisten.

Im Jahr 2001 regte die Leiterin der Abteilung Bildung und Kommunikation Gabriele Sand im Sprengel Museum Hannover an, ein spezielles Programm für Senioren zu entwickeln. Hierzu war vor allem eine eingehende Recherche für den Aufbau eines Verteilers und für die zielgruppenspezifische Gestaltung des Angebots nötig.

Die Recherche, die ich in den nächsten Wochen durchführte, beinhaltete telefonische Kontakte mit allen Kultureinrichtungen Hannovers. Dadurch konnte ermittelt werden, wie viele und welche Einrichtungen in der Stadt überhaupt Senioren betreuen und Interesse an einem entsprechenden Angebot des Museums haben. Weiterhin wurden alle speziellen Senioreneinrichtungen kontaktiert und so bereits im Vorfeld mündlich auf das neue Programm des Sprengel Museums hingewiesen sowie Informationen über kulturelle Aktivitäten der Senioren oder eigene Angebote der Institutionen gesammelt.

Aufgrund der Gespräche mit den verschiedenen Einrichtungen und interner Beratung sah das Angebot für Senioren im Herbst 2001 folgendermaßen aus: Unter dem Titel *+60 – Kunst am Tage für JungeAlte* wurde zu-

nächst alle vierzehn Tage Mittwochvormittag von 10:15 bis 11:30 Uhr eine Führung zu einem Thema in der Sammlung oder einer Sonderausstellung angeboten. Die Führungen sind stets so konzipiert, dass nicht eine große Anzahl von Kunstwerken bei einem Rundgang betrachtet wird, sondern eine Konzentration auf wenige Werke eines Künstlers oder einer Künstlerin, eines Stils oder eines Genres stattfindet, die dann ausführlich vorgestellt und betrachtet werden können. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Führung nehmen jeweils Klappstühle mit, um ein längeres Verweilen vor den Werken angenehm zu gestalten, zumal die relativ lange Führungsdauer von 1¼ Stunden zusätzlich die Möglich-

Seniorenführung zur Ausstellung „Die Geburt der Nanas“, 2003.



keit eines Gesprächs während oder am Ende der Führung eröffnen soll.

Das erste Halbjahresprogramm Herbst/Winter 2001 war zunächst als Probe für dieses spezielle Angebot gedacht. Von Anfang an zeigte sich jedoch, dass ein überaus großes Interesse für diesen Vormittagstermin bei den Senioren besteht. Besucherzahlen von 20 – 60 Personen pro Führung haben dann auch zur Beibehaltung des Programms geführt. Seither ist zu beobachten, dass viele der Teilnehmer und Teilnehmerinnen regelmäßig zu jedem Termin unabhängig vom Thema kommen. Für sie ist das Angebot zu einer Art *Jour fixe* geworden. Andere wählen gezielt bestimmte Veranstaltungen, weshalb die Teilnehmerzahl durchaus schwankt, wenn auch auf hohem Niveau. Themen zur Klassischen Moderne stoßen erfahrungsgemäß auf ein größeres Interesse, viele Senioren verfügen bereits über ein profundes Vorwissen, was die moderne Kunst vor 1945 betrifft. Aber auch Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, Fotografie- oder Videoausstellungen werden auf diese Weise von den Senioren besucht, die ohne das entsprechende Angebot wahrscheinlich schwerer zu diesen Bereichen Zugang fanden. Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Möglichkeit Fragen zu stellen, seinem Unverständnis oder seinen eigenen Erwartungen Ausdruck zu verleihen und darüber in einer Gruppe reden zu können, deren Mitglieder man in dem Lauf der Jahre zumindest teilweise persönlich kennengelernt hat.

So bot die Ausstellung *Buena memoria* des argentinischen Künstlers Marcelo Brodsky, die 2003 im Sprengel Museum zu sehen war, für einzelne Senioren Anlass, über eigene Erlebnisse bzw. den Einfluss des Nationalsozialismus auf die eigene Familiengeschichte zu reden. Brodskys Arbeit setzt sich mit der Schwierigkeit auseinander, eine angemessene Form des öffentlichen Gedenkens im heutigen demokratischen Argentinien für die so genannten „Verschwundenen“, d.h. für die Ermordeten der Militärdiktatur, deren Leichen nie aufgefunden wurden, zu gestalten.

Die eigene Lebensgeschichte der Senioren bietet oft einen Blickwinkel, der bereichernd für die Einschätzung einzelner Künstler oder Werke für die gesamte Gruppe ist, z.B. äußerten sich erstaunlich viele Seniorinnen kritisch über das Spätwerk von Niki de Saint Phalle anlässlich der Ausstellung *Die Geburt der Nanas*. Fanden sie in den Werken der 1960er Jahre noch Themen aus der Frauenemanzipation, die in ihrem eigenen Leben eine

Rolle gespielt haben, so vermissten sie in den späteren Arbeiten der Künstlerin eine kritische Sicht auf die Situation der Frau. Im Gegensatz dazu schätzen viele junge Besucherinnen und Besucher die dekorative Wirkung der späten Werke. Hier könnte auch ein Dialog zwischen den Generationen zu spannenden Ergebnissen hinsichtlich einer veränderten Erwartungshaltung bei der Rezeption von Kunstwerken führen.

Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit moderner Kunst hat die Teilnahme am Seniorenprogramm für die älteren Menschen eine wichtige soziale Komponente, die nicht zu unterschätzen ist und zum Erfolg des Angebots erheblich beiträgt. Die Besucher und Besucherinnen treffen Menschen mit ähnlichen Interessen, nutzen die Gelegenheit miteinander ins Gespräch zukommen und führen diese zum Teil im Anschluss bei einem Cafébesuch fort. Es entsteht ebenfalls eine engere Bindung an die Referenten und Referentinnen.

Aufgrund des großen Erfolgs des Seniorenprogramms stieg die Teilnehmerzahl so stark an, dass es zu Beeinträchtigungen bei einzelnen Veranstaltungen kam. Gruppen mit 50 bis 60 Personen konnten nicht mehr bequem in einzelnen Sammlungsräumen auf Klappstühlen sitzen, da die Räume zu klein waren. Auch akustische Beeinträchtigungen und ein gemeinsames Gespräch wurden erschwert. Dies führte ab dem 2. Halbjahr 2004 zu einer Erweiterung des Angebots. Jedes Thema wird nun an zwei aufeinander folgenden Mittwochvormittagen gehalten, Thema, Inhalt und Referent oder Referentin bleiben gleich, so dass die Besucher und Besucherinnen zwischen zwei Terminen entscheiden können.

Insgesamt hat sich bisher gezeigt, dass die Gruppe der Senioren ein interessiertes und engagiertes Publikum im Sprengel Museum bildet. Mit wenigen Abweichungen vom traditionellen Führungskonzept wie einer etwas längeren Führungsdauer in Verbindung mit einer intensiven Auseinandersetzung mit einzelnen Themen konnte eine Situation geschaffen werden, die den Bedürfnissen der Senioren entgegenkommt und zu nachhaltigen Gesprächen führt. Auf diese Weise lassen sich auch schwierige zeitgenössische Ausstellungen vermitteln und eine große Publikumsbindung erreichen.

Julienne Franke  
Röttgerstraße 23  
30451 Hannover  
julienne.franke@web.de

**Elliott Erwitt:  
Schnappschüsse**

5.3. – 8.5.2005

*NRW-Forum Kultur und Wirtschaft*

Der 1928 in Paris geborene Erwitt ist vor allem durch seine Fotos bekannt geworden, in denen menschliche und allzumenschliche Situationen augenzwinkernd dokumentiert werden. Als Mitglied der Fotogilde Magnum gehören auch vielfältige Dokumentararbeiten zu seinem Oeuvre. Die Ausstellung ist die größte bisher gezeigte Retrospektive seines Werks.

*NRW-Forum Kultur  
und Wirtschaft  
Ehrenhof 2*

*40479 Düsseldorf  
www.nrw-forum.de*

*geöffnet:*

*Di-So 11-20 Uhr, Fr-24 Uhr*

**Schwarze Götter im Exil**

16.2. – 5.6.2005

*Museum der Weltkulturen*

Die Ausstellung präsentiert über 100 Fotografien von Pierre Fatumbi Verger (1902-1996). In seiner Wahlheimat Brasilien und in ganz Lateinamerika gilt er seit langem als einer der wichtigsten Fotografen seiner Zeit. Objekte aus der Sammlung des Museums ergänzen die auf den Fotos visualisierten Themen, deren Spannweite von westafrikanischen Göttern bis hin zu populären Kulturen Brasiliens reicht.

*Museum der Weltkulturen  
Schaumainkai 37*

*60594 Frankfurt am Main*

*www.mdw-frankfurt.de*

*www.schwarze-goetter-im-exil.de*

*Geöffnet: Di, Do, Fr+So 10-17 Uhr,*

*Mi 10-20 Uhr, Sa 14-20 Uhr*

**James Rosenquist:  
Retrospektive**

19.2. – 5.6.2005

*Kunstmuseum Wolfsburg*

James Rosenquist wurde 1933 in Grand Forks, North Dakota, geboren. Während seines Studiums in New York war George Grosz einer seiner Lehrer. Rosenquist schuf ungegenständliche Werke auf Leinwand und verdiente sich seinen Lebensunterhalt in New York als Maler von Reklamebildern für Fassaden und Plakatwände. Inspiriert von der Bildsprache der Werbung wurde Rosenquist zu einem der Protagonisten der amerikanischen Pop Art.

*Kunstmuseum Wolfsburg*

*Porschestraße 53, 38440 Wolfsburg*

*www.kunstmuseum-wolfsburg*

*Geöffnet: Di 11-20 Uhr,*

*Mi-So 11-18 Uhr*



## **DAS GELBE VOM EI. 30 Jahre Kinderüberraschung**

30.4. – 19.6.2005

*Gewerbemuseum Winterthur*

Seit 30 Jahren werden Kinder – und nicht nur sie – magisch von einem Schokoladenei angezogen, das in seinem Inneren ein gelbes Fässchen und darin eine kleines Spielzeug birgt. 1974 hatte der Schokoladenfabrikant Michele Ferrero die geniale Idee dazu. Der Inhalt des Eis bietet sich bei jedem Kauf neu als aufregende Lotterie an. Heute werden jährlich 150 neue Spielobjekte produziert und weltweit vertrieben. Präsentiert werden in dieser Ausstellung Entstehung, Design und Erfindungsreichtum eines Produktes mit Doppelleben: Objekt der Begierde für Kinder und Sammler.

*Gewerbemuseum Winterthur*

*Kirchplatz 14*

*Ch – 8400 Winterthur*

*www.gewerbemuseum.ch*

*Geöffnet:*

*Di-So 10-17 Uhr,*

*Do 10-20 Uhr*

## **Krone und Schleier – Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern**

19.3. – 3.7.2005

*Ruhrlandmuseum Essen*

Schleier und Krone sind die Erkennungszeichen religiös lebender Frauen seit der Entstehung von Klöstern. Sie stehen für den Brautschleier und die Brautkrone als Symbole der Vermählung mit Christus. Krone und Schleier ist die erste große Ausstellung über die vergangene Welt der mittelalterlichen Frauenklöster. Die außergewöhnliche Schau ist gleichzeitig in Bonn und Essen zu sehen.

*Ruhrlandmuseum Essen*

*Goethestraße 41*

*45128 essen*

*www.ruhrlandmuseum.de*

*geöffnet: Di-So 10-18 Uhr,*

*Fr 10-24 Uhr*

## **Die Nazarener: Religion macht Kunst**

15.4. – 24.7.2005

*Schirn Kunsthalle*

In Zeiten einer Renaissance der Religiosität und der neuen Wirksamkeit einer untergründigen Religion ohne Glauben untersucht die Ausstellung am Beispiel der Künstlerbewegung der „Nazarener“ Begriffe, Phänomene und Strategien der Moderne. Sie unternimmt den Versuch, die wegen ihrer auf Raffael und Dürer zurückgreifenden Formensprache und ihres am Mönchischen orientierten Lebensstils als antiaufklärerisch geltende Künstlergruppe neu zu bewerten.

*Schirn Kunsthalle*

*Römerberg*

*60311 Frankfurt am Main*

*www.schirn.de*

*Geöffnet:*

*Di, Fr-So 10-19 Uhr,*

*Mi+Do 10-22 Uhr*

## **Cecil Beaton**

19.3. – 24.7.2005

*Kunstmuseum Wolfsburg*

Als einer der bemerkenswertesten Fotografen des 20. Jahrhunderts ist Cecil Beaton für seine Porträts von weltbekannten Gesichtern aus der Welt der Mode, der Literatur und des Films sowie für seine Porträts der königlichen Familie Großbritanniens berühmt geworden. Beaton war überdies als Illustrator, Maler und Schriftsteller tätig und hat Bühnenbilder und Kostüme für Film, Theater und Oper entworfen. Die Ausstellung umfasst über 200 Fotos und Illustrationen und wurde von der National Portrait Gallery in London anlässlich seines 100. Geburtstages konzipiert.

*Kunstmuseum Wolfsburg*

*Porschestraße 53*

*38440 Wolfsburg*

*www.kunstmuseum-wolfsburg*

*Geöffnet:*

*Di 11-20 Uhr,*

*Mi-So 11-18 Uhr*

## **Migration. Eine Zeitreise nach Europa**

19.3. – 28.8.2005

*Museum Arbeitswelt Steyr*

Die einzigartige Ausstellung durchleuchtet Wanderungsbewegungen von und nach Österreich, beginnend mit der Habsburgermonarchie, über die Zwischenkriegsjahre und die erzwungene Migration der NS-Zeit, die intensive Anwerbung von Gastarbeitern zu Beginn der 60er Jahre bis zur Gegenwart und Zukunft.

*Museum Arbeitswelt*

*Wehrgrabengasse 7*

*A-440 Steyr*

*www.museum-steyr.at*

*Geöffnet:*

*Di-So 9-17 Uhr*

## **Der Traum vom grünen Gold.**

### **Flößerei an Enz, Nagold und Murg**

13.3. – 6.11.2005

*Stadtmuseum Hornmoldhaus*

Bereits die Kelten nutzen die Schwimmfähigkeit des Holzes und transportierten Baumstämme auf dem Wasserweg. Bis zum Bau der Eisenbahn Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Flößerei die günstigste Möglichkeit, Holz über weite Strecken zu transportieren.

Die Sonderausstellung, die in Kooperation mit dem Schlossmuseum Neuenbürg und dem Stadtarchiv Vaihingen/Enz konzipiert und realisiert wurde, zeigt mit einem begehbaren Modellfloß die komplizierte Technik des Einbindens, Steuern und Bremsens. Originalexponate, Medien und Modelle machen die Besucher mit einem Berufsstand bekannt, in dem sich Gefahren mit Abenteuer und dem Traum vom großen Geld mischten.

*Stadtmuseum Hornmoldhaus*

*Hauptstraße 61-63*

*74321 Bietigheim-Bissingen*

*Fon 071 42-743 60*

**Kai Lehmann/Michael Schetsche (Hg.)**

**Die Google-Gesellschaft. Wissen im 21. Jahrhundert**

*Transcript Verlag 2005, ca. 400 S., ISBN 3-89942-305-4, 26,80 EUR*

Zu Beginn des 21. Jahrhundert ändert sich der Umgang mit Wissen radikal. Wie wir heute Wissen entwickeln, verändern und verbreiten, unterscheidet sich in vielfältiger Weise von früheren Formen. Der umfangreiche Band liefert eine aktuelle Bestandsaufnahme der verschiedenen Dimensionen der internetbasierten Wissensgesellschaft. In mehr als 50 Beiträgen ziehen Praktiker, Journalisten und Wissenschaftler Bilanz für Politik und Ökonomie, für Bildung, Medien und Kunst und gleichen dabei Diskussion und Wirklichkeit miteinander ab.



**Ulrich Borsdorf/H. Th. Grütter/Jörn Rüsen (Hg.)**

**Die Aneignung der Vergangenheit. Musealisierung und Geschichte**

*Transcript Verlag 2004, 134 S., ISBN 3-89942-321-6, 14,80 EUR*

Musealisierung und Geschichte sind zwei unterschiedliche Modi der Aneignung der Vergangenheit. Sie beschreiben gemeinsam das komplexe Verhältnis unserer Gegenwart zur Vergangenheit. Die Beiträge des Bandes beleuchten unterschiedliche Aspekte dieses Verhältnisses aus interdisziplinärer kulturwissenschaftlicher Perspektive und fokussieren sie auf die Institution Museum. Damit liefert das Buch einen entscheidenden Beitrag zur aktuellen kulturellen Diskussion um die Rolle des Museums in der gegenwärtigen Gesellschaft.

**Sabine Autsch/Michael Grisko/Peter Seibert (Hg.)**

**Atelier und Dichtezimmer in neuen Medienwelten**

*Transcript Verlag 2005, 350 S., ISBN 3-89942-314-3, 27,80 EUR*

Im Zuge des historischen und medialen Umbruchs am Ende des 20. Jahrhunderts haben sich Ort, Raum und Architektur der Ausstellung und damit verbunden der Prozess des Ausstellens radikal verändert. Der umfangreiche bebilderte Band gibt Einblick in aktuelle Ausstellungsästhetik von Künstler- und Literaturhäusern. Beiträge aus Theorie und Praxis reflektieren facettenreich die neuen Formen und Möglichkeiten der Inszenierung und Ausstellbarkeit von Kunst und Literatur, von Bild und Text sowie von künstlerischen Biografien und Lebensformen im medialen Zeitalter.

## Fort- und Weiterbildungen zur Museumspraxis

### Kulturarbeit für Menschen mit Behinderung

2. – 8. Mai 2005,  
Internationaler Werkstattkurs

In mehreren Werkstätten wird die Arbeit mit verschiedenen kulturellen Ausdrucksformen wie Tanz, Musik, Spiel, Bildnerischem Gestalten und Fotografie modellhaft demonstriert, erprobt und vermittelt. Exkursionen und internationale Abende ergänzen das Werkstattprogramm. Ziele des Kurses sind die Förderung der kulturellen Aktivitäten von Menschen mit Behinderung, die Sensibilisierung ihrer Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Kommunikationsfähigkeit und die Kooperation von Behindertengruppen aus verschiedenen europäischen Ländern.

*Anmeldung und Information:*  
Akademie Remscheid, Küppelstein 34  
42857 Remscheid, fon 02191-794 0  
e-mail info@akademieremscheid.de  
www.akademieremscheid.de

### Exkursion: Museum in Szene

10. – 12. Juni 2005

*Methoden und Praxis szenischer Darstellung in der Ausstellungen zur Zeitgeschichte. Ein Workshop in Kooperation mit dem Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn*

Wenn sich Museum und Theater-spiel begegnen, kann sich das zu Sternstunden der Vermittlungsarbeit entwickeln: Theatrale Inszenierungen machen Themen, Bilder oder Objekte einer Ausstellung lebendig. Mit schauspielerischen Mitteln können Dynamik, Atmosphäre und Hintergründe des ausgestellten Themas eingefangen, pointiert und den Besuchern nahe gebracht werden – näher, als das in einer unbespielten

und statischen Präsentation möglich wäre. Wir werden mit ihnen an selbstgewählten Beispielen die Grundlagen für diese Form der Präsentation erarbeiten: im Austausch über eigene Erfahrungen und durch die Konstruktion eines Leitfadens, der als methodische Anleitung bei der Umsetzung Ihrer eigenen Projekte wertvolle Unterstützung sein kann. Im Mittelpunkt stehen dabei die Themen Bestandsaufnahme, Recherche und Auswahl des historischen Materials, die Entwicklungen szenischer Ideen bis hin zur Konzeption einer kurzen Szene mit schauspielerischen Improvisationen.

*Anmeldung und Information:*  
Bundesakademie für kulturelle Bildung e.V., Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de

### Museumspädagogik und Kindermuseumskonzepte

12. – 14. Juni 2005

Zwei verschiedene Konzepte der Besucheraktivierung sollen in ihren spezifischen Wirksamkeiten verglichen werden: die Museumspädagogik und der interaktive Ansatz von Ausstellungsgestaltung in Kindermuseen. Beide Systeme haben als Ziel die Förderung von Bildungsprozessen und von Kompetenzgewinn – worin liegt die unterschiedliche pädagogische Herangehensweise? In Form einer Zusammenfassung werden Sie Planungsraster für museums-pädagogische Aktivitäten erstellen. Eine virtuelle Reise durch ein Kindermuseum verschafft Ihnen Kriterien für „interaktive“ Ausstellungen und zeigt verschiedene Formen der Aktivierung junger Besucher. Auf dem Hintergrund des Kompetenzgewinnes soll ermittelt werden, ob beide Systeme gleichermaßen wirksam sind und was sie dabei leisten müssen.



*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Museum denken!**

19. – 21. Juni 2005

In Lessings ehemaligem Wolfenbütteler Wohnhaus wurde die alte Dauerausstellung im Jahr 2004 überholt und in eine neue und zeitgemäße Formensprache übersetzt. Als historischer Ort zwischen Gedenkstätte und Museum schwankend hat sich die Herzog-August-Bibliothek der Herausforderung gestellt, die Ideengeschichte der Aufklärung am Beispiel von Lessings Werk einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Wer aber zählt zu dieser Öffentlichkeit?

Diese Veranstaltung soll sich in anschaulicher Diskussion auseinandersetzen über das ‚Was‘ und ‚Wie‘ der Darstellung und Vermittlung von Ideengeschichte im Museum und über die Frage, welche Konsequenzen dieser Versuch für die gesellschaftliche Realität haben will oder kann.

In Form eines diskursiven Salons sind mit diesem Treffen Kollegen angesprochen, die Interesse haben an akademischen Gedankenexperimenten, über Erfahrungshintergrund im Ausstellungswesen (theoretisch oder praktisch) verfügen, Lust am Erkenntnisgewinn (unter Verzicht auf dessen unmittelbare Umsetzbarkeit im Alltag), Fähigkeit zur Imagination haben und zum kreativen Disput in aufgeschlossener Runde motiviert sind.

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Netzwerk Interkultur**

23. – 25. Juni 2005

Europaweit haben in den letzten 50 Jahren ca. 60 Millionen Menschen ihren Wohnort gewechselt. Seit etwa 1980 nimmt die Einwanderung aus nicht-europäischen Regionen zu. Deutschland hat sich de facto zu einem Einwanderungsland entwickelt. Kulturarbeit kann und soll einen Beitrag zu gesellschaftlichen Selbstverständigungen für alle Bevölkerungsgruppen liefern. Es gilt, Kulturenvielfalt in einen öffentlichen Dialog und ein produktives und sinnliches Verhältnis zwischen Mensch und Gesellschaft zu bringen, sich und andere dafür zu sensibilisieren. Im Mittelpunkt des Workshops stehen die Erfahrungsberichte über Projekte aus dem Museums- und Kulturbereich, die sich mit Migrationsprozessen und der interkulturellen Ausrichtung der Arbeit auseinandersetzen: In welchem gesellschaftlichen Kontext entstanden sie, wo werden die besonderen Potenziale aber auch ein Handlungsbedarf für langfristige Strategien gesehen?

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V., Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Freiwillige Mitarbeit im Museum**

4. – 6. Juli 2005

Die Vielfalt der deutschen Museumslandschaft lebt in weit größerem Maße als gemeinhin bekannt von ehrenamtlicher bzw. freiwilliger Mitarbeit engagierter Bürgerinnen und Bürger. Obwohl ausländische Beispiele des Museum-Volunteering längst bekannt sind, ist die Diskussion um freiwillige Mitarbeit an deutschen Museen erst in jüngster Zeit neu entfacht. Welche Ziele verfolgen wir mit dem Freiwilligen-Programm,

welchen Nutzen erwarten wir? Welche Konzepte und Methoden haben sich unter welchen Bedingungen bewährt? Welche Elemente gehören zu einer erfolgreichen Freiwilligenstruktur? Was motiviert Bürgerinnen und Bürger zu freiwilliger Mitarbeit am Museum, welche Interessen und Wünsche haben sie? Wie definieren wir die Aufgaben für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen? Wie vermeiden wir, dass freiwillige Mitarbeit zum Stellenabbau beiträgt? Wie befördern wir die museumsinterne Diskussion über freiwillige Mitarbeit? Das sind einige der Fragen, die wir im Seminar anhand übertragbarer Modelle und Praxisbeispiele diskutieren und beantworten möchten.

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Sommerklausur Museum: Ruhe der Sinne – Raum für Kreativität**

10. – 13. Juli 2005

Sie planen eine Ausstellung, ein Museumsfest, die konzeptionelle Umgestaltung der museumspädagogischen Angebote, die Gründung einer Museums-Malschule oder das Jahresprogramm? Sie schreiben Begleithefte zur Ausstellung, einen Kinderkatalog oder wissenschaftliche Texte für eine Sonderausstellung? Doch im hektischen Alltagsgeschäft ist konzentriertes Arbeiten über eine längere Zeit oft schwierig. Deswegen bieten wir Ihnen in diesem Seminar: Einen entspannten und entspannenden Rahmen in angenehm anregender Umgebung, in dem Sie konzentriert an Ihrem Projekt arbeiten können, eine fundiert ausgestattete museologische Bibliothek, die Sie für Ihr Vorhaben nutzen können und fachliche Beratung, was Recherche

und Materialien angeht. Treten dann noch Probleme auf und Sie geraten in eine geistige Sackgasse – die Seminarleiterinnen unterstützen Sie in Einzel- und Gruppengesprächen und werden versuchen, den Knoten zu lösen. Flexibel reagieren wir auf Ihre Bedürfnisse mit kreativen Methoden oder im moderierten Gespräch.

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Familienfreundliche Museen am Beispiel Berlin**

*1. - 4. September 2005*

Insbesondere Ausstellungen zum Mitmachen und Anfassen für Kinder und Familien werden im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Thematische Untersuchungsschwerpunkte bilden die Ausstellungen in Berliner Kindermuseen. Die Exkursion beginnt mit der Erstellung eines Kriterienkataloges für familienfreundliche Museen. Hierin werden Fragen nach dem Selbstverständnis von Kindermuseen wie *hands on*, *minds on* und *learning by doing* gestellt. Nicht so sehr die Ausstellung steht im Brennpunkt der Überlegungen, vielmehr soll der Fokus auf die Besucher gelenkt werden, auf den Dialog zwischen Objekt und Subjekt. In welcher Art und Weise wird die Ausstellung vermittelt, kann sich der Besucher zurechtfinden, fühlt er sich willkommen, kann er etwas Neues lernen und erfahren, werden seine Grundbedürfnisse befriedigt, sein Entdeckergeist gefordert? Das inhaltliche Leitmotiv dieses Seminars wird die Reflexion der Praxis für die Praxis sein. In den Museen werden Sie Gelegenheit zum fachlichen Austausch mit Ausstellungsmachern und Museumspädagogen bekommen.

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

## **Berufsbegleitende Fortbildung Kultur- management**

*Beginn 5. November 2005,  
14 Wochenenden*

Die Fortbildung wird durchgeführt vom Off-Theater NRW (Weiterbildungsinstitut für Theater, Tanz und Kultur) und der event kom GbR (Institut für Kulturmanagement), dauert 18 Monate und findet statt im Neusser Tagungshotel der Telekom.

Das erfolgreiche Management von Kultur erfordert ein Bündel unterschiedlicher Kompetenzen aus den Bereichen Betriebswirtschaft, Marketing und Sponsoring, Projekt- und Selbstmanagement, Kommunikationslehre und Public Relations sowie Kulturpolitik, Recht und Administration. Im Zentrum des Lehrgangs steht die konkrete Umsetzbarkeit innerhalb des eigenen (zukünftigen) Arbeitsfeldes sowie innerhalb eigener Projekte. Daher wurden Dozenten verpflichtet, die neben fundierten theoretischen Kenntnissen auch über umfangreiche Praxiserfahrungen auf verschiedenen Feldern der Kulturarbeit, des Managements und des Kulturmanagements verfügen. Für Interessierte wird am **21. Mai 2005** (und am 10. Sept. 2005) ein Einführungsgespräch angeboten.

*Weitere Informationen:  
Off-Theater NRW e.V.  
Institut für Theater, Tanz und Kultur  
Erftstraße 92,  
41460 Neuss  
Fon 02131-833 19,  
Fax -833 91  
info@off-theater.de  
www.off-theater.de*

## **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit**

### **Mainstream oder Provokation? Strategien der Marketing- kommunikation**

*5. - 7. Juni 2005*

In den vergangenen Jahren drängt sich ein neuer Imperativ mit Nachdruck ins Bewusstsein des Museumsmanagements: Die Erhöhung der Eigenwirtschaftlichkeit. Marketing ist also angesagt. Es stellt sich allerdings die Frage, unter welchen Bedingungen Marketing im Museum anwendbar ist. Diese Frage spitzt sich noch zu beim aggressivsten Marketinginstrument: der Werbung. Hat sie sich dem in der Museumswelt geltenden, dezent zurückhaltenden Mainstream anzupassen, oder darf sie sich leisten, Regeln zu durchbrechen, um sich abzuheben? Das Seminar stellt Werbung in den Gesamtzusammenhang von Marketing und Unternehmensführung in Museen und reflektiert sie aus der Optik der spezifischen Rahmenbedingungen der Museumsarbeit. Sie verfolgen dabei den gesamten Entstehungsprozess einer Werbekampagne mit, angefangen bei der Formulierung eines Marketingkonzepts über die Zusammenstellung einer Werbepattform bis hin zur Auswahl der Agentur und zur praktischen Umsetzung.

*Anmeldung und Information:  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V., Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail post@bundesakademie.de  
www.bundesakademie.de*

### **Einführung in die Digital- fotografie**

*20. - 24. Juni 2005*

Vermittelt wird die Nutzung der Digitalfotografie für Fotoprojekte und

Öffentlichkeitsarbeit: Sie lernen den zielgerichteten Umgang mit Digital-Fotokameras und die einfache und komplexe Bildbearbeitung kennen. Sie können die Handhabung verschiedenster Kameramodelle und deren Zubehör ausprobieren. Für die Bildgestaltung wird die Nutzung preiswerter Software erklärt und erprobt. Sie erhalten eine Einführung in die ästhetischen Grundlagen der visuellen Gestaltung und lernen die Weiterverwendungsmöglichkeiten von Digitalfotos für die Wiedergabe am Bildschirm und für Ausdrücke kennen. Eine Hard- und Softwareberatung schließt sich an.

*Anmeldung und Information:*  
Akademie Remscheid,  
Küppelstein 34  
42857 Remscheid,  
fon 02191-794 0  
e-mail [info@akademieremscheid.de](mailto:info@akademieremscheid.de)  
[www.akademieremscheid.de](http://www.akademieremscheid.de)

## Tagungen und Symposien

### PISA: Deutschland – null Punkte

29. – 31. Mai 2005

*Ein Symposium zu den Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum, veranstaltet in Kooperation mit dem Bundesverband Museumpädagogik e.V.*

Der strukturelle und schulpädagogische Notstand hat mit den Ergebnissen der Pisa-Studie Bewegung in die Diskussion um schulische Strukturen und Inhalte gebracht. Die einzelnen Bundesländer reagieren unterschiedlich. Dort, wo der Ruf nach Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Lernorten laut wurde, sind erste Modelle des Zusammenwirkens in unterschiedlichen Sektoren entstanden. Auch die Nachfrage nach anderen und neuen Kooperationen zwischen Schule und Museum – jenseits der bestehenden

Kontakte – steigt und zeitigt neue Erfahrungen. Erste Möglichkeiten und Grenzen wurden während eines Symposiums in der Thomas-Morus-Akademie Bensberg (Frühjahr 2004) diskutiert. Die Tagung wird den aktuellen Stand der Diskussion und neueste Erfahrungen präsentieren.

*Anmeldung und Information:*  
Bundesakademie für kulturelle  
Bildung e.V.,  
Postfach 1140  
38281 Wolfenbüttel  
fon 05331-808 415  
e-mail [post@bundesakademie.de](mailto:post@bundesakademie.de)  
[www.bundesakademie.de](http://www.bundesakademie.de)

### SPIELMARKT 2005 – Schule lernt Spielen

2. + 3. Juni 2005

Der SPIELMARKT findet 2005 zum 26. Mal statt; er ist das größte alljährliche Forum zum spielpädagogischen Erfahrungsaustausch. Rund 70 Institutionen, Gruppen, Initiativen und Fachleute stellen ihre Arbeit mit Ausstellungsständen, in kurzen Workshops und mit Fachvorträgen vor und bieten für alle Besucher/innen einen Überblick über aktuelle Entwicklungen in der Spielpädagogik.

Der SPIELMARKT bietet rund 70 Workshops zum Ausprobieren neuer Spiele und Spielformen an. Der Markt der Möglichkeiten bietet Ausstellungsstände von Gruppen und Organisationen, Material- und

Büchertische, Spielaktionen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Ausprobieren neuer Spiele, Aktionsräume, Videofilme und Diaserien, Computeranimationen, Ausstellungen. Fachforen beleuchten und diskutieren die Bedeutung des Spiels in der Schule und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Spielpädagogen.

*Anmeldung und Information:*  
Akademie Remscheid, Küppelstein 34  
42857 Remscheid, fon 02191-794 0  
e-mail [info@akademieremscheid.de](mailto:info@akademieremscheid.de)  
[www.akademieremscheid.de](http://www.akademieremscheid.de)

### MUTEC – Internationale Fachmesse für Museums- wesen, Sammlungen, Restaurierung und Ausstel- lungstechnik

22. – 24. Juni 2005, M,O,C Veranstaltungscenter München

Präsentiert werden Exponate aus den Bereichen Archivierung, Besucherservice, Depot, Beleuchtungstechnik, Sicherheitstechnik, Ausstattung, Glasbau, Klima- und Messtechnik, Museumsplanung, Präsentation, Transport und Logistik, Umwelttechnik, Konservierung und Restaurierung, Denkmalpflege, wissenschaftliche Analyse, Betriebs- und Verwaltungswesen.

Die Besucher-Zielgruppen sind Entscheidungsträger aus den Bereichen Architektur, Ausstellungen, Galerien, Kunst-, Kultur- und Denkmalschutz, Museen und Sammlungen, Stiftungen, religiösen Einrichtungen, Schlössern und Kulturgebäuden. Durch ein maßgeschneidertes und passgenaues Sortiment an Produkten und Dienstleistungen, professionell präsentiert im attraktiven Rahmen konnte bei der letzten MUTEC für 165 Aussteller mit Gästen aus 32 Ländern eine Fachbesucherquote von nahezu 100% erreicht werden.

*Alle Informationen, Impressionen der letzten Messe, Bildergalerie unter [www.mutec.de](http://www.mutec.de)*

Bundesverband

**Erweiterte Vorstandssitzung des Bundesverbandes in Bonn**

In Bonn traf sich der Vorstand des Bundesverbandes am 22. Januar zu seiner Erweiterten Vorstandssitzung. Am Rheinischen Landesmuseum in Bonn fanden die Teilnehmer eine gastfreundliche Atmosphäre vor. Der Bericht des Vorstands an die 15 teilnehmenden Kollegen umfasste die Planung für dieses Jahr sowie kulturpolitische Fragen unserer Arbeit.

Der Deutsche Kulturrat evaluiert zur Zeit die Erfahrungen der Museen mit. Die Erfahrungen der Anwesenden erwiesen sich als sehr unterschiedlich. Im Wesentlichen scheint es auf die wirtschaftliche Situation der Träger anzukommen, ob die Museen von diesem Angebot Gebrauch machen werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass eine Vielzahl von Bewerbern sich für Tätigkeiten in der Museumspädagogik als ungeeignet erweisen. Der Bundesverband wird die Entwicklung weiterverfolgen und bittet daher alle Mitglieder, die eigenen Erfahrungen an den Vorstand weiterzugeben.

Das Projekt **Schule@Museum** beginnt zur Zeit mit seiner Pilotphase. Acht Museen beteiligen sich daran. Zu Beginn des nächsten Schuljahres kann dann die eigentliche Projektphase beginnen und der Wettbewerb ausgelobt werden. Der BVMP wird rechtzeitig alle Mitglieder darüber informieren.

Der Internetauftritt des BVMP und der Landesverbände erfreut sich immer größerer Beachtung. Die Mailingliste hat ihre Versuchsphase erfolgreich durchlaufen und wird daher in nächster Zeit für alle Mitglieder freigeschaltet. Der Arbeitskreis Ost bietet darüber hinaus an, seine Projektbörse zur Museumspädagogik bundesweit zur Verfügung zu stellen.

Ralph Stephan

Baden-Württemberg

**22. November 2004 – Mit neuem Vorstand an Bord der Luftzigarre**

Die Mitgliederversammlung und Exkursionsreihe „Einblicke“ führte zum Jahresende 2004 nach Friedrichshafen. Mit dem Zeppelin Museum war ein Veranstaltungsort gefunden, der durch Lage, Architektur und Ausstellungsgestaltung jährlich Tausende an das nördliche Bodenseeufer lockt. Getagt wurde unter dem Obertitel „Zwischen Tourismus und Projektarbeit“. Eine überaus interessante und ansprechende Führung durch das Museum leistete Frau Heike Vogel, die am Nachmittag mit Ihren Mitarbeiterinnen Einblicke in inhaltliche Ausprägung und Organisationsformen museumspädagogischen Arbeitens am Zeppelin Museum gab. Praktische Erkundungen durch die verschiedenen Arbeitsräume rundeten das Bild einer vielgestaltigen Vermittlungsarbeit am Museum ab. Durch leckeren Kuchen und Kaffee gestärkt verabschiedeten sich die Teilnehmer nach einer kurzweiligen und interessanten Tagung gegen 18.00 Uhr.

Der Vorstand hatte an diesem Tag auch zur **Mitgliederversammlung** geladen, die nach dem Mittagessen stattfand. Mit der Anwesenheit von 15 stimmberechtigten Mitgliedern zeigte sich die Hoffnung auf rege Teilnahme erfüllt. Die erste Vorsitzende Frau Dr. Theune-Großkopf berichtete über Aktivitäten des Vereins im abgelaufenen Geschäftsjahr 2003/2004. Alle vom Verein initiierten Veranstaltungen und Fortbildungsseminare waren wieder auf breite Zustimmung gestoßen. Das Haus der Geschichte in Stuttgart und das Hornmoldhaus Bietigheim-Bissingen waren im Rahmen der „Einblicke“-Reihe in diesem Jahr besucht worden. Eine Kooperationsveranstaltung mit dem Arbeitskreis für Museumspädagogik Bayern führte ins Edwin-Scharff-Museum nach

Neu-Ulm. Thema der Tagung war Sinneswahrnehmung und Gedächtnisleistung auf Grundlage neuester Ergebnisse aus der Gehirnforschung.

Dem Rückblick auf das abgeschlossene Geschäftsjahr schloss Frau Barbara Theune-Großkopf Dankesworte an Vorstandskolleginnen und Mitglieder an. Nach sechs Jahren zog sie sich zum Geschäftsjahreswechsel aus der Vorstandsarbeit zurück. Ralph Stephan, der aus gesundheitlichen Gründen in Friedrichshafen fehlte, trat ebenfalls nicht mehr zur Wahl an. Er wechselte auf die Bundesebene und arbeitet nunmehr im Bundesverband Museumspädagogik.

Nach Entlastung des Vorstands wurden Frau Petra Erler als stellvertretende Vorsitzende, Frau Ursula Köhler als Finanzreferentin und Frau Doris Moyrer als Schriftführerin wiedergewählt. Neu gewählt wurden Regina Ille-Kopp vom Museum Hornmoldhaus Bietigheim-Bissingen als erste Vorsitzende und Konrad Kopf vom Braith-Mali-Museum Biberach, der Ralph Stephan im Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit im Vorstand nachfolgt. Den Dankesworten für die geleistete Arbeit schloss sich ein Ausblick ins kommende Geschäftsjahr an, bei dem wieder attraktive Veranstaltungen geplant sind. Zum Beispiel stehen die Neupräsentation des Modemuseums im Schloss Ludwigsburg, ein historisches Museum mit Themenschwerpunkt „Römerjahr“ und die Kunsthalle Karlsruhe mit „Theniers“ auf der Liste der Exkursionsziele in diesem Jahr.

Konrad Kopf

## Bayern

### Bericht aus dem Landesarbeitskreis für Museumspädagogik Bayern e.V.

Am 11. März fand in Ingolstadt auf Wunsch vieler Mitglieder eine Arbeitstagung zum Thema Freie Mitarbeit in der Museumspädagogik statt. Die rechtliche Stellung freier Mitar-

beiter, ihre Bezahlung, aber auch die Qualitätssicherung und Kontinuität ihrer Arbeit waren Schwerpunkte der Tagung.

Wir konnten je einen Vertreter (bzw. eine Vertreterin) des Museumspädagogischen Zentrums in München (MPZ), des Kulturpädagogischen Zentrums in Nürnberg (KPZ), der bayerischen Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen und der Volkshochschulen in München und Aschaffenburg gewinnen, den Tagungsteilnehmern einen Einblick in die jeweilige Organisationsform und die daraus resultierenden Erfahrungen zu vermitteln. Zusätzlich konnte man sich über Fortbildungsmöglichkeiten informieren und Literaturlisten zum Thema mit nach Hause nehmen. Mit Herrn Nelsen vom Büro für Existenzgründung in München konnten wir einen sehr kompetenten Rechtsexperten gewinnen, der die rechtliche Stellung des freien Mitarbeiters im Allgemeinen und die des Museumspädagogen im Speziellen schilderte und anschließend alle Fragen kurz und verständlich beantwortete.

Dass die Teilnehmer auch einen sehr interessanten Einblick in die Arbeit der Gastgeber, den Mitarbeitern des Stadtmuseums Ingolstadt, erhalten konnten, war für jeden von uns eine besonders einprägsame Bereicherung.

Die nächste Fortbildung wird sich wieder museumspädagogischen Methoden widmen. Sie wird voraussichtlich im Juni in Neuburg anlässlich der dort stattfindenden Bayerischen Landesausstellung stattfinden.

## Ostdeutschland

Mit Dankbarkeit und großer Achtung gedenkt der AKMPO seines Gründungsmitgliedes **Prof. Dr. Arnold Vogt**.

Er hat uns nicht nur fachlich ein reiches Erbe hinterlassen, sondern auch menschlich ein starkes Beispiel

gegeben – für ein bereicherndes, fruchtbringendes Miteinander, große Hingabe an seine Arbeit und beeindruckende Stärke im Meistern einer schwierigen persönlichen Situation.

In diesem Erbe werden wir ihm und er uns auch in Zukunft verbunden bleiben.

Für den Arbeitskreis Museumspädagogik Ostdeutschland – Der Vorstand

Die nächste **Jahrestagung** wird zum Thema „Jugendkultur und Museum – auf der Suche nach einer Zielgruppe“ am **4. und 5. November 2005** in Halle/Saale stattfinden. Im Rahmen der Tagung wird auch die diesjährige Mitgliederversammlung des AKMPO stattfinden.

Über die Jahrestagungen hinaus möchte der AKMPO die räumliche Entfernung seiner Mitglieder durch lokale und regionale Veranstaltungen überbrücken, die in Kooperation mit einzelnen Häusern oder Initiativen stattfinden.

Eine erste herzliche Einladung zur Veranstaltungsreihe AKMPO vor Ort kommt aus Berlin: „Zwischen Ergriffenheit und pädagogischem Zweck – Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas“. Referentin ist Stefanie Fischer, Stiftung Denkmal; Besichtigung und Diskussion finden statt in Berlin, Samstag, den 4.6.2005, 13 bis 16 Uhr

Anmeldung (bis 29. Mai):

AKMPO, Stefan Bresky  
bresky@dhm.de, Tel: 030-20 304 753

## Rheinland-Pfalz / Saarland

### Aktuelle Museumspädagogische Ansätze

Beispielorientiert soll diese Fortbildungsveranstaltung, die am **6. Juni 2005** stattfindet, Anregungen für tägliche Museumsarbeit geben. Die vom Arbeitskreis Museumspädagogik Rheinland-Pfalz/Saarland und dem Museumsverband Rheinland-Pfalz gemeinsam vorbereitete Tagung

im Gutenberg-Museum in Mainz versucht einen Überblick über aktuelle museumspädagogische Ansätze zu vermitteln. Das Spektrum reicht dabei von neuesten lernpsychologischen Erkenntnissen und deren Auswirkungen auf die Museumsarbeit bis hin zu Erfahrungen mit interaktiven Weiterbearbeitungen per Internet. Weitere Themen sind u.a.: Kritische Betrachtungen zur Rolle der „Living History“ in der Museumspädagogik sowie Erfahrungen aus dem Ganztags schulbereich. Das genaue Programm ist auf der Homepage des Museumsverbandes Rheinland-Pfalz zu finden.

*Anmeldung und Information:*

*Museumsverband Rheinland-Pfalz  
Geschäftsstelle*

*Von Weber Str. 54*

*67061 Ludwigshafen/Rhein*

*Email museumsverband.rp*

*@t-online.de*

*www.museumsverband-rlp.de*

## Rheinland und Westfalen

### **Mitgliedertreffen des Arbeitskreises Museumspädagogik Rheinland und Westfalen im Limburgs Museum in Venlo**

Am 13. Dezember wurde das letzte Treffen der Mitglieder des AK zu einem besonderen Erlebnis. Der Vorstand hatte vorgeschlagen, die westfälischen und rheinischen Gefilde einmal zu verlassen und „über den Tellerrand“ zum Nachbarland zu schauen. Ziel war das kleine Städtchen Venlo, in der holländischen Provinz Limburg.

Im dortigen Limburgs Museum wurden wir auf das herzlichste von dem Kustos, Dr. Wim Hupperetz, begrüßt. Er und drei hauptamtliche Museumspädagoginnen hatten das Treffen für uns ausgerichtet. Neben Mitgliedern aus unserem Arbeitskreis fanden sich auch zahlreiche holländische Kolleginnen und Kollegen ein.

Bevor die Teilnehmer selbst auf Entdeckungstour gingen, erhielten sie im Vortrags- und Kinosaal des Museums eine informative Präsentation über den Aufbau der einzelnen Abteilungen und über verschiedene museumspädagogische Programme für die Besucher.

Das Limburgs Museum wurde im Herbst 2000 eröffnet und präsentiert die Geschichte der Region und der Provinz auf anregende Weise. Schon bei der Planung des neuen Museumsbaus und vor allem bei der Einrichtung der Innenausstattung hatte man den Schwerpunkt ausdrücklich auf die didaktische Ausrichtung der Sammlung gelegt. Die Besucher wandeln durch die Zeit und sind stets aufgefordert, auf Knöpfe zu drücken oder Schränke und Klappen zu öffnen. Schriftliche Informationen neben den Exponaten sind knapp gefasst. Wer mehr erfahren will, kann die aufgestellten Computer bedienen.

Nach der gemeinsamen Mittagspause wurde eine Diskussionsrunde eröffnet, bei der es unter anderem um die Frage nach dem Unterschied zwischen der museumspädagogischen Arbeit in den beiden Ländern ging. Die Museumspädagogen sind in diesem Hause direkt an der Planung einer Ausstellung beteiligt und auf der wissenschaftlichen Ebene mit den anderen musealen Arbeitsbereichen gleichgestellt. Davon können Kolleginnen und Kollegen hierzulande oft nur träumen...

Und noch etwas... die Kollegenschaft des Limburgs Museums bekommt in Kürze Zuwachs...eine weitere Museumspädagogin!

Doris Edler

### **Vereinstreffen im Gustav Lübcke Museum in Hamm am 14.2.2005**

Die Mitglieder des AK Rheinland und Westfalen haben sich sehr gefreut, nach 10 Jahren wieder einmal das Gustav Lübcke Museum in Hamm zu besuchen. Susanne Birker hatte uns eingeladen, um das Konzept des

Kindermuseums Hamm im Gustav Lübcke Museum vorzustellen. Nach der herzlichen Begrüßung durch die Hausherrin, Ellen Schwinzer, die die Bedeutung der Museumspädagogik an ihrem Institut besonders heraus hob, wurden wir gleich mit statistischen Ergebnissen konfrontiert, die sehr beeindruckten. Ein enorm hoher Prozentsatz der Besucher sind Kinder. Das Kindermuseum spielt im Kontext des Mutterhauses eine sehr große Rolle und diese Tendenz ist steigend. Ein Grund dafür mag das Einzugsgebiet sein, aber es ist auch das Resultat einer konsequenten Konzeption und eines langen Kampfes um das Kindermuseum an sich, das einmal der Büchershop des Museums war. Susanne Birker und Diana Lenz-Weber haben mit den KollegInnen des Hauses und ihren freien MitarbeiterInnen die Ärmel hochgekrempt und neben der Konzeption große Teile der Realisation selbst umgesetzt. Ohne diese Eigenleistung, betonte Ellen Schwinzer, hätte die Ausstellung nicht realisiert werden können.

Die Ausstellung „Mit Tuja und Pepi ins Alte Ägypten – Kindheit am Nil“ stellte Diana Lenz-Weber im Anschluss an die Einführung vor Ort vor. Aus der Sicht eines Mädchens und eines Jungen wurden hier grundlegende Aspekte der ägyptischen Pharaonenzeit vorgestellt. *„Eine sehr gute pädagogische Konzeption, die Kindern ermöglicht, sich über eigenes Tun und sehr gut aufbereitete Medien Sachverhalte differenziert und eigenständig zu erarbeiten!“* – war allenthalben das positive Urteil der Teilnehmer.

Die MitarbeiterInnen stellten im Anschluss auch noch weitere pädagogische Konzepte vor: das Kindergarten- und das Schulprogramm, das Eventprogramm, Aspekte der Lehrer- und Erzieherinnenfortbildung, der Erwachsenenbildung und als neues Segment das Seniorenprogramm „Kulturgenuss ab 50 plus“.

Wer mehr über die interessanten Aspekte der Bildungsarbeit im Gustav Lübcke Museum Hamm erfahren

möchte, kann sich an die Mitarbeiterinnen direkt wenden:

Email: [museumspaedagogik@stadt.hamm.de](mailto:museumspaedagogik@stadt.hamm.de)

In der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf für die Opfer des Nationalsozialismus fand am 20. September 2004 eine ganztägige **Fortbildung** zum Thema „**Perspektivisches Schreiben**“ statt. Insgesamt hatten sich 14 Kolleginnen und Kollegen des Arbeitskreises Museumspädagogik Rheinland und Westfalen e.V. eingefunden, um durch die Referentin Dr. Heidi Behrens und den Referenten Dr. Norbert Reichling (Bildungswerk der Humanistischen Union, Essen) einen Einblick in diese Methode zu erhalten. Die Fortbildung begann mit der Begrüßung durch die Leiterin der Gedenkstätte, Angela Genger, die die 1987 eröffnete Einrichtung vorstellte. Die Mahn- und Gedenkstätte ist ein städtisches Kulturinstitut. Die haus-eigene Museumspädagogik liegt in der Verantwortung von Hildegard Jakobs und Astrid Wolters, die die pädagogischen Angebote der Gedenkstätte darstellte und durch die Dauer- und die Wechselausstellung „Jakob der Lügner“ führte.

Das perspektivische Schreiben wurde von beiden Referenten als Methode weiterentwickelt. Es ist eine Arbeitsform aus den umfangreichen pädagogischen Materialien des Fritz-Bauer-Institutes mit dem Titel „Konfrontationen“, die auf Unterlagen aus den USA zur Wirkung und Geschichte des Holocaust der Organisation *Facing History and Ourselves* fußen. Mit Hilfe von Biografien sollen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die geschichtlichen Ereignisse „mit anderen Augen sehen“ und einen multiperspektivischen Blick gewinnen. Als Ziel steckt dahinter, eindeutig fixiertes Denken und skeptische Distanz zum Subjektiven abzulegen und einen Einstieg in Diskurs und Kontroverse zu ermöglichen. Insgesamt muss diese Methode schrittweise

eingeeübt werden. Diese Art von Angebot ist nur für Personen geeignet, die bereit sind, sich einem intensiven Arbeitsprozess von mindestens drei Stunden zu unterwerfen.

Nach einer gründlichen Information über die Methode konnten die Teilnehmenden in vier Gruppen den typischen Ablauf selbst kennen lernen. Als Ausgangspunkt bekam jede Gruppe eine (halbfiktive) Kurzbiografie, komprimierte Hintergrundinformation und eine Situationsbeschreibung, die sich in diesem Fall auf das Warschauer Ghetto bezog. Nach Auswahl einer von mehreren zur Wahl gestellten Handlungsoptionen, sollte die eigene Auswahl durch eine schriftliche Äußerung (z.B. Brief, Tagebucheintrag) dargestellt und begründet werden. Dies wurde nach intensiver Diskussion innerhalb der Gruppen in etwa einer halben Stunde erledigt. Zum Schluss wurden die Ergebnisse dem Plenum vorgestellt.

Insgesamt ist diese Methode sehr gut geeignet, Dilemmata in Entscheidungssituationen unter diktatorischen Verhältnissen bewusst zu machen, empathische Einfühlung zu ermöglichen und durch emotionale Anregung eine intensive Diskussion über die Vergangenheit in Gang zu setzen. Die Methode birgt allerdings nach Aussage der Referentin und des Referenten die Gefahr vor allem bei Jugendlichen, dass durch die Knappheit der biografischen Skizzen stereotype und klischeehafte Ergebnisse erzielt werden. Diese Gefahr lässt sich vermeiden, wenn das „perspektivische Schreiben“ ein Baustein in einem längeren Seminarablauf ist, der zum einen notwendiges Basiswissen im Vorfeld erzeugt und zum anderen Differenzierung in einer Nachbearbeitungsphase ermöglicht. Als Stärke des perspektivischen Schreibens wurde seine Diskursivität herausgestellt, welche vorschnelle Festlegungen vor allem durch den Gruppenprozess ausschließt und bei eigener Meinungsbildung zu genauer

Reflexion und Begründung zwingt.

Weitere Informationen:

Astrid Wolters

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

Mühlenstraße 29

40200 Düsseldorf

fon: 0211-89 96 192

Email:

[jakobs.wolters@stadt.duesseldorf.de](mailto:jakobs.wolters@stadt.duesseldorf.de)

## Kindermuseum

Die Rubrik Kindermuseum wird redaktionell von Nicole Scheda betreut, Sprecherin des Bundesverbands Museumspädagogik zum Thema Kindermuseum. Informationen zu diesbezüglichen Neueröffnungen, Tagungen, Publikationen etc. bitte an: Nicole Scheda, Email: [Kolfhaus-Scheda@t-online.de](mailto:Kolfhaus-Scheda@t-online.de).

### Kriterien zur Qualitäts- und Wirksamkeitsprüfung einer interaktiven (Kindermuseums-) Ausstellung

In gemeinsamer Trägerschaft der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel und der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung fand 2003/2004 ein Qualifizierungskurs „Kindermuseum“ statt. Beratende Unterstützung fanden die Akademien durch den Bundesverband Kinder- und Jugendmuseum e.V. und den Bundesverband Museumspädagogik e.V., die durch Michael Popp (Kindermuseum) und Nicole Scheda (Museumspädagogik) vertreten waren. Deutlich war, dass es Sinn machen würde, den Teilnehmern Kriterien zur Erstellung interaktiver Kinderausstellungen an die Hand zu geben.

Für das nun vorliegende Papier wurden von Akki e.V. entwickelte Kriterien zur Planung und Entwicklung eigener Ausstellungsprojekte im konstruktiven Dialog zwischen Brigitte Vaupel und Georg Franzenberg um einige Thesen aus den Bundesverbänden ergänzt und in der vorliegenden Fassung festgehalten.

Zugrunde lag die Fragestellung: Wie lässt sich mit interaktiven Ausstellungen ein Spiel- und Lernfeld schaffen, das zur Selbstbildung motiviert? Diese Kriterien spiegeln den Diskussionsstand, sind vorläufig und haben somit nicht den Anspruch auf Endgültigkeit. Mit ihnen wollen wir zur gemeinsamen Diskussion einladen. Wir würden uns freuen, wenn wir Rückmeldungen aus den „Denkwerkstätten“ zur Systematik und aus der Praxis zur Anwendbarkeit bekämen.

Georg Frangenberg, Kulturpädagoge, Ausstellungsmacher und Leiter des Bereichs „Kindermuseum bei Akki“

Brigitte Vaupel, Leiterin des Prokik-Mobilen Kindermuseums BS und Bildungsreferentin der LKJ Nds.

### **Kriterien zur Qualitätsbeschreibung interaktiver Objekte und Ausstellungen im Kinder- und Jugendmuseum**

Interaktive Ausstellungen präsentieren Objekte und inszenierte Räume in einem strukturierten Zusammenhang, die selbstbestimmtes, lustvolles Hantieren und individuelle, exemplarische Grunderfahrungen zu einem Thema ermöglichen.

#### **Ihre Intention ist:**

- Die Förderung individueller, selbstbestimmter Bildungsprozesse
- Die Förderung der Fähigkeit zur Problemlösung
- Die Förderung von Ausdrucks-, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit

#### **Die Präsentation eines Themas ist gekennzeichnet durch:**

- Sachlich, fachliche Gliederung des Lernraums
- Bezogenheit der Einzelaspekte aufeinander
- Korrelation von Inhalt, Ästhetik, Handlung
- Symbolische Qualität der Objekte
- Exemplarische Qualität der Objekterfahrungen

- Elementarisierung
- Anschaulichkeit

#### **Didaktische Überlegungen**

Auswahl und Akzentuierung der Inhalte werden durch methodisch/didaktische Überlegungen beeinflusst. Individuelles, selbstbestimmtes Lernen wird durch einen Ort und durch Objekte, die motivieren und Aufforderungscharakter besitzen, angeregt. Wichtig hierfür ist die Überprüfung folgender Kriterien:

#### **Zielgruppenbezug**

Knüpft das Objekt an Bekanntes, Gekanntes aus der Lebenswelt an, bietet es Identifikationsmöglichkeiten? Hat es Aufforderungscharakter? Macht es neugierig durch Rätselhaftes, Verblüffendes? Ist es handlungsorientiert? In welcher Zeit kann ein Kind ein Ergebnis erzielen, ist der Spannungsbogen dem Alter angemessen? Ist das Objekt der Altersgruppe entsprechend handhabbar, der Ergonomie angemessen? Ist es der geplanten Besucheranzahl entsprechend belastbar, haltbar und sicher? Bieten die Stationen über die Zielgruppe hinaus auch Interessantes für Kleinkinder und Eltern?

#### **Mehrfunktionalität**

Bietet die Ausstellung Abwechslung in den Aktionsmöglichkeiten (Experimente und verschiedene Werkstattformen)? Ist im Bereich der verschiedenen Sinneswahrnehmungen reizvolles erlebbar? Sprechen die Aktivitäten sowohl den Verstand als auch die Gefühlswelt an? Gibt es sowohl Orte zum konzentrierten als auch zum ausagierenden Handeln? Ermöglichen die Objekte individuell unterschiedliche Arten der Nutzung (spielerisch, experimentell, gestaltend, ...)

#### **Vernetzbarkeit**

Lassen sich die gleichen Objekte in unterschiedlichen Kontexten nutzen? Bieten verschiedene Disziplinen differenzierte und ergänzende Zugangsmöglichkeiten zum Thema

an? Können gewonnene Kompetenzen bereits eingesetzt werden? Laden die Aktivitäten dazu ein, Vergleiche zu ziehen, Analogien zu entdecken? Sind Bereiche erkennbar, in denen gewonnene Erkenntnisse oder Fähigkeiten in einen anderen Bereich übertragen werden?

#### **Selbstbestimmung**

Bieten die Objekte und die Ausstellung Spielraum für selbstinitiierte Erfahrungen? Können die Besucher partizipieren, sind Objekte/Installationen gestalt- oder veränderbar? Ermöglicht das Raumkonzept, unterschiedliche selbstgewählte Lernwege zu gehen?

#### **Ästhetik**

Ist eine zum Thema passende Ästhetik in der Raumgestaltung erkennbar? Geht von den Materialien und den Formen der Objekte eine themenbezogene angemessene ästhetische Wirkung aus? Lenkt die sichtbare Technik ab oder trägt sie zum Verständnis des Themas bei?

#### **Ausstellungsarchitektur**

Bietet der Eingangsbereich genügend Raum, eine ganze Gruppe aufzunehmen? Ist der Platzbedarf für Jacken und Taschen bedacht? Gibt es einen Raum zur Begrüßung und Verabschiedung der Gruppen? Ist für die einführenden Aktivitäten mit den Gruppen genügend Platz in der Ausstellung bzw. an einzelnen Stationen vorhanden? Erscheint die Anzahl der Kinder, die an einer Station gleichzeitig agieren können, angemessen? Gibt es einen Bereich, in dem die Kinder etwas verzehren können? Ist der Gang zu den Toiletten erkennbar? Sind Maßnahmen getroffen, die verhindern, dass Lärm alle Bereiche durchzieht und die die ruhigen Bereiche sichern? Sind Lager- und Aufbewahrungsmöglichkeiten für Materialien bedacht? Wie wird die Intensität der Wartung der Installationen eingeschätzt und welche Auswirkungen hat das auf die Kosten?



## Vermittlung

In welchem Verhältnis steht die museumspädagogische Betreuung von Gruppen zum selbstentdeckenden Handeln? Sind erklärende Texte notwendig und kindgemäß? Sind weiterführende Texte für die Erwachsenen kurz und verständlich? Wieviel Handlungs-/Redeanteil übernimmt die Betreuung im Verhältnis zu den Besuchern?

## Bonner Kindermuseums-Initiative zeigte Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum

Schon seit 1996 gibt es die „Initiative Kinder- und Jugendmuseum Bonn“, die seither an diversen Orten in Bonn mit und für Kinder und Jugendliche Ausstellungen gebaut hat. Wie auch andere Kindermuseums-Initiativen wünschen sich die Mitglieder des Vereins ein eigenes Ausstellungshaus. Leider konnten sie für dieses Ziel bisher weder bei öffentlichen noch bei privaten Geldgebern genügend Geld zusammenbringen. Dennoch hat die Initiative, die auch Konzepte für eigene Ausstellungen erarbeitet, nun einen wichtigen Meilenstein erreicht. Vom 13.11.2004 bis zum 27.2.2005 zeigte das Rheinische Landesmuseum Bonn als erste Kinderausstellung in seinen Ende 2003 neu eröffneten Räumen eine Ausstellung der „Initiative Kinder- und Jugendmuseum Bonn“. *Das Geheimnis des Flusses. Eine Mitmachausstellung für Kinder und Neugierige* näherte sich aus künstlerischer und naturwissenschaftlicher Sicht dem Thema *Fließen*. So konnten die Besucher Wasserstrudel selbst erzeugen, Sandmuster mit einem Geigenbogen zaubern oder ein Flussufer bauen. Es ging in Bonn, der Stadt am Rhein, darum, die immer wiederkehrenden Urformen von Strömungen, nicht nur im Wasser sondern ebenso in der Luft, in Steinen und im Holz zu entdecken. Die schön gestaltete und mit viel Liebe zum Detail ausgestattete Ausstellung ließ den Kindern Platz zu forschen und zum künstlerischen

Gestalten. Das gute Ausstellungskonzept wurde durch den zahlreichen Besuch von Schulklassen und Familien belohnt.

Initiative Kinder- und Jugendmuseum Bonn  
Cornelia Burgardt  
Georgstr. 38a, 53111 Bonn  
Rheinisches Landesmuseum: [www.rlmb.de](http://www.rlmb.de)

## Das ATLANTIS Kindermuseum

Anfang Januar wurde das ATLANTIS Kindermuseum ein Jahr alt. Die Erwartungen von ursprünglich 180.000 Besuchern sind mehr als erfüllt worden; zum ersten Jahrestag begrüßte ATLANTIS den 250.000. Besucher. Einen Großteil der Besucher, 40 %, machen Gruppen aus. Doch die Mehrheit, knapp 60 %, sind Familien aus Duisburg und Umgebung, dem restlichen Deutschland und sogar aus dem Ausland.

Da man zunächst also von deutlich weniger Besuchern pro Jahr, mit den entsprechenden Arbeitsplätzen und Aufwendungen ausging, mussten Arbeitsplätze und Aufwendungen mit den steigenden Besuchern nach oben hin korrigiert werden. Die Mehreinnahmen wurden zur Schaffung notwendiger Arbeitsplätze verwendet.

Aktuell arbeiten in ATLANTIS rund 30 Festangestellte; im Pool der geringfügig Beschäftigten sind rund 70 Einsatzkräfte verfügbar; rund 10 ehrenamtliche Kräfte unterstützen das Kindermuseum. Rund 35 % aller Besucher sind Erwachsene. Die Exponate richten sich aber in erster Linie an Kinder zwischen 3 und 12 Jahren. Im Jahr 2005 soll das Augenmerk der Ausstellungsplaner mehr auf Jugendliche und Erwachsene gelenkt werden. Die neuen Exponate für ATLANTIS, einer privatwirtschaftlichen Einrichtung, sollen vor allem aus Spenden und Fördergeldern bezahlt werden, da die Gewinne aus den Eintrittsgeldern zur Unterstützung des laufenden Betriebs gebraucht werden.

Insgesamt wird 2005 für ATLANTIS das Beweisjahr. Bis hierhin ge-

noss es den Bonus der Neuartigkeit. Im zweiten Jahr muss es belegen, dass das Konzept weiter Besucher anzieht.

Dr. Carmen Putschky  
Walter-Flex-Str. 25, 30177 Hannover

## Letzte Meldung: Pressemitteilung aus dem ATLANTIS Kindermuseum

Am 23. März um 8 Uhr wurden alle Festangestellten und geringfügig Beschäftigten zu einer Betriebsversammlung geladen. Anlass: Mindestens 30 % der Beschäftigten soll gekündigt werden. Auswahlkriterien sind nicht bekannt gemacht worden. In der Vergangenheit haben schwere Fehler von Vorstand und dem alten Geschäftsführer H. Hoffmeister zu einer aussichtslosen finanziellen Lage geführt. Die Konsequenzen werden von diesem Personenkreis nicht übernommen. Denkbar wäre der Rücktritt des Vorstandes und lückenlose und wahrheitsgemäße Aufklärung der Öffentlichkeit, um Hilfe aus Wirtschaft, Politik oder Stadtverwaltung zu erreichen, um ein bundesweit einmaliges Projekt für die Jugend und viele neu geschaffene Arbeitsplätze zu erhalten.

Nach außen wird zur Zeit Liquidität und einwandfreie Solvenz suggeriert. Tatsächlich werden die Löhne der geringfügig Beschäftigten 10 Tage zu spät und nur nach eindringlichem Drängen gezahlt. Die Gehälter der Festangestellten wurden in der Vergangenheit unbegründet verspätet bezahlt und liegen zur Zeit auf unbestimmte Zeit auf Eis. Die termingerechte Zahlung der Gehälter hätte die Insolvenz umgehend herbeigeführt.

## Die geplante Kinderausstellung „Familie 1000 Fach“

Vom 20. Februar bis 10. Juli 2005 wird der Verein „Zinnober – Ein Museum für Kinder in Hannover“ eine interaktive Ausstellung für Kinder im Alter zwischen 6 bis 14 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Historischen

Museum Hannover veranstalten. Sie thematisiert das Aufbewahren, Überliefern und Speichern von materiellen Objekten und immateriellen Werten und Vorstellungen. Mit der Ausstellung erhalten Kinder die Möglichkeit, ganz handgreiflich in Beziehung zur aktuellen und überlieferten Geschichte zu treten. Den konkreten Anlass dazu bietet ihnen das Haus der „Familie 1000 Fach“, ein Speicher, ja eine Schatzkammer des alltäglichen Lebens sowie der Träume und Erinnerungen seiner Bewohner. Die Kinder können die Spuren dieser fiktiven Menschen in ihrem rekonstruierten Lebensumfeld erkunden und die von ihnen benutzten und hinterlassenen Dinge deuten. Sie dürfen selber in die fiktive Geschichte der Hausbewohner eingreifen, sie können eigene Spuren hinterlassen, sich aber auch Wissen aneignen.

Die spielerische Suche der Kinder nach Spuren der Vergangenheit in einem ungewöhnlichen Erfahrungs- und Handlungsraum, hier in dem Haus der fiktiven „Familie 1000 Fach“, enthält die Chance, den ansonsten unbewussten Umgang mit den überlieferten Traditionen und den Formen des Speicherns gezielt in das kindliche Bewusstsein zu heben. Aus dieser neuen Erkenntnis können individuelle Lebenswerte und Lebensziele entstehen.

Das Konzept und die Durchführung der Ausstellung werden in gemeinsamer Verantwortung des Vereins „Zinnober – Ein Museum für Kinder in Hannover“ und dem Historischen Museum Hannover entwickelt. Veranstaltungsort ist das Historische Museum Hannover. Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 10 – 19 Uhr, Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag 10 – 17 Uhr.

*Weitere Informationen:*

*Dr. Carmen Putschky, Kuratorin (Zinnober e.V.)*

*Fon: 0511-39 70 282*

*Dr. Andreas Urban, Kurator, Museumspädagoge*

*Historisches Museum Hannover  
Fon: 0511-168 45 189*

## **Nachruf**

### **Theorie und Praxis, Analyse und Zuwendung**

#### **Arnold Vogt (1952–2004) ist tot.**

Am 29.12.2004 verstarb Arnold Vogt, Professor für Museumspädagogik am Fachbereich Buch und Museum der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH), im Alter von 52 Jahren. Er war Erbauer und Motor des Arbeitskreises Museumspädagogik Ostdeutschland e.V. (AMKPO), der sich in Dankbarkeit vor ihm verneigt.

Sein Berufsweg führte Arnold Vogt nach dem zweiten Staatsexamen für das höhere Lehramt zu Tätigkeiten in verschiedenen Museen, beispielsweise im Lippischen Landesmuseum Detmold und im Stadtmuseum Münster, er erhielt Lehraufträge zur Denkmals- und Museumspädagogik an der Universität Münster; 1993 wurde er als Professor an die HTWK Leipzig berufen.

Die überregionale Außenwahrnehmung des Studiengangs Museologie hat Arnold Vogt ganz wesentlich mitbestimmt, schreiben seine Kollegen im Studiengang Museologie. 1997–2003 war er Voting Member im International Committee for Museology (ICOFOM), einer Gliederung des Internationalen Museumsrates ICOM. Er leitete den Arbeitskreis Museumspädagogik in der Konferenz für Geschichtsdidaktik e.V., war Gründungsmitglied, Vorsitzender und seit 2002 Ehrenvorsitzender des Arbeitskreises Museumspädagogik Ostdeutschland e.V. Arnold Vogt setzte sich besonders für die konzeptuelle Fortentwicklung des Schulmuseums Leipzig/Werkstatt für Schulgeschichte ein; er initiierte die dieser Institution zugrunde liegende Kooperation von Universität, Stadt und HTWK Leipzig.

Die Studierenden nahm Arnold Vogt inhaltlich an; er förderte auch

ungewöhnliche Projekte. Dies veranschaulichten Ergebnisse aus seiner Lehre innerhalb der Hochschule, aber auch für breite Öffentlichkeiten im Naturkundemuseum Leipzig, im Jahn-Museum Freyburg oder im Kreismuseum Rathenow. So brachte er Theorie und Praxis erfolgreich zusammen, verband wissenschaftliche Analyse mit persönlicher Zuwendung.

Schaffensfreude und Selbstdisziplin zeichneten Arnold Vogt aus. Neben Lehre, Hochschulselbstverwaltung, Mitwirkung in verschiedenen Fachverbänden sowie der wissenschaftlichen Begleitung des Automatikmuseums der HTWK Leipzig und des Schulmuseums Leipzig fand er Zeit und Inspiration für eine hohe Anzahl wissenschaftlicher Publikationen. Drei wissenschaftliche Sammelbände sollten allein 2005 in seiner Mitherausgeberschaft erscheinen, darunter die 2004 in Zusammenarbeit mit der Universität Paderborn veranstaltete Fachtagung „Vom ‚Mittelpunkt der Welt‘ in der Wewelsburg“ zu didaktischen Herausforderungen an NS-Gedenkstätten.

Arnold Vogt war ein anregender Gesprächspartner, stets auf dem Laufenden über geschichtsdidaktische und museologische Fachdiskussionen und dazu impulsgebend für den gesamten Museumspädagogenverband. Seine Kolleginnen und Kollegen in der HTWK Leipzig wie im museumspädagogischen Berufsfeld schätzten seine stets entgegenkommende, liebenswürdige Art und den freundschaftlichen Umgang. Arbeitseifer und Hilfsbereitschaft sind die Bausteine dieses vielgestaltigen Arbeitsfelds, das Arnold Vogt in aller Bescheidenheit ausfüllte.

Mit seiner herausfordernden und zugleich offenen Arbeitsweise gelang es ihm, seine Kollegen inhaltlich zu motivieren und er setzte Maßstäbe für die Arbeit aller, die sich im AKMPO zusammenfanden. Das setzte Unermüdlichkeit und einen

starken Willen voraus, der dennoch nicht zwingen wollte. Diesen Willen konnte jeder, selbst noch nach jahrelanger, zermürender Krankheit, spüren. Darin ist uns Arnold Vogt ein Vorbild: Ihm gelang – wenn auch für viel zu kurze Zeit – zusammenzufassen, was sich uns nicht fügen wollte, voranzutreiben, was sich von sich aus nicht bewegen wollte, Geltung zu verschaffen, was im Verborgenen blühte.

Auch während seiner Krankheit füllte er seine Professur mit unvermindertem Einsatz aus. Unverges-

sen ist uns ein letztes gemeinsames Abendessen Ende des Sommers 2004. Er kam von der erwähnten Tagung in Wewelsburg zurück – voll von Ideen, Anregungen, Projekten, theoretisch reflektierend und analysierend, mit praktischen Vorschlägen, voll von Zuwendung seinen Kolleginnen und Kollegen, seinen Freunden gegenüber.

Arnold Vogt wird in uns, in seinem Studiengang, im AKMPO und dem Bundesverband für Museumspädagogik fortwirken.

Für den Bundesverband Museumspädagogik e.V.:  
Michael Matthes, Folker Metzger und Alfred Georg Frei  
auf Grundlage des Nachrufs des Studiengangs Museologie im Fachbereich Buch und Museum der HTWK Leipzig

#### **Bundesverband Museumspädagogik e.V.**

[www.museumspaedagogik.org](http://www.museumspaedagogik.org)  
Bundesverband Museumspädagogik e.V.  
Dr. Hannelore Kunz-Ott  
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen  
Alter Hof 2  
80331 München  
fon 089-2101 40 27, fax -2101 40 40  
e-mail [hannelore.kunz-ott@blfd.bayern.de](mailto:hannelore.kunz-ott@blfd.bayern.de)

#### **Baden-Württemberg**

[www.museumspaedagogik.org/VMP-BW](http://www.museumspaedagogik.org/VMP-BW)  
Verein für Museumspädagogik Baden-Württemberg e.V.  
Regina Ille-Kopp  
Stadtmuseum Hornmoldhaus  
Hauptstraße 61-63  
74321 Bietigheim-Bissingen  
fon: 07142-74 360, fax: -74 353  
e-mail [r.ille-kopp@bietigheim-bissingen.de](mailto:r.ille-kopp@bietigheim-bissingen.de)

#### **Bayern**

[www.museumspaedagogik.org/LAKMPB](http://www.museumspaedagogik.org/LAKMPB)  
Landesarbeitskreis  
Museumspädagogik Bayern e.V.  
Eva-Marie Weber  
Museum Mensch und Natur  
Schloß Nymphenburg  
80638 München  
fon 089-17 13 82, fax -17 84 380  
e-mail [weber@musmn.de](mailto:weber@musmn.de)

#### **Hessen**

Arbeitskreis Museumspädagogik  
Hessen e.V.  
Wolf von Wolzogen  
Historisches Museum  
Saaigasse 19  
60311 Frankfurt/Main  
fon 069-2123 4611, fax -2123 0702  
e-mail [Wolf.vonWolzogen@Stadt-Frankfurt.de](mailto:Wolf.vonWolzogen@Stadt-Frankfurt.de)

#### **Norddeutschland**

[www.ak-museumspaedagogik.de](http://www.ak-museumspaedagogik.de)  
Arbeitskreis Museumspädagogik e.V.  
Norddeutschland  
Hans-Georg Ehlers-Drecoll  
Schwedenspeicher/MPD  
Am Wasser West  
21683 Stade  
fon 04141-32 22, fax -457 51  
e-mail [aknord@web.de](mailto:aknord@web.de)

#### **Ostdeutschland**

[www.museumspaedagogik.org/akmpo](http://www.museumspaedagogik.org/akmpo)  
Arbeitskreis Museumspädagogik  
Ostdeutschland e.V.  
Folker Metzger  
Deutsches Hygiene-Museum Dresden  
Lingnerplatz 1  
01069 Dresden  
fon 0351-4846 407/670, fax -4846 595  
e-mail [folker.metzger@dhmd.de](mailto:folker.metzger@dhmd.de)

#### **Rheinland-Pfalz/Saarland**

Arbeitskreis Museumspädagogik  
Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.  
Michael Geib  
Museum im Westrich  
Miesenbacher Straße 1  
66877 Ramstein-Miesenbach  
fon 06371-592 177, fax -592 199

#### **Rheinland und Westfalen**

[www.museumspaedagogik.org/AKMPPRW](http://www.museumspaedagogik.org/AKMPPRW)  
Arbeitskreis Museumspädagogik  
Rheinland und Westfalen e.V.  
Gerhard Ribbrock  
Kunstmuseum in der alten Post  
Viktoriaplatz 1  
45468 Mülheim/Ruhr  
fon 0208-455 41 72, fax -455 41 34  
e-mail [gerhard.ribbrock@stadt-\\_mh.de](mailto:gerhard.ribbrock@stadt-_mh.de)

## Ausgaben

- Nr. 68, April 2004, 76 S.  
Thema: Museen für Kinder  
– Kindheit im Museum
- Nr. 69, August 2004, 76 S.  
Thema: Vielfalt der Kulturen  
– Museen als Vermittler
- Nr. 70, Dezember 2004, 64 S.  
Thema: Lernziel Sprache – leichter lernen im Museum

## Artikel

- Bianca Biener**, Konstruktivistische Lerntheorie und ihre Anwendung im Museum. 12/2004, S. 6-9
- Susanne Birker**, Mit Tuja und Pepi ins alte Ägypten. 8/2004, S.47-49
- Christine Böttcher/  
Gabri Machini Warnecke**, „Begegnungswoche“ – ein Projekt der Geschichtswerkstatt Uelzen und Uelzener Schulen. 12/2004, S. 44-47
- Kerstin Brünenberg**, Interkulturelles Lernen in einem Naturkundemuseum. 8/2004, S. 32-36
- Kornelia Brüninghaus-Knubel**, Kindermuseum im Wilhelm Lehmbruck Museum. 4/2004, S. 39-43
- Ilona Budai**, Äthiopien – im Museum und im Koffer. 8/2004, S. 26-27
- Petra Dahlemann**, Der Regen Wasser Mann – Kunst und kreatives Schreiben. 12/2004, S. 32-34
- Ludwig Duncker**, Kinderkultur und Museumspädagogik – Zum Bildungswert des Sammelns. 4/2004, S. 11-16

**Christine Ferreau**, Stahl.Werk. Eine Mitmach-Ausstellung im RIM Oberhausen. 4/2004, S. 26-27

**Uta George/Bettina Winter**, Wir erobern uns unsere Geschichte. 8/2004, S. 50-56

**Susanne Gesser**, 30 Jahre Kindermuseum des Historischen Museums Frankfurt. 4/2004, S. 36-38

**Christof Gießler**, Das Kinderreich im Deutschen Museum. 4/2004, S. 32-33

**Nele Güntheroth**, Vom Schulmuseum zur Sammlung Kindheit und Jugend. 4/2004, S. 34-35

**Liane Gugel/Doris Stambrau**, IKAT – Interkulturelles Atelier im Museum der Weltkulturen, Frankfurt am Main. 8/2004, S. 41-43

**Antje Kaysers**, Bienvenue au château! – Grundschüler lernen Französisch im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. 12/2004, S. 21-22

**Frank Kerner**, „Maikäfer flieg... Kindheitserfahrungen 1940 bis 1960“. 4/2004, S. 23-25

**Susanne Kiewitz**, Das Nürnberger Erinnerungsparlament 2002. 4/2004, S. 44-47

**Ulrike Krasberg**, Die Internetzeitschrift [www.journal-ethnologie.de](http://www.journal-ethnologie.de). 8/2004, S. 44-45

**Marion Lehnert**, Ein Projektseminar zum Thema Pädagogisches Handeln im Museum. 4/2004, S. 48-50

**Ira Lenke**, „Reden Sie wirklich nur Englisch?“ 12/2004, S. 23-24

**Carola Marx**, Kunst als Schlüssel zur Fremdkultur? 12/2004, S. 10-13

**Paul Meyermann**, Sprachenlernen mit Kunst? 12/2004, S. 4-5

**Doris Moyrer/Gabriele Queck**, Die Museumsfeste im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. 4/2004, S. 51-52

**Dietmar Osses**, Bergbau erleben? 4/2004, S. 28-31

**Irmgard Peter**, Eine Reise ins Land der aufgehenden Sonne. 8/2004, S. 22-25

**Annett Reckert**, Gladbecker Hasenbraten – über Kochen und Kommunikation in der Kunsthalle Göppingen. 12/2004, S. 35-39

**Anette Rein**, Kulturelle Vielfalt be-greifbar – Museum der Weltkulturen, Frankfurt am Main. 8/2004, S. 37-40

**Adrien Rihs**, Sprechen ohne Hemmungen – Konversationskurse für Erwachsene im Museum für Kommunikation Bern. 12/2004, S. 30-31

**Claudia Schmidt/  
Grit Lauterbach**, „Kunst ist Sprache und Sprache ist Kunst“ – Schüler führen in der Gemäldegalerie Alter Meister in Dresden. 12/2004, S. 28-29

**Astrid Soennecken-Link**, Alte Bilder – neue Worte. Erweiterung sprachlicher Kompetenz hörgeschädigter Kinder. 12/2004, S. 25-27

**Dagmar Thiemler/Jörg Werner**, „Kinder-Spiel-Platz“. Eine Sonderausstellung im RIM Solingen. 4/2004, S. 20-22

**Hildegard Vieregg**, Gedanken zur Vermittlung von Weltkulturen in ethnologischen Museen. 8/2004, S. 4-13

**Eva Maria Vogt**, An Stickrahmen und Reißmaschinen. 12/2004, S. 40-43

**Ulrike von Gemmingen/  
Wiebke Heuer**, Vom Modellprojekt zum Standardangebot – 20 Jahre „Sprache lernen im Museum“ für ausländische TeilnehmerInnen der Münchner Volkshochschule. 12/2004, S. 17-20

**Andrea von Martius**, Literatur für Kinder und Jugendliche im Staatlichen Museum für Völkerkunde in München. 8/2004, S. 14-21

**Rainer E. Wicke**, Fremdsprachenunterricht im Museum: Vorbereitung für den Auslandsschuldiens. 12/2004, S. 14-16

**Ulrich Winzer**, „Kinderarbeit einst und jetzt“. Eine Sonderausstellung im Museum Industriekultur Osnabrück. 4/2004, S. 17-19

**Wolfgang Zacharias**, Kindheitsbilder, Kinder und ihre Kulturen – im Museum? 4/2004, S. 4-10

**Veronika Zimnik**, Wege zum Verständnis für andere Kulturen. 8/2004, S. 28-31

## **Bundesverband und Arbeitskreise**

68/2004, S. 65-71  
69/2004, S. 68-73  
70/2004, S. 57-61

## **Ausstellungen**

68/2004, S. 53-54  
69/2004, S. 57-58  
70/2004, S. 48-50

## **Publikationen**

68/2004, S. 55-57  
69/2004, S. 59-60

## **Termine**

68/2004, S. 58-60  
69/2004, S. 61-64  
70/2004, S. 51-54

## **und außerdem**

68/2004, S. 61-64  
69/2004, S. 66-67  
70/2004, S. 55-56

## **Interviews**

68/2004, Claudia Gottfried, S. 74  
69/2004, Werner Lehmann, S. 75  
70/2004, Hannelore Kunz-Ott/  
Karin Rottmann, S. 62-63



**Die Schwerpunktreaktion Essen und Trinken als Früchtchen im Apfelkorb (von links nach rechts):**

**Katja Potzger** (29) besuchte das Kloßmuseum in Heichelheim, interviewte Kaffeexpertin Ulla Heise und erhellte das „Dinner in the Dark“ in Leipzig.

**Martin Schmolke** (25), Früchtchen vorne, referierte über die Redaktionsarbeit von Fachliteratur, arbeitete am Titelbild mit und mag Philosophie und Zen.

**André Luttermann** (28), Früchtchen hinten, hat sich als Gewürzmuseumsforscher, Titelbildentwickler und Apfelkorbgestalter bewährt. Er mag Kochen, moderne Kunst, Fotografie, Frischluft, Musik und insbesondere das klare und einfache Wort.

**Alfred Georg Frei** (50) ärgerte redigierend die Heft-Autoren und mag Slow Food: [www.slowfood.de](http://www.slowfood.de)

**Manuela Schwinge** (27) reiste durch das World Wide Web und koordinierte diese Ausgabe. Sie mag Fotografie in der Kunst, Belletristik, Ausgehen und – Spaghetti mit Tomatensoße.

**Matthias Beckmann** (23) kostete sich durch das Schokoladenmuseum. Er bezeichnet sich selbst als Kunst- und Kulturfreund, als Tennisspieler, als Musikliebhaber, der in geselliger Runde gern zu Kaffee und Zigarette greift.

**Timo Groß** (30) reiste in das Zuckermuseum, gestaltete das Titelbild und mag Indien und Skitouren.

Alle gehören dem Studiengang Kultur- und Medienpädagogik im Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur der Hochschule Merseburg (FH) an.

## *Vom Schlaraffenland*

Kommt, wir wollen uns begeben  
Jetzo ins Schlaraffenland!  
Seht, da ist ein lustig Leben,  
Und das Trauern unbekannt.  
Seht, da lässt sich billig zechen  
Und umsonst recht lustig sein:  
Milch und Honig fließt in Bächen,  
Aus den Felsen quillt der Wein.

Alle Speisen gut geraten,  
Und das Finden fällt nicht schwer.  
Gans' und Enten gehn gebraten  
Überall im Land umher.  
Mit dem Messer auf dem Rücken  
Läuft gebraten jedes Schwein.  
O wie ist es zum Entzücken!  
Ei, wer möchte dort nicht sein!

Und von Kuchen, Butterwecken  
Sind die Zweige voll und schwer;  
Feigen wachsen in den Hecken,  
Ananas im Busch umher.  
Keiner darf sich mühn und bücken,  
Alles stellt von selbst sich ein.  
O wie ist es zum Entzücken!  
Ei, wer möchte dort nicht sein!

Und die Straßen allerorten,  
Jeder Weg und jede Bahn  
Sind gebaut aus Zuckertorten  
Und Bonbons und Marzipan.  
Und von Brezeln sind die Brücken  
Aufgeführt gar hübsch und fein.  
O wie ist es zum Entzücken!  
Ei, wer möchte dort nicht sein!

Ja, das mag ein schönes Leben  
Und ein herrlich Ländchen sein!  
Mancher hat sich hinbegeben,  
Aber keiner kam hinein.  
Ja, und habt ihr keine Flügel,  
Nie gelangt ihr bis ans Tor,  
Denn es liegt ein breiter Hügel  
Ganz von Pflaumenmus davor.